K.K.HOF- BIBLIOTHEK
2.407-A
Alt-

8a. 4. C. 38.

Digitized by Google

2407-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dramatische Werke

für das Hoftheater in Dresden gearbeitet

von

Albrecht.

Zieh aus, Herr Bruder!

Fürstenglück.

Die Engländer in Amerika.

Prag,
bei Johann Gottfried Calve.
1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr. Excellenz

dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn Grafen

Camillo Marcolini,

Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen hochbestallten Oberkammerherrn, würklichem Geheimen Rathe und Kämmerer, Direktorn der Porcellainmanufaktur und Generaldirektorn der Künste und Kunstakademien in Sachsen ꝛc. des St. Andreas- und St. Stephansordens Rittern,

unterthänig zugeeignet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ich wage es, mit diesen theatralischen Arbeiten öffentlich aufzutreten.

Wenn sie den Beifall des lesenden Publikums in dem Maasse erhalten, in dem das zuschauende sie aufgenommen, so schäzze ich mich glücklich.

Ich

Ich kann aber nicht unterlassen, den Mitgliedern der Bühne in Dresden auch öffentlich Dank zu sagen. Der Fleis, den sie auf ihre Aufführung verwendeten, trug vieles zu ihrer guten Aufnahme bei. Ich bekenne mich als ihren Schuldner, und bleibe ihnen verbindlich. Sie haben mich angefeuert, ein Fach der Litteratur nicht liegen zu lassen, welches mit äußerst vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Dies

Digitized by Google

Dies ist der Grund warum ich Leser und Kunstrichter bitte, die Fehler zu übersehen, die sie hin und wieder finden werden, die ich zum Theil selbst eingesehen, und abzuändern doch nicht vermogte. Unsre Einbildungskraft muß bei dramatischen Arbeiten zu sehr ins Spiel kommen, als daß wir nicht oft irre geleitet werden sollten, und wir sind unüberzeugt, ob eine Aenderung nicht noch schlimmere Wirkung hervorbringen mögte, als das, was wir wegnahmen.

Ich

Ich glaube, man wird von Seiten derer, die mir solche Aenderungen anriethen, die Entschuldigung gelten lassen, und mich nicht eigensinnig schelten.

Dresden, am 18ten März, 1790.

Digitized by Google

Zieh aus, Herr Bruder!

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Albrecht.

Dresden beim Verfasser.

1790.

Digitized by Google

Personen:

Graf Goldstein.
Herr Bekamp, Kaufmann.
Graf Pierred'or, } Louisens Liebhaber.
Baron Frensberg, }
Herr von Hutheim, }
Wedemann, Advocat, }
Frühbach, Wedemanns Schreiber, } Nettgens Liebhaber.
Validgi, Kammerdiener des Grafen, }
Jacob, Hutheims Bedienter, }
Fräulein Louise.
Nettgen, ihr Kammermädchen.
Frau Frühbach, Frühbachs Mutter.

Das Stück spielt in Prag.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Nettgen, (ein Körbgen in der Hand.)

Laß einmal ſehen, Nettgen! Dieſe Nacht zwei deklarirte Ständgen — eins incognito. Heute früh drey Briefe ohne Unterſchrift — zwey Sonnets — mit der Klepperpoſt — aber auch mit der Klepperpoſt Liebe zu deklariren? — ohne was nun noch jetzt für Geſandſchaften erſcheinen werden.

Zweiter Auftritt.

Validgi. Nettgen.

Validgi.

Ah — bon jour, mein Engel — mein Zuckerpüppgen! Ich bin außer mir. Mein zum Sterben geſchoßner Herr, der ſo eben erſt, nachdem er die ganze Nacht vor Liebe gewacht

hat, eingeschlafen war — fuhr von einem schrecklichen Traume auf — rief: Validgi! Validgi! Eile — lauf, erkundige dich, wie das Fräulein sich befindet. Mir kam's im Traume vor, als ob sie — als ob sie —

Nettgen. Nun — als ob sie —

Validgi. Nicht gut geschlafen hätte —

Nettgen. So! — so!

Validgi. Und da läßt er sich dem gnädigen Engel empfehlen und —

Nettgen. Der Herr Validgi kann nur melden, das Fräulein habe vortreflich geschlafen; die Träume des Herrn Grafen taugten nichts.

Validgi. Ah mon bel ange! ich soll nichts melden. Ich bin nur der Vorläufer vom gnädigen Herrn. In einer Viertelstunde wird er selbst hier seyn, und auf den Knien sich nach einer für ihn so wichtigen Neuigkeit erkundigen. Indessen schickt er hier ein kleines Impromptu.

Nettgen. Dacht ich's doch wohl, daß es ohne etwas schriftlichen nicht abgehen würde. (Sie öfnet das Körbgen, und legt's hinein.)

Validgi. Darf man da nicht spioniren?

Nettgen.

Nettgen. O ja — das sind lauter Siegespalmen von heute.

Validgi. Von heute? Schon so viel? Es sind erbrochne dabei.

Nettgen. Die ich erbrochen habe.

Validgi. So mußt du das von meinem Herrn auch wohl öfnen? Thue es doch gleich, damit ich auch sehe, was darinn steht.

(Er will das Billet nehmen, sie schlägt ihn ziemlich unsanft auf die Finger.)

Nettgen. Das in deines Herrn Namen. Ich öfne nur, die von unbekannten kommen, um zu sehen, ob die neuen Liebhaber zu acceptiren sind, oder nicht.

Validgi. Das Handwerk möchte dir wohl gelegt werden, Nettgen, wenn dein Fräulein erst Gräfin ist. Ueberhaupt, Mamsellgen, kommt ihr mir so ziemlich wie ein Paar Aventurieren vor. Hergekommen, man weis nicht woher — geadelt, man weis nicht wie — mit einem Vormund hier versehen, man weis nicht warum? Man sollte fast denken, ihr triebt einen Speculationshandel. Liebhaber werden eingelaßen, so viel nur erscheinen.

Nettgen. Wer wird denn den armen Narren die Thüre vor der Naſe zuſchlagen? Jeder probiert ſein Heil.

Validgi. Machſt du es auch ſo, Nettgen, ſo ſpring ich —

Nettgen. In's Waſſer? Glück zu — nimm deinen Herrn mit, ſo kühlt ihr euch beide ab.

Dritter Auftritt.

Jacob. Die Vorigen.

Jacob.

Guten Morgen, Nettel. Herr von Hutheim läßt grüßen, und hier ſchickt er ein Bukettel, er will bald ſelbſt da ſeyn.

Validgi. Ah, mon cher Jacques! Du muſt artiger werden. Peſte! Ein Herr macht ſeine Aufwartung.

Jacob. Bey meinem Herrn da warte ich auf.

Validgi. O wie dumm du biſt! Und wer wird denn Nettel ſagen? Mademoiſelle Nanette — oder — ma chere Nanny —

Jacob. Nettel verſteht mich beſſer, wann ich teutſch rede. Ich hätte dir gerne auch ein Bukettel

Bukettel gebracht, Nettel — aber unser einer weis wohl was sich schickt, und nicht schickt. Ein andermal. Leb wohl! (ab.)

Validgi. Da hast du eine trefliche Eroberung gemacht. So einen teutschen Bengel.

Jacob (kömmt zurück.) He! Herr Franzose! teutsch schimpfen kann er — kann er auch teutsch zuschmeißen?

Validgi. Ah, mon ami; das verstehe ich nicht. Prie pardon. Es war nicht so bös gemeint. Must du alles hören? Kann du nicht die Ohren zustopfen, wenns über dich hergeht.

Jacob. Auf den Nachmittag sprechen wir uns. (ab.)

Vierter Auftritt.

Frühbach. Die Vorigen.

Frühbach.

Sind Herr Bekamp nicht da, Mamsell Nettgen? Das Comtoir ist noch zu.

Nettgen. Nein, Herr Frühbach, hier ist er nicht. Aber wenn Sie etwas an ihn zu bestellen haben, ich könnte es schon ausrichten.

Frühbach. Wenn sie es nicht vergeßen wollen. Herr Wedemann schickt hier die Schrift. Herr Bekamp möchten Sie durchlesen. In einer halben Stunde wird der Herr selbst hier seyn.

Nettgen. Recht wohl, lieber Herr Frühbach. Nichts weiter?

Frühbach. Ich wüste nichts.

Nettgen. Keinen Auftrag an das Fräulein?

Frühbach. Keinen. Der Herr hat nicht ein Wort gesagt. Leben Sie wohl, Mamsellgen, und vergessen Sie nicht —

Nettgen. Nein, lieber Herr Frühbach. Ihre Aufträge werden allemal pünktlich besorgt.

(Frühbach ab.)

Validgi. Peste! das war herzbrechend. Einen so kahlen Schreiber-lieber Herr-zu heißen.

Nettgen. Nun, was hast du denn daran auszusezzen? Ist er nicht hübsch, artig, schreibt eine Hand wie in Kupfer gestochen — ist von guter Familie —

Validgi (heftig.) Der Schreiber muß aus dem Hause bleiben, das sag' ich dir. Du hast mir einmal versprochen —

Nettgen. Was hab' ich versprochen? Nichts hab' ich versprochen. Ich habe gesagt, wann

du

du dich gut aufführtest, wollte ich sehen. Aber du hast dich noch nicht eine Stunde gut aufgeführt, und da habe ich auch noch nicht gesehen. Aber bei dem Herrn Frühbach da hab' ich gesehen, daß er besser ist als du.

Validgi. Besser als ich? Besser als ich? — (schmeichelnd.) Ach ich merke wohl, du willst mich nur eifersüchtig machen. Nein, mein Püppgen, so fängt man den Validgi nicht. Adieu, ma chere Nanny. Ich bin doch dein Herzblatt, dein lieber, süsser, theurer Validgi — (ab.)

Nettgen. Ein fader, elender, abgeschmackter Narr bist du. Wie konnte ich nur den Hasenfuß einmal artig finden? Freilich, seitdem der sanfte Herr Frühbach sich gezeigt hat, da ist mir's ganz anders um's Herz. Ich habe wahrhaftig viel ähnliches mit meinem Fräulein. Sie zieht den Advocaten dem Grafen vor, und ich den Schreiber dem pariser Windhund.

Fünfter Auftritt.

Louise. Nettgen.

Louise.

Nun, Nettgen, ist schon Besuch da gewesen?

Nettgen. Es geht mir wie Ihnen, gnädiges Fräulein. Ich habe schon drei Liebhaber abgefertigt. Was soll aber am Ende aus Ihrem Schwarme von Anbetern werden?

Louise. Da mein Vater mir einmal freigestellt, zu wählen, wen ich will, so kann ich sie ja wohl alle ansehen. Ein besserer kann immer noch kommen, als der zulezt der beste war.

Nettgen. Das ist nicht Ihr Ernst, Fräulein.

Louise (hält ihr den Mund zu.) Das will ich von mir nicht hören, also von dir gar nicht. Laß sehen, was für eingelaufne Depeschen?

Nettgen. Hier sind drei Briefe von unbekannten. Alle über einen Leisten. Ich glaube, es hat sie ein Fabrikant gemacht. Hier zwei Sonnets — Alles mit der Klepperpost gekommen. Eins ist ein schmerzliches Amoroso. Hören Sie nur.

Es ist kein junger Laffe,
Den du so schwer verwirrt,
Der dir, du kleiner Affe,
So Herz, als Reichthum schenket —
Die Seel ist ihm verrenket,
Heil ihn, eh' er krepirt.

Das ist ein Alter — gnädiges Fräulein, drum geht er so über die Jungen her. (Louise sieht die

die Briefe flüchtig durch.) Hier ist ein Impromptu, so sagte der Pariser. Es ist vom Grafen.

Louise. Der Pariser ist also einer von den drei abgefertigten. Leg's zu den übrigen.

Nettgen. Aber, gnädiges Fräulein, das ist nun schon das drei und zwanzigste, was ich so unerbrochen hüten muß. Das heißt würklich die Neugierde eines Kammermädgens erschrecklich gequält.

Louise. Närrin! du darfst nur das erste erbrochene vier und zwanzig mal lesen. Es steht gewis in allen der nämliche Unsinn, nur mit andern Worten.

Nettgen. Und hier ist ein schönes Bukett.

Louise (nimmt es.) Brachte es Herr Frühbach?

Nettgen. Nein! Jacob bracht' es. Der zweite abgefertigte.

Louise, (wirft es nachläßig auf den Tisch.) Jacob —

Nettgen. Aber Herr Frühbach war auch da.

Louise. War er auch da? Nun was brachte der?

Nettgen. Sehn Sie hier — eine dicke Schrift für Herrn Bekamp.

Louise.

Louise. Für Herrn Bekamp — Und für mich?

Nettgen. Nicht einmal einen Gruß.

Louise. Nicht einmal? Hör', Nettgen, rechnest du Frühbach auch unter deine Liebhaber?

Nettgen. Ja es ist der heutige dritte.

Louise. Hat er sich denn schon gegen dich erklärt?

Nettgen. Er hat mir noch kein Sterbenswörtgen gesagt. Aber um desto lieber ist er mir.

Louise. Grade so geht mirs mit Wedemann. Sieh, er hat noch nichts als verstohlne Blicke auf mich geworfen. Ich gebe immer heimlich auf ihn Acht. Wenn er mich denn recht ansieht, so sehe ich mit den Augen in die Höhe. Da fährt er gleich herunter, und wird so roth — so roth. Das freut mich allemal.

Nettgen. Und warum freut Sie denn das?

Louise. Weil das ein Zeichen ist, daß er mich lieb hat. Wenn er mich nicht lieb hätte, so könnte er mir dreist in die Augen sehen. Er glaubt er thut was böses, wenn er mich lieb hat, das seh ich ihm ordentlich an.

Nettgen. Gerade so geht mir's mit dem Schreiber, nur daß er immer so böse aussieht, wenn andere bey mir sind. Das thut Herr Wedemann

mann nicht. Er will in einer Viertelstunde hier seyn.

Louise. In einer Viertelstunde! Komm geschwind aufs Zimmer, und kleide mich vollends an. Bald werden alle Ecken wieder voll seyn. Hier einer seufzen — dort einer liebäugeln — hier einer vor Verdrus Gesichter schneiden — dort einer sich in die Zunge beisen. Und wenn ich den grämlichsten unter allen nur ansehe, so zieht sich sein Gesicht in fröliche Falten. Aber die werden erst mürrisch werden, wenn ich Wedemann wähle. Da werden sie schmollen!

Nettgen. Warum quälen Sie sie auch so?

Louise. Sag' ich's denn nicht allen, daß sie mir nicht anstehen? Freilich fein — Grob kann man doch nicht seyn. Warum sind sie so dumm, und verstehn's nicht.

Nettgen. Ja warum sind sie so dumm, die Männer. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Bekamp. Baron Frensberg.

Bekamp.

Lieber Herr Baron, es hätte ja keine Eile gehabt. Wie gesagt, Ihro Gnaden sind so pünktlich, gar zu akkurat. Ba-

Baron. Ey was — sie brauchen ihr Geld, Herr Bekamp. Sie sind ein Mann, der sich es in der Welt sauer werden läßt. Ich habe da ein'ge Auszahlungen für den jungen Mann. Er wollte mich nicht drücken, und läßt es ihnen darüber fehlen.

Bekamp. Ach, wenn ich das gewußt hätte, ich hätte mich nie unterstanden — Aber — Ihro Gnaden schließen es doch nicht vor?

Baron. Behüte der Himmel! Wer wolte — Aber sagen sie mir doch, sie stehen ja mit dem jungen Grafen in einem gewißen Arrangement.

Bekamp. Arrangement? Wie meinen sie das?

Baron. In Ansehung ihrer Mündel. Er freit um das gnädige Fräulein —

Bekamp. Freien — ja das thun viele um sie. Sie hat Liebhaber in Rationen und Portionen, bürgerlichen und adlichen Herkommens — spaßhafte und ernstliche. Meinen sie vielleicht, man könnte den jungen Herrn auf die Hofnung, daß er meine Mündel zur Gräfin erheben will, so ein Viertheilgen ihres Vermögens voraus zahlen? Wenn's hernach dem

hoch-

hochgebohrnen Herrn Papa einfiele, nein zu sagen, und der Herr Vormund hätte dem Mädgen so ein hübsches rundes Sümgen verplempert.

Baron. Bewahre! da thun sie sehr wohl. Ueberhaupt wäre meine ohnmasgebliche Meinung, Herr Bekamp entfernten diesen Herrn Grafen ein wenig. Er hat zu viel Welt. Man hat doch auch seine Tour gemacht — man hat Paris, London, St. Petersburg gesehen — freilich ein wenig spät — aber dafür hat man auch mehr profitirt, als so ein Entrechat zu machen, oder mit einem Air eine Prise zu nehmen — oder — apropos — ist die Kammerjungfer des gnädigen Fräuleins nicht zu Hause?

Bekamp. Zu welchen Ende, lieber Herr Baron?

Baron. Ich wollte ihr nur zeigen, wie dieser junge Windflügel eine Damenshand küßt — Mit einer tendreſſe — Zwar ich kann ja wohl die meinige küßen — sie ist so einer Damenshand sehr ähnlich — oder ich kann wohl — ah! la voila —,

Siebender Auftritt.

Nettgen, die Vorigen.

Nettgen.

Herr Bekamp, das gnädige Fräulein — (der Baron will mit aller Gewalt die Hand nehmen.) Nun, Herr Baron, was soll denn das heißen?

Baron. Parbleu! mein Engel sie müßen halten.

Nettgen. Wenn sie nicht bey Herrn Bekamp wären, so hätte ich Lust zu wetten, daß sie sich im Tollhause befänden, oder zu befinden glauben.

Baron. Und wenn du mich in den Mond verseztest, Nettgen, ich muß deine Hand küßen.

Bekamp. So gieb doch nur die Hand.

Baron (küßt ihr äuserst tendre die Hand.) Sehen Sie, gerade so macht es der Graf Pierred'or. (Er nimmt einen Ducaten und will ihn Nettgen geben.) Hier, Nettgen, will ich dir den Handkuß bezahlen.

Nettgen. Ich laße mir die Küße nicht bezahlen. Aber ein andermal bedeuten sie Menschen nur erst, ehe sie sie anfallen. Wer wird sich denn gern in Gefahr sehen, von einem Mann gebißen

gebißen zu werden, der allem Anschein nach, der Hundstagshizze zu nahe gekommen.

Bekamp. Complimente machst du nun eben nicht Nettgen.

Nettgen. Aber doch eins von meinem Fräulein. Sie läßt sich erkundigen, wie sie geruht haben?

Bekamp. Recht wohl. Empfiel mich deinem Fräulein aufs allerschönste.

Baron. O Nettgen! Empfiel mich auch diesem Engel in Menschengestalt, diesem überirdischen Wesen — diesem Seraph der Schönheit — die meinen Körper in Unordnung gebracht, und meine Seele verrenkt hat.

Nettgen (seitwärts.) Aha! ist unser Sonnet daher? — Alt genug ist er — (laut.) Eben, Herr Baron, haben sie einen Beweis dieser Verrenkung gegeben; da die Seele meines Fräuleins zur Zeit aber noch keine Chirurgie studiret, so wird sie sich wohl nicht die Mühe geben können, die ihrige wieder einzurichten! (ab.)

Baron. Das ist ein kleiner loser Schelm. Aber — lieber Herr Bekamp — sezzen wir uns. Ich kam hauptsächlich um ihnen den Vorschlag zu thun, sie möchten doch ihre liebens-

würdige Mündel einmal sondiren, ob nicht etwa ein gesezter Liebhaber ihr angenehmer wäre, als so ein junger, ganz ohnbärtiger?

Bekamp. Herr Baron! Was verstehen sie unter einem gesezten Liebhaber?

Baron. I nun, lieber Herr Bekamp, so einen Mann wie — wie mich — der noch keine volle runde Funfzig hat, der nicht verlebt, — auf seinen Beinen noch so hübsch frisch ist, der da weis wie es in der Welt zugeht — und der also einer jungen Frau sagen kann, wofür sie sich zu hüten hat, und was ihr wohl ansteht.

Bekamp. Also sie selbst — hätten sich entschlossen — noch —

Baron. Noch mein Vermögen — meinen Stand — meine gute Laune, denn — lieber Herr Bekamp, ich bin immer heiter — mit einer liebenswürdigen Person zu theilen.

Bekamp Der Weg, Herr Baron, steht jeden offen, doch wäre ohnmasgeblich mein Rath — das Mädgen hat viel Feuer — sich diesen Schritt ein wenig mit Rücksicht auf die runden Sechzig, Funfzig, wollt ich sagen, die bald kommen werden, zu überlegen.

Baron.

Baron. Die muß man mir noch nicht anmerken, und wenn es auch schon Sechzig sind. Dafür hab ich mich in meiner Jugend geschont; dafür paßir ich noch für einen Jüngling, und den Kräften nach bin ich's auch.

Bekamp. Haben sie denn schon bei dem Fräulein Bekanntschaft gemacht?

Baron. Zur Zeit bin ich dieses Bonheurs noch nicht gewürdiget worden. Aber der Herr Graf wird mich heute einführen. Diesen Nachmittag vor der Assamblée.

Bekamp. Der Graf? Fürchten sie sich nicht, Herr Baron? Ein Nebenbuhler —

Baron. Ah, sie wissen nicht, was ich weis. Seine Rechte auf das Fräulein —

Bekamp. Haben sie sich doch nicht mit dem Gelde eigen gemacht, was sie an mich zahlen wollen?

Baron. Fi donc, mon cher Becamp. Ich zahle — Wer spricht denn gern von solchen Dingen.

Bekamp (für sich.) O du alter Esel!

Baron. Was sagten sie, Herr Bekamp?

Bekamp. Daß ich Ihro Gnaden Glück — wünsche, und mich freuen werde, wenn es ihnen bey Louisen gelingt.

Achter Auftritt.

Graf Pierred'or. Die Vorigen.

Graf.

Ah! bon jour, mon cher Becamp! Mein bester Baron, ich umarme sie — Haben sie Herrn Bekamp —

Baron (zieht einen Beutel.) Ich bin eben im Begriff.

Graf. Ah, mon cher! So etwas muß man nicht anstehen laßen. Herr Bekamp, der Herr Baron haben eben einige Casse für mich, und so wird er ihnen die fünfhundert Ducaten auszahlen. Ich bin obligirt für ihre Gefälligkeit. Baron — eh donc, — point de compliments — payez donc —

Bekamp. Da wollen wir doch ins Comtoir gehen. (ab mit dem Baron.)

Graf. Ha! ha! ha! Das heiß ich Handel und Wandel treiben. Meine Rechte auf Louisen für

für fünfhundert Ducaten verkauft, und ich habe noch keine andere auf sie, als diese hübsche Figur — dieses Air noble — dieses savoir vivre — diese tausend kleinen Grazien, die einen umflattern, wenn man Paris genoßen hat. Und die — lieber Baron, kann ich deinem antiquarischen Körper — deinem teutschen Ansehen — deiner plumpgezierten façon de se prendre, deinen vielen Schnizzern in der Artigkeit freilich nicht mittheilen.

Neunter Auftritt.

Herr von Hutheim. Graf Pierred'or.

Hutheim.

Guten Morgen, Graf —

Graf. Bien venu, mon cher Hutheim! Ist's mir doch seit gestern eine Ewigkeit, daß ich dich nicht gesehen. Aber wahrhaftig, man genießt seine Freunde gar nicht, wenn man verliebt ist. Ich wollte nur unser Schicksal wäre einmal entschieden.

Hutheim. Für mich nicht eher, als bis ich meiner Sache gewis bin. Und dazu hat es noch nicht den geringsten Anschein. Sie ist

Digitized by Google

gegen alle gleich. Der Bürgerliche bekommt den Blick wie der von Adel. Mädgen von ihrem Vermögen, von ihrem Talent, von so einnehmendem Wesen — so viel Interesse im Umgange, so viel Grazie in allem, was sie unternimmt, pflegen sonst stolz zu seyn, und sich zu kennen; pflegen es zu schäzzen, wenn man Summen für sie aufgehen läßt. Sie sieht uns das Geld wegwerfen, und den Schluker Wedemann sezt sie in unsre Klasse.

Graf. Daher mein douteuser Glaube, was sie eigentlich ist. J'ai vu de pareilles Creatures à Paris. Ich habe mehr dergleichen Cas erlebt, wo man sich für eine Dame ausgab, und am Ende eine fille de chambre war.

Hutheim. Du übertreibst es, Graf, das sieht man ihr doch nicht an.

Graf. Freilich sieht man es ihr nicht an. Aber siehst du eine pariser Kammerjungfer nicht für eine Dame vom ersten Range an, so will ich — ja, wahrhaftig, ich will das nächstemal einen Contretanz in Stiefeln tanzen. Und ist das denn in Teutschland so rar? — Geh nach Wien, nach Berlin, nach München, nach Dresden, nach Hannover, nach Inspruk, nach — weis der Teufel wo — sieh dich nur

in deinem Prag um, und du findest mehr als eine Kammerjungfer, die es ihrer Dame im State zuvorthut. Freilich must du sie des Morgens bei der Toilette nicht überraschen. In Grafs Garten — auf der Kegelbahnallee —

Hutheim. Aber ihr Benehmen. Sie ist ja die Unschuld selbst.

Graf. Mon dieu! Das sind Chamäleons. Heute spielen sie die Unschuld, morgen die Kokette, übermorgen die Betschwester, die Verliebte, die Heilige, und wieder die Unschuld — und das ist so geläufig bei ihnen, und geht in einem so unaufhörlichem Wechsel, daß — daß — daß — ja, was wolt ich denn sagen? — Hör', ich habe meinen Mann ausgeschickt, der erfährt gewis, wer sie ist — meinen Validgi.

Hutheim. Du irrst dich, lieber Graf. Ich weis, was Bekamp für ein Kerl ist. Ein Wort ist so gut bei ihm, wie tausend. Wenn er sagt: das ist wahr, so ist's wahr. Er schwört Stein und Bein, sie ist von Adel, da ist sie es auch. Er betheuert, sie hat Vermögen, und er betheuert nichts umsonst.

Graf. Wer weis, wie tief er mit ihr steckt, und unsre Geldbeutel sollen ihn wieder herausziehen.

hen. Er hat's gewis so dick nicht — sonst hätte er mich nicht um die fünfhundert Ducaten gemahnt.

Hutheim. Aber du thatst auch, als wenn dir gar nichts daran gelegen wäre. Wenn jemand unser einem als Unmündigen fünfhundert Ducaten ohne Interessen vorschießt, so müssen wir immer einmal mehr an den Hut greiffen, und Ihr Gnaden ihn tituliren, wenn's schon nur ein Kaufmann ist.

Graf. N'importe! Sie sind bezahlt.

Hutheim. Bezahlt? Wovon denn?

Graf. Bezahlt — mon cher — Wahrhaftig! in lauter geränderten. Ha! da kömmt Validgi.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Validgi, (der dem Grafen etwas ins Ohr sagt.)

Graf (hüpfend, singend.)

Ut — re — mi — fa — so — la — Da haben wir's. Nun heraus mit der Nachricht. Eine Komödiantin ist's, darum kann sie auch die Unschuld so schön spielen —

Hut=

Hutheim. Pfui, wer wird denn solch Zeug glauben. Schäm dich, Graf, und er, Validgi, wo hat er den Schnirkel aufgelesen?

Validgi. Oui, j'ai parlé avec un grand auteur — — mit einem Genie, der die Welt durchreißt und Pränumeranten gesammelt hat. Der hat sie spielen sehen, in Baden-Baden — die Al — Al — warten sie nur — die Alzi — Alzi — Alzibiades — ne wahrhaftig, das war eine Mannsperson, nun, jezt hab' ich's, die Alzire, la Tragedie, Monsieur le Comte, du feu grand Poëte Voltaire.

Graf. Feu grand Poëte Voltaire. Ja, ja, ich besinne mich auf das Stück. In Paris war es ganz neu. Es ist von Beaumarchais.

Validgi. Demande pardon, Monsieur, es ist von Voltaire.

Graf. Halt's Maul, Schlingel! Va t'en au diable!

Validgi. Ah — si vous voulez — (ab.)

Graf. Er macht Spas mit uns.

Hutheim. Desto ernsthafter wollen wir reden. Hör' einmal, Graf, du bist leichtsinnig, machst dir den Henker daraus, ob du das Mädgen kriegst, oder eine andere. Ich aber — sieh,

ich werde närrisch — toll — rein toll, wenn ich sie nicht kriege. Was geb' ich dir, wenn du sie mir abtrittst? (vor sich.) Er verkauft ja sonst alles.

Graf. Comment cela? Die Ansprüche, die ich jezt habe, oder die ich wohl noch bekommen könnte.

Hutheim. Natürlich so abtrittst, daß du sie nicht nimmst, wenn sie auch ja sagte.

Graf. Ah, mon cher, c'est beaucoup. Ich verliere 6000 fl. Renten.

Hutheim. Aber der Herr Bruder haben sie auch noch nicht. Und ich fürchte Wedemann noch mehr als dich.

Graf. Il á raison. Und der Herr Papa wird ohnedem noch Sprünge machen, weil sie keine Gräfin ist. Und — point d'argent, point de Suisse. Kahl bin ich. Bin noch 500 fl. schuldig — Hör', Herr Bruder, wenn du mir jezt für meine Hofnungen 1000 fl. bezahlst, und wenn sie gewählt hat, noch 5000 fl., so will ich dir sie abtreten.

Hutheim. Top! Aber die 5000 fl. nur wenn sie mich nimmt.

Graf. Richtig.

Hut=

Hutheim. Und hier sind die tausend in Banknoten — wenn ich nur mit Wedemann auch so weit wäre.

Graf. Das laß dir vergehen, der Kerl hat Grundsätze aus der Arche Noä — Menschenhandel — ja, den Gedanken vergiebt er dir nicht. Es thut mir nur Leid, daß ich den bürgerlichen Spizkopf duzen muß. Das kömmt von Universitätsbekanntschaften. Und wollt ich ihn jezt sie heißen, er wäre im Stande und forderte mich heraus. Pardieu — ich habe Courage, aber um ein lumpigtes Du mag ich mir auch keinen Degen durch den Leib rennen lassen. Wie plump das teutsche Du klingt. Pardieu — tu — wenn man das französisch zu seiner Maitresse sagt, das klingt ganz anders. Mort de ma vie! da ist er schon.

Eilfter Auftritt.

Wedemann. Die Vorigen.

Wedemann.

Guten Morgen, Graf. Gott grüß dich, Hutheim! Schon so früh hier, und so in Gala. Sapperlot, wenn ihr euch so puzt, so bestehe ich armer Schluker schlecht neben euch.

Graf.

Graf. Dafür, mon cher Wedemann, hast du mehr gelernt, als wir, und kömmst damit so weit, wie wir mit Gold. Fleißig war er der Wedemann, das muß ihm sein Feind nachsagen.

Hutheim. Hast du etwa Ursache zu klagen? Begegnet dir Louise nicht so gut, wie uns? Worin zieht sie uns vor? Ein Gedicht, ein Einfall von dir wirkt mehr auf sie, als unsere kostspieligsten Serenaten. Mir kömmt's immer vor, als wenn sie dich mit ganz andern Augen ansähe, als uns Wären wir noch in Göttingen, da wüßt ich Rath. Aber hier im Philisterleben. Du mußt mir wahrhaftig Louisen abtreten.

Wedemann. Treibt den Spott nicht zu weit. Weil ich arm bin, will ich euer Narr noch nicht seyn.

Hutheim. Es ist keine Fopperei, Wedemann. Ich stehe deinetwegen wie auf Kohlen. Verliebt sind wir doch alle. Nicht wahr, du bist's auch?

Wedemann. Ob ich's bin? Fragt den Teufel, ob er ein Sünder sei? O ich bin's so, daß ich's nicht lange mehr machen werde. Meine Phan-

Phantaſie ſtellt mir das Mädel hin, wo ich gehe und ſtehe.

Graf. Aber eine Neuigkeit, cher Wedemann — die belle Louise iſt nicht, wofür ſie ſich ausgiebt. Sie ſoll eine petite Comedienne ſeyn.

Wedemann. Lügen! Verläumdung! Seht ihr doch nur in's Auge. Das ſpricht ja ſo lebhaft für ſie, als ob ſie die Unſchuld ſelbſt wäre. Ich nehme mich ihrer an, gegen dich und Hutheim. Hätt' ich Geld, Millionen ſezt' ich auf die Ehrlichkeit des Mädgens — Millionen gegen 'n Pappenſtiel.

Hutheim. Sey nur ruhig. Sie ſoll ja ehrlich ſeyn. Ich hab's auch ſchon geſagt, ich traue auf Bekamps Wort.

Wedemann. O was ſeid ihr für Klöze von Liebhabern. Ich traue aufs Mädels Geſicht; hätte ich nur euer Von, und euer Geld, da wollt' ich ſie bald weg haben.

Graf. Oui, mon cher, es iſt billig daß wir alle gleich ſind. Ich ſchaffe dir einen Adelsbrief.

Wedemann. Einen 89ger. Saure Sorte. Für ſo einen Adel in der Gährung wird ſie ſich auch bedanken. Und der einſame Rock, und die leere Taſche. —

Graf.

Graf. Ah pardonnés — mein Vorschlag ist ganz anders. Hier weis niemand, wer du eigentlich bist. Bekamp selbst nicht. Ich habe noch die Pappiere vom lezten Stammherrn der Hornbuschischen Familie, der in Italien in einem Duell umkam, wobei nur ich zugegen war. Sie legitimiren dich vollkommen.

Wedemann. Still Graf! Wollt ihr mich vollends zum Narren machen, wollt mir da was im Kopf sezzen, daß ich acht Nächte auf'm Lager mich herum wälze, und vor Hirnwuth nicht schlafen kann. Aefft mich nur. Da soll ich mich den Herrn von Hornbusch heißen, und bin der Herr von Habenichts — ohne Gut — ohne Geld.

Graf. Aber raffiniren ist deine Sache nun gar nicht, Wedemann. Hör' nur. Die Wahrheit von Hornbusch Tode machst du zum Gerücht. Den Todenschein geb ich dir, er ist nicht gleich wieder zu schaffen. So bald kann dir kein Mensch etwas anhaben. Du fängst den Prozeß an. Die guten Narren Louise und Bekamp glauben dir alles. Du kriegst's Mädel, und kannst denn machen, was du willst.

Hutheim (für sich.) Das ist ein verdammtes Projekt Warte, Graf, das will ich dir nachtragen. (laut.) Ich dächte, lieber Graf, ich hätte es nicht um dich verdient, daß du mir entgegen arbeitest, auch möchte es dein Vortheil nicht seyn. Laß die Narrenspossen, und komm zu Louisen.

Graf. Zu Louisen — Ja — Nun cher Wedemann, denk dir deine schöne Carriere, die dir bevorsteht — steh nicht an — greif zu — Baron werden — Louisen heirathen, 6000 fl. Einkünfte — und das alles von der Hand eines Nebenbuhlers — Ah, vive la generosité.

(ab mit Hutheim.)

Wedemann. Teufel und Hölle, wie unglücklich bin ich! Liebe! Liebe! Was wirst du aus mir machen? Bin ich denn dazu gebohren nimmermehr ruhig zu werden? Da hat ich all den schwärmerischen Grillen entsagt, stecke seit einem Jahre in der Stube, schwizze bei der Arbeit, und habe den festen Vorsaz, ewig dabei zu schwizzen. Es glückt mir, daß ich einen Kundmann um den andern kriege, und zulezt auch den ehrlichen Kauz Bekamp, der nun wie ein Vater für mich sorgt. — Muß der Henker das Fräulein da herführen. Wie

ich

ich sie das erstemal ansahe, fiel mir's, Gott weis, wie ein Stein auf's Herz. Ich kuckte weg, eh ich mich aber umsah, waren die Augen wieder da. Ich dachte denn: Vielleicht gehts doch, aber wenn ich nur einen Blick auf meinen Rock warf — der nun meine ganze Garderobe ausmacht — wenn mir meine Schulden einfielen, da fiel der Muth gleich, und wäre für Ewigkeiten gefallen, wenn's Mädel ihn nicht selbst wieder hervorgerufen hätte. Aber das war ja ein Fragen, und ein Thun. Wie geht's, lieber Herr Wedemann? — warum so traurig, lieber Herr Wedemann? und denn das Aeugeln — das mag der Henker aushalten.

Vollends nun haben die adelichen Spürhunde, die auf der Fährte meiner Leiden sind, den Kopf mir verrückt — Ich kann kaum mehr Luft holen. Wenn's nicht bald besser wird, so mach' ich's wie Werther, und erschieße mich — (Er will ablaufen, stößt aber auf Bekamp.)

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Bekamp. Wedemann.

Bekamp.

Wohin so hizig? hätten mich bald über'n Haufen gerennt, Herr Advocat! Gewis wieder einmal zu Louisen. Ist schon alles voll oben. Weis der Donner wo die Anbeter alle herkommen.

Wedemann. Lassen denn unsre jungen Herrn irgend etwas frei, was ein Paar gesunde Augen und rothe Backen hat?

Bekamp. Armer Junge! du kommst bei den Stuzern verflucht zu kurz. Blind müste ich seyn, wenn ich nicht sähe, daß du mehr geschossen bist, als sie alle. Wär' alles gut, Wedemann, wenn du nur ein Paar Buchstaben vor deinen Namen hättest. Mit unserm Kopf und Talent wollen wir's wohl zum Regierungsrath hinauf bringen. Das Mädel hat 6000. fl. Einkünfte.

Wedemann. Ich wollte, sie hätte keinen Kreuzer.

Bekamp. Den Teufel auch, Herr, das ist neidisch.

Wedemann. Den Teufel nein, Herr, lassen sie mich ausreden. Und dann wollt' ich, sie wäre auch nicht von Adel, so nähm' ich sie, und sperrte mich von Morgen bis auf den Abend ein, und schriebe mir die Finger krumm, um sie honet ernähren zu können. Aber was helfen die Luftschlösser? — Da ist die neue Schrift.

Bekamp (liest.) Was Donner hat denn Louise in der Schrift zu thun? Da steht sie ja mitten in Kontext.

Wedemann. Wenn sie nun nicht überzeugt sind, Herr, daß ich ein Narr für Liebe bin, da werden sie es nie werden. (Reißt ihm die Schrift weg.) Her damit. Nehmen sie einen gescheutern Konsulenten und thun sie's Mädel aus dem Haus, sonst macht sie ihnen alle Advocaten zu Narren — Adieu. (will fort, Bekamp hält ihn.)

Bekamp. Halt, junger Herr. Immer mit dem Kopfe oben hinaus. Die Schrift gefällt mir. Das Wort krazen wir aus.

Wedemann. Hab' ich's nicht schon zehnmal ausgekrazt, und kann's nicht noch zehnmal da stehn?

Bekamp.

Digitized by Google

Bekamp. So krazen wir's wieder aus. Hör' mal, guter Junge, du bist mir recht lieb. Hast so viel Feuer und Güte der Seele. Bist nur zu wild — zu rasch. Wollt' dir gerne helfen. Laß den Muth nicht sinken. Louise ist ein närr'sch Mädel. Hat manchmal wunderliche Einfälle — hängt so ganz von sich ab, darf keinen Menschen in der Welt Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen geben — Wer weis — Aber das verdammte Von —

Wedemann. Herr Bekamp, ich weis nicht, mir ist so zu muthe, als wenn ich ohne das Mädel nicht seyn könnte — darf ich — darf ich alles anwenden, um sie mein zu nennen?

Bekamp. Was fragst du mich? — Geht mich das Mädgen was an? Ich freie nicht um sie, also kann freien, wer da will.

Wedemann. Wohl wahr, wohl wahr, Herr Bekamp. Aber ich meine, sehn sie, ich kann's nicht für mich thun, es drückt mir auf's Herz. Wenn ich nun so eine Geschichte zu Markte brächte, und ihr weis machte — ich wäre von Adel.

Bekamp (für sich.) Alle Donner! das wäre mir nicht lieb, wenn das sein Ernst wäre.

Da hätte ich mich doch wohl in ihm geirrt. Laß ſehen, wo das hinaus will.

Wedemann. Nicht wahr, ſie ſimuliren darüber, ob das wohl recht wäre. Ich bin auch ſo ſchwankend. —

Bekamp. I nun — allenfalls. Es käme auf die Art an. Wahrhaftig — Wedemann, das Mädgen hat ſie lieber, ſcheint's, als die Herrn Vons miteinander. Helfen könnt's — wie geſagt — die Art — die Art — (für ſich.) doch wär's Spizbüberei, Schade! Schade!

Dreizehnter Auftritt.

Louiſe. Die Vorigen.

Louiſe.

Guten Morgen, Herr Bekamp. Da hab ich mich oben aus dem Strudel weggeriſſen, weil Graf Pierred'or mir ſagte, Herr Wedemann wäre unten.

Bekamp. Da ſteht er.

Louiſe. Wahrhaftig! So kalt, lieber Wedemann — Nicht einmal einen guten Morgen? und ich ſteige die hohen Treppen herab, um

um sie zu sehen. Herr Bekamp erst grüssen — ja — aber — mich so lange warten zu lassen —

Wedemann. Gnädiges Fräulein, ich weis in der That nicht. Die Freiheiten, die ich mir nehme, sind ohnedem schon so gros.

Louise. Freiheiten nehmen sie sich? Bin ich denn blind, daß ich sie für schüchtern halte? Herr Bekamp — nimmt der Herr sich Freiheiten? Stehen sie doch nicht wie eingewurzelt, sehen sie mich doch an. Lieber Herr Wedemann, ich muß ihnen sagen, ich komme aus Sachsen, und da haben's die Mädgen gern, wenn man ihnen ins Gesicht sieht. Man will sogar sagen, sie sollen recht verliebt seyn. Wenn sie einmal lieben wollen, so müssen sie eine Sachsin lieben.

Wedemann. O ich war in Sachsen, ich liebe Sachsen, und sollte es auch nur um der Mädgen willen seyn. Ist je ein Sterblicher der Liebe fähig gewesen, so war ich's.

Louise. Sieh da, des schönen Mittels, sie gesprächig zu machen. Reden sie weiter. Lehren sie mich doch etwas. Gern, gar zu gern mögte ich ein wenig Unterricht haben, was

Liebe ist. Die Herren da oben sprechen mir so viel davon vor.

Wedemann. Die Herrn da oben — die wissen den Henker, was Liebe ist. Aber kann ich's sagen? Vermag ich's zu beschreiben? Es ist ein inneres Gefühl, das sich nur empfinden, ein Gefühl, was Himmel und Erde weit hinter sich zurück läßt — was sich nur dem Gegenstande mittheilen läßt, denn man liebt.

Louise. Nur dem Gegenstande? — Das ist Schade. Da müssen wir andern armen Mädaen Verzicht auf einen so warmen Lehrmeister thun. Herr Bekamp! Ueber den Philosophen! Erst so still, und nun so warm, so lebhaft!

Bekamp (verlegen.) Ja, Feuer hat der junge Herr — (für sich.) Es ist doch ein Spizbube!

Wedemann. Sie haben gut necken, Fräulein.

Louise. Richtig — Der wahre Ausdruck. Ich wollte, ich könnte sie so lange necken, bis sie mich mit dem Gegenstande bekannt machten, den sie ihr Gefühl mittheilen wollen. Aber sagen sie mir doch, wenn nun ein Gegenstand sie liebte — sollte sich das Gefühl nicht unwillkührlich mittheilen?

Digitized by Google

Wedemann (für sich.) Ich werde noch rasend. (laut.) Fräulein! es theilen sich einem nur zu oft falsche Gefühle mit. Die Sächsinnen müssen sich aufs Mittheilen verstehen, denn wäre Stand, Geburt und Vermögen unter uns nicht ein Hindernis, so wollte ich wetten (das übrige stottert er sehr verlegen heraus.) Gefühle — sie — ich — der Eindruck — o — ich weis — ich weis selbst nicht, was ich sage. (schnell ab.)

Louise. Du hast recht, guter Wedemann, die Sachsinnen verstehen sich aufs Mittheilen. Aber du nicht minder — wenn schon ein wenig konfus. Lieber Vater! Ist's nicht ein herziger Junge? Voll Wahrheit, voll Natur!

Bekamp. So voll, daß der Vater ganz darüber vergessen wird.

Louise. Nicht böse, lieber Vater. Ich bin wohl schlimm, daß ich ihnen so viel Unruhe mache. Aber die Töchter sind nicht anders. Eine Freiheit giebt der Vater und zehne nehmen sie sich — Nicht böse!

Bekamp. Ich bin schon wieder gut — kann nicht auf dich zürnen. Habe dich so gut wieder, und dachte, ich würde einen Drachen kriegen, wie die Tante war.

Digitized by Google

Louise. Lieber Vater! die Tante war doch gut.

Bekamp. Doch gut? Bei dir ist alles gut. Sag' mir nur, wo du das noch her hast?

Louise. Kam ich denn so jung von ihnen, daß ich da nichts hätte lernen können? Ihre Begriffe von Menschenpflicht und Wohlthun sind mir immer noch im Gedächtnis gewesen. Immer sagte ich's der Tante, was sie für ein herrlicher Mann wären, wie sie so viel Gutes gethan. Anfangs murrte sie — sagte, sie wären darüber am Bet — herunter gekommen.

Bekamp. Sag's immer heraus, am Bettelstab gekommen. Viel besser war's nicht. Die Tante hat mir keinen Dreier gegeben, und hätt' ich nicht vom lieben Gott den Kopf, und das Bisgen Unterstüzzung von dir gehabt, so hätte ich von andern betteln müssen, was ich von dir gebettelt habe.

Louise. Vater! lieber Vater! sagen sie das nicht wieder. War ich ihnen nicht alles schuldig? Hätte die Tante noch länger gelebt — ein Bisgen hatte sie sie schon lieb — sie wären ihr recht lieb geworden. Sie wurde durch die Erzählungen von ihnen selbst so gut. Sie fieng an diesem zu schenken, dem ohne Interesse

essen zu borgen. Die Armen kriegten doppelt, was ihnen sonst entzogen war. Einmal sagte sie sogar: Ich muß es ja wohl machen, wie dein Vater, wenn du mir gut seyn sollst. Sehen sie, da ist ihr Brief, den sie immer nicht lesen wollen. Lesen sie doch — lesen sie —

Bekamp. Geh, Louise, du kannst mich gleich böse machen.

Louise. Aber ich habe etwas auf dem Herzen, das darf ich ihnen nicht eher sagen, und ich mögt's doch so gern da haben. Es drückt mich. Lesen sie doch — bitte — bitte —

Bekamp. Gieb's her, Schwäzzerin! (Er ließt, und sucht seine Empfindung hinter Gleichgültigkeit zu verstecken. Louise zeigt ihre Freude durch Pantomimen.) Nun, was hast du denn zu sagen?

Louise. Daß das halbe Vermögen der Tante ihnen gehört, lieber Vater, daß sie mir's befohlen, es ihnen zu geben. Da im Briefe muß es auch stehn — O nun bin ich leicht!

Bekamp. Ja wohl leicht! Verlierst 3000 fl. Einkünfte. Du bist toll, Mädgen —

Louise. Verliere ich denn, was sie haben? Nein, Vater, verkennen müssen sie mich nicht.

Da werde ich böse. Es hat mich manche Thräne gekostet, wenn sie nichts von mir nehmen wollten, und ich habe doch sonst immer von ihnen genommen.

Bekamp. Herrliches Mädgen! Ganz mein Weib. Mach aber auch, Louise, daß ich dich Tochter nennen kann. Du wirst mir immer lieber, ich kann das fatale Fräulein — gar nicht mehr heraus bringen. Wirst sehen, ich verschnappe mich ehester Tages. Im Anfang gieng das wohl. Wie ich so als ein armer Kerl — weil du doch vom Bettler nichts hören willst — hier hergieng, und dich der Tante geben muste — wie ich weinte um dich — da dachte ich: Alles ist aus mit dem Mädgen — sie ist hin! Hätt' ich dein bissen Brod gewußt für mich und dich — kein Mensch hätte dich aus meinen Händen gekriegt. Ich trennte mich auf ewig von dir — hätte dich auch vergessen, wenn nicht deine Wohlthaten —

Louise. Vater! nun werde ich böse, wenn sie mir die süssen Augenblicke bitter machen.

Bekamp. Kann ich meine Zunge zähmen, wenn sie Wahrheit spricht? Wie du kamst, hatte ich mich abgewöhnt. Du warst gut — ich traute nicht. Du wolltest ohne Zwang wählen, ich war's

war's zufrieden — Dachte: laß sie wählen, so ist sie versorgt und — du bist sie los. Jezt aber, da du so ganz meine Louise wieder bist, wie du es wareſt — da ich in dir gereift finde all das Gute, wozu ich und deine Mutter den Keim in dich legten, da möchte ich vor aller Welt Augen dich an mein Herz drücken — Tochter dich heißen.

Louise. O Vater! mir wird's auch nicht leicht — Herr Bekamp zu sagen — hier vom Herzen ruft's immer herauf: Vater! und mir plazt es gewis auch einmal heraus — Ich war recht albern, daß ich dachte, man könnte sich das so wegdisputiren. Aber heute noch — heute wähl' ich.

Bekamp. Heute noch! (für sich.) Fällt's mir doch wie Blei aufs Herz, mit dem Bliz Wedemann. (laut.) Warum denn heute noch?

Louise. Nun, Vätergen, sie wissen für Freude bald nicht mehr, was sie thun. Vor einem Augenblick sollt's so schnell gehen, und jezt wieder nicht.

Bekamp (für sich.) Ueber den Spizbuben! hätt' er nur das nicht gesagt. Wenn sie ihn nun wählt und er ist ein Schurke. (laut.) Mädgen! du sollst dich nur meinetwegen nicht

nicht übereilen. Es betrift dein ganzes künftiges Glück — und mein Dringen könnte voreilig gewesen seyn.

Louise. Dieser Morgen hat mich fest bestimmt.

Bekamp. Gut denn! — Da sind die hübschen Edelleute.

Louise. Wie kommen sie mir vor, Papa? Sagten sie mir denn, daß es ein Edelmann seyn müßte.

Bekamp. Da haben wir's! — Müste — nein, muß ist's nicht. Hör', Mädgen, ich kann nicht, kann nicht viel Worte machen, aber wenn ich sehe, daß du unglücklich wählst, daß deine Wahl auf einen Heuchler fiele, der drauf ausgienge, dich zu betrügen — (für sich.) hat er's denn so bös gemeinet? — (laut.) Ich bin unruhig, Louise; einem Vater fährt so manches durch den Kopf, wenn sein einziges Kind wählt. Du mußt das — aber daß ich zittere. Es wird schon wieder vergehen. Sei nur ruhig —

(Er küßt sie und geht sehr bewegt ab.)

Louise. Ein Heuchler? Das gieng auf dich, Wedemann. Das ist unmöglich! Grillen, die ich dem Vater ausreden muß. Wenn du nun auch so kleine Mücke hättest — Ich habe

auch

auch welche. Da bringen wir sie zusammen. Ein Mann ist ja kein Engel. Ein Mädgen auch nicht. Du siehst ehrlich aus. Ich habe mich an dir nicht betrogen. Das sagen die Augen, die ich sahe, und die Augen sind ja Dollmetscher der Herzen. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wedemanns Wohnung.

Graf Pierred'or. Herr von Hutheim.

Graf.

Es war doch von jeher deine Sache, lieber Hutheim, ein wenig schwer zu begreifen. Man concipirt aber auch nur leicht, wenn man sich auswärts umgesehen —

Hutheim. Und ein wenig Wind gesammelt. Das geht bei dir die Kreuz und die Quer, und am Ende weis man nicht, was man gehört hat.

Graf.

Graf. So muß ich den Scholastenton einmal wieder aus dem sechsten Jahre hervor suchen. Je mehr wir Wedemann verwirren, desto dummers Zeug macht er. Je mehr er dessen macht, desto lächerlicher wird er. Je lächerlicher er wird, desto weniger kann ihn Louise nehmen. Kapirst du?

Hutheim. Jezt hab ich's weg. Jezt laß dich umarmen. Mach nur, daß heute das Ding zu Ende geht.

Graf. Parbleu, mon cher ami, wir müssen auch vorsichtig gehen. Er führt eine verdammte Klinge.

Hutheim. Ei was — er ist nicht Kavalier. Wir schlagen uns nicht mit ihm. Und dafür, daß die Welt ihn auslacht, schenkt man ihn Kleider, Uhr, Ring, Dose.

Graf. Die Welt? Non, mon cher, die soll ihn nicht auslachen — nur Louise. Weiter wird's nicht getrieben, sonst — foi d' honneur, spring ich noch von dem Plan ab!

Hutheim. Sei doch gescheut, Brüdergen, ohne dich bleibe ich stecken. (beiseite.) Könnt ich's nur allein ausrichten, mögtest du und Wedemann meinetwegen der ganzen Welt zum Bonmot werden —

Zweiter Auftritt.

Baron Frensberg. Die Vorigen.

Baron.

Da find' ich die Herrn schon beisammen. Hier ist Uhr, Ring und Dose. Und noch dazu eine Garnitur.

Graf. Das ist superbe. Die Kleidung, die ich ihm ausgesucht, ist allerliebst elegant. Mein Frack à la mignonne, Hutheims Weste au coeur volant. Schnallen, Strümpfe, Hut, alles im neusten Geschmack. Der Degen von Hutheim —

Baron. Mais — wird er das auch annehmen?

Graf. Sorgen sie nicht Baron. La façon fait tout. O ich habe es so tournirt, daß er's sich zur Ehre rechnet.

Dritter Auftritt.

Wedemann. Die Vorigen.

Wedemann.

Willkommen Kindergen. Nicht böse, daß ich euch allein gelassen. Ich war so konfus, und muste ein Bisgen einen freien Athem schöpfen.

Jezt

Jezt ist mir's wieder besser — recht munter — habt ihr alles besorgt?

Graf. Alles — alles — sieh her Wedemann. Deine Kleider sollen die unsrigen ausstechen. Gieb aber Hutheim etwas von deinem Verstande. Der will verzweifeln.

(Sie packen alles herum. Wedemann zeigt verlegene Freude.)

Wedemann. Aber ihr handelt doch nicht etwa hinterlistig mit mir?

Hutheim. Wie kannst du nur so etwas glauben? Jeder hat doch sein Gewissen, und das meinige würde mir's nicht verzeihen, wenn ich bei gleichen Grad von Liebe dir nicht auch gleiche Vorzüge gönnte — ohne etwas vor dir voraus haben zu wollen.

Baron. Louise ist ein Engel, um den ich seufze. Mais — mon cher Wedemann, wählt sie sie, so muß ich meinen Chagrin um des Mannes willen verbergen.

Wedemann. Na, na, ich wills glauben. Ich verlasse mich auch drauf, daß mich keiner verräth.

Graf. Fies Vous sur moi. Ich erkläre hiermit vor allen, daß ich meinen Ansprüchen entsage. Was ich thue, thue ich noch um eurentwillen.

So eben hab ich eine Epistel von meinem cher pere gekriegt — ich soll unter einer Reichs-Gräfin gar nicht dran denken.

Baron (beiseite.) Da hätte ich meine 500 Ducaten sparen können.

Hutheim (beiseite.) Die 6000 fl. waren weggeworfen.

Graf (seufzend.) Mort de ma vie! Wenn ich keine finden kann, will er mir eine suchen. C'est bien joli cela. Wenn nun zum Unglück keine hübsche existirt — oder ce n'est pas à croire, — mich nicht will — so bin ich in dem miserablem cas eine zu nehmen, und wenn sie stumm wie Loths Salzsäule, alt wie Methusalem, und häßlich wie eine Meerkaze wäre —

Hutheim. Armer Graf!

Baron. Ah! que je vous plains!

Hutheim. Lassen wir aber Wedemann nun allein — (er umarmt ihn.) Brüdergen, mit den schmerzlichsten Empfindungen nehme ich Abschied. Einer von uns ist unglücklich, wann wir uns wiedersehen. Bin ich's, so werde ich keinen Groll haben — bist du es —

Wedemann. So kannst du nichts davor. Aber ich nehme dann den weitesten Weg, und gehe wenigstens in den Türkenkrieg.

Baron. Ah mon ange, wer wollte so desperat seyn. Wann ich den kürzern ziehen sollte, retirire ich mich unter die Kanonen, und denke, mir ist etwas bessers beschert. Adieu, gefährlicher Nebenbuhler!

Graf. Und ich, Wedemann, sehe dich als Sieger über beide triumphiren. Je mettrois le laurier sur la tete du Vainqueur (alle drei ab.)

Wedemann. Allein seyn ist in meiner Lage nicht gut — Wenn man über eine Thorheit nachdenkt, wird sie zum Riesen, und der Zwerg bleibt stehn. Ohne diese Thorheit bin ich unglücklich, mit ihr kann ich wenigstens glücklich werden, und so muß sie heraus. (er ruft.) Frühbach! Frühbach!

Vierter Auftritt.

Wedemann. Frühbach.

Wedemann.

Schick nach le Jean!

Frühbach. Nach dem Friseur?

Wede-

Wedemann. Nun ja — dem Friseur. Ich kann doch zu dem Anzuge nicht ohne eine parallele Frisur gehen.

Frühbach (besieht die Kleider.) Das sind schöne Sachen, Herr Wedemann — sind sie ihre?

Wedemann. Was fragst du darnach?

Frühbach. Sie sind so kostbar. Sie müssen ein großes Glück gemacht haben, und daß ich Antheil daran nehme —

Wedemann. Das verräth dein gutes Herz. Ich hab's noch nicht gemacht, Frühbach. Ich will's machen, die Sachen sind geborgt.

Frühbach. Das ist nicht gut.

Wedemann. Warum nicht, Frühbach?

Frühbach. Weil man den Vogel nicht schäzt, der mit fremden Federn geschmückt ist.

Wedemann. Moralist! Aber der Fall ist hier anders.

Frühbach. Den Fall kenne ich nicht ganz. Aber die spielenden Personen gefallen mir nicht.

Wedemann. Wer wären die?

Frühbach. Nebst ihnen die drei Herren, die sie eben verlaßen. Der eine ein Windmacher, der nur sich allein in der Welt glaubt — der andere, dem die hämische Seele zum Augen heraus kuckt — der dritte, ein abgelebter Jüngling — der sich selbst zum Narren halten läßt, wenn er nur daran Theil nehmen kann, über den Vierten mit zu lachen —

Wedemann. Du sprichst sehr viel. Und wie spielt der Vierte?

Frühbach. Mit dem besten Herzen, die schlechteste Rolle. Er könnte sie alle übersehen, und wird von allen übersehen.

Wedemann. Und wenn er den Preis davon trüge?

Frühbach. Darf man fragen, welchen?

Wedemann. Warum nicht! Louisen!

Frühbach. Welches niemanden angenehmer seyn könnte als mir.

Wedemann. Wie so das?

Frühbach. Weil ich dann einen nähern Fürsprecher bei Nettgen hätte.

Wedemann. Nicht übel. Es freut mich, Frühbach — Verliebt seyn ist Glück, und dir gönne ich's.

Früh-

Frühbach. Unglück, wenn man sich deswegen verläugnen muß.

Wedemann. Du kritisirst sehr bitter.

Frühbach. Lieber Herr Wedemann, sie sind mehr mein Bruder, als mein Herr gewesen. Es würde mir weh thun, sie ungewarnt gehen zu lassen. Man hat sie gewis zum besten. Man merkt, daß sie in Louisens Herzen sizzen, und will sie gern daraus verdrängen. Der Weg, den man wählt, ist hämisch.

Wedemann. Ich werde ihn doch gehen, aber mit jedem Schritte vor mich sehen. Ich danke deiner guten Meinung, und nun still davon. Ich gehe einen Gang aufs Kaffeehaus. Die Kleider kommen in's obere Zimmer und le Jean wird gerufen. (ab.)

Frühbach. Er ist blind — taub — die Liebe macht ihn zum Kinde, die Herren zum Narren. Er ist heftig — läßt sich nicht ungestraft necken. Das kann nicht gut gehen.

Fünfter Auftritt.

Nettgen. Frühbach.

Nettgen.

Ist Herr Wedemann zu Hause, Herr Frühbach?

Frühbach. Nein, Mamsellgen, aber kann ich's nicht bestellen? Sezzen sie sich doch.

Nettgen. Ich kann mich nicht aufhalten.

Frühbach. Ich bitte —

Nettgen. Einen Augenblick nur. (sie sezt sich.)

Frühbach. Wenigstens werde ich eine so pünktliche Genauigkeit ihrer Aufträge befolgen, wie Mamsell Nettgen bei den meinigen.

Nettgen. Mein Fräulein läßt Herrn Wedemann ersuchen, ja um fünf Uhr heute zu erscheinen.

Frühbach. Die Kleider liegen schon dort bereit.

Nettgen. Die darf man ja wohl ansehen. (sie besieht sie.) Sehr schön. Ich glaubte Herr Wedemann wäre nicht vermögend, und das verräth Reichthum.

Frühbach. Sollte er ihrem Fräulein dann wohl angenehmer seyn? Doch — was geht das mich an. Mamsellgen, haben sie Reichthum und schöne Kleider gern?

Nettgen. Nicht so gern, lieber Herr Frühbach, als ein braves Herz.

Frühbach. Vortreflich, mein Engel — Aber sezzen sie sich doch noch ein wenig.

Nettgen.

Nettgen. In der That — ich habe keine Zeit.

Frühbach. Nur einen Augenblick noch — (Er sezt sie halb mit Gewalt nieder.) Es ist mir gar zu wohl, wenn ich in ihrer Gesellschaft bin.

Nettgen. Können sie auch schmeicheln?

Frühbach. Hab's nie gelernt — Wenn ich nur wüste, womit ich ihnen aufwarten könnte?

Nettgen. Sie sind gar zu gütig — Ich muß wirklich fort. (sie steht auf und sagt beiseite.) Er ist aber auch gar zu manierlich. Man kann nicht von ihm wegkommen —

Frühbach (halb verlegen.) Wenn sie denn fort müssen — so muß ich ihnen doch etwas entdecken.

Nettgen. Und was denn, lieber Herr Frühbach?

Frühbach. Schöne Kleider und Reichthum lieben sie nicht. Beides habe ich auch nicht. Aber ein braves Herz haben sie gern — das hab' ich. Ich habe auch so viel gelernt, daß ich eine Frau ernähren kann — und ein Paar hundert Gulden um mich einzurichten. Stirbt meine Mutter einmal, so krieg ich noch etwas. Aber deswegen mag sie noch lange leben. (lange Pause.) Sie wollen also?

Nettgen. Hab' ich denn schon Ja gesagt?

Frühbach. Nein — aber, sie hörten mir so aufmerksam zu.

Nettgen. Ja, das that ich. Und im Herzen hab' ich auch schon, glaub' ich, Ja gesagt. Sprechen sie doch mit ihrer Mutter.

Frühbach. Da muß ich sie aber vorbereiten, Nettgen. Sie ist ein Bisgen hochmüthig, und weil sie noch in Diensten sind, da wird sie anfangs zanken. Wenn sie ihnen ohngefehr etwas Bittres sagt, nehmen sie es doch nicht gleich so hoch auf —

Nettgen. Was thät ich ihnen nicht zu gefallen?

Frühbach. Sie ist gut, das giebt sich bald — und denn noch eine Bitte, liebes Nettgen, aber nicht böse.

Nettgen. Nur heraus. Sie wissen es ja so gut einzukleiden.

Frühbach. Der Kammerdiener Validgi und der grobe Jacob heißen sie du — und sie erwiedern das. Thun sie das nicht.

Nettgen. Wußt ich denn, lieber Herr Frühbach, daß ein so glücklicher Wechsel mir bevorstünde?

Frühbach. Nicht eher glücklich sich nennen, als bis ich sie davon überzeugt habe —

Sechster Auftritt.

Jacob. Die Vorigen.

Jacob.

Herr von — ach! — verzeihen sie, — Herr Schreiber — (beiseite.) Warte! gehst du gar auf die Stuben.

Frühbach. Sein Gewerbe, Freund? Mamsell Nettgen kann es schon hören.

Jacob. Herr Wedemann soll mit meinem Herrn um drei Uhr aufs Promeniren fahren.

Frühbach. Ich werd's ausrichten.

Jacob. So — Mamsellgen! geht sie nicht nach Hause?

Frühbach. Mit ihm nicht — Sie hat hier noch zu thun. (Jacob ab.)

Nettgen. Lieber Herr Frühbach — ich schäme mich recht.

Frühbach. Warum das? Die Schlingel wollen wir schon fortschaffen — Also wir sind ganz einig?

Nettgen. Wenn ihre Frau Mutter es zufrieden ist. Ich hänge blos von meinem Fräulein ab.

Siebender Auftritt.

Frau Frühbach. Die Vorigen.

Frau Frühbach.

So! schöne Dinge muß ich hören, — mein Sohn! Ist das eine Aufführung, die sich für deine Geburt schickt? Lauter Herzeleid willst du mir machen. Auf der Straße muß ich mir's sagen lassen, daß die Dienstmädgen zu dir kommen — auf die Stube zu dir.

Frühbach. Liebe Mama, das ist ein Irrthum. Es ist wahr, Mamsell dient bei Fräulein Louisen. Aber sie ist mehr Gesellschafterin als Kammerjungfer. Sie ist ein ehrliches fleißiges Mädgen.

Frau Frühb. Ich will nicht im Gesichte der Mamsell widersprechen, und der Grobian unten kann mich wohl belogen haben. Aber, Mamsell, es ist doch nicht hübsch, zu den jungen Sekretairs auf die Stube kommen.

Nettgen. Madam, ich hatte einen Auftrag von meinem Fräulein an Herrn Advocat Wedemann.

Frau Frühb. Und deswegen halten sie sich so lange bei meinem Sohne auf. Es ist ein hübscher

scher Junge — nicht wahr? Nun ja — daß muß wohl jedermann gestehen. Und er ist auch von guter Familie und sein Vater war auch ein hübscher Mann —

Nettgen. Und ihre Frau Mama, lieber Herr Frühbach, kann's nicht verläugnen, daß sie es ist.

Frau Frühb. Danke, Mamsellgen, danke. Und was lehren lassen hab' ich ihm auch — und ein Paar hundert Gulden väterliches hat er, und ich ziehe meine Hand auch nicht von ihm ab. Sein Vater seliger pflegte immer zu sagen — Der Bube wird recht hübsch werden. Aber ich verdenk's doch ihrem Fräulein, daß sie sie so allein zu ledigen Herrn schickt.

Frühbach. Mama — der Herr Advocat heirathet nun das gnädige Fräulein.

Frau Frühb. Das Fräulein? Das könnte der Herr Advocat auch bleiben lassen. Hochmuth kommt vor dem Fall. Herr Wedemann ist ein braver geschickter Herr. Aber das gefällt mir gar nicht. Ich wollte, mein Sohn Frühbach, du bliebst nicht bei ihm. Denn wenn er sie heirathet — und Mamsell Nettgen — sie sind ein recht hübsches Mädgen — aber wie ich sage: jeder bleibe bei seines gleichen.

Nett-

Nettgen. Ich bin nicht zudringlich, Madam, ich kenne meinen Stand.

Frau Frühb. Das ist recht hübsch, recht fein von ihnen, so hab' ich sie auch recht lieb — so gefallen sie mir ordentlich.

Frühbach. Aber ich, liebe Mama, ich denke anders. Ich denke, der Stand thut nichts zur Sache — und wenn ein Mädgen sonst brav und ehrlich ist —

Fr. Frühb. Da denkt der Herr Sohn, wie er nicht denken soll, und spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ich glaube gar, Mamsellgen, er hat — ich will nicht hoffen — hat er ihnen was vorgeschwazt — ich gebe meinen Konsens nicht.

Nettgen. Ich habe ihm geantwortet, er müßte seine Mama drum fragen.

Frau Frühb. Da haben sie geantwortet, wie ein braves ehrliches Mädgen antworten muß. Das ist recht hübsch, recht fein von ihnen. Da hab ich sie recht lieb, sie sind ein wahres Goldkind — die Mutter fragen! Siehst du, Monsieur, so muß ein Mädgen dir sagen, was du zu thun hast — das hättest du selbst lernen können.

Früh-

Frühbach. Aber Mama — ich liebe die gute Nette unaussprechlich, ich bete sie an, ich kann ohne sie nicht leben — ich finde das sie gut ist — und wir sind uns beide gut —

Nettgen. Das alles hat mir der Herr Secretair Frühbach gesagt, und so lieblich und artig gesagt, daß es mir recht gefallen hat.

Frau Frühb. Das glaub ich von so einen hübschen Jungen muß einen das auch gefallen. Das ist nun wahr, Worte machen kann er, das hab ich ihn lehren lassen — und wann er einem Mädgen so was sagt, da kann ichs' ihr nicht verdenken, daß es ihr gefällt. Aber er — er könnte das bleiben lassen — da hatt' er ihnen nun was in den Kopf gesezt. Nicht wahr, so bald werden sie ihn nicht vergessen?

Nettgen. Ach nein, liebes Mamagen, gewis nicht, in meinem Leben nicht. Ich werde immer an ihn denken, und immer weinen, wenn ich an ihm denke. Er ist so einnehmend — und hat mir so viel Gutes von ihnen gesagt. O ich werde mich grämen, todt grämen —

Frau Frühb. Da siehst du nun, was du gemacht hast! Nun, liebes bestes Kind, (sie küßt sie, so wie sie in der ganzen Scene mit Pantomime

mime bald dem einen bald dem andern schmeichelt.) weinen sie nur nicht. Ich habe sie recht lieb. Ich kann's ihnen nicht verdenken, und ich kann's ihm gewissermassen auch nicht verdenken, sie sind auch ein hübsches Mädgen — und es thut mir recht leid.

Frühbach. Ja, so sind die Mütter. Leid thut's ihnen, sagen sie, wenn das wahr ist, Mamagen, warum sind sie denn so hart — da weint nun das gute Nettgen, und wird fortgehen und wird vielleicht in's Wasser gehen — und dann wird sie's dem Fräulein sagen, was sie für eine unbiegsame Frau sind — und dann —

Fr. Frühb. Herr Sohn Frühbach, du schweigst still. Ich weis wohl, was ich thue. Ich bin eine vernünftige Frau. Gehen sie nach Hause, liebes Kind — Nun, Monsieur, sag' ihr Adieu.

Frühbach (reißt sie in seine Arme und sagt leise.) Nettgen! wir haben gewonnen — nur geduldig.

Frau Frühb. Willst du bald weg von ihr, du machst sie ja immer konfuser. Da werde nun eine mal nicht verliebt — wenn so ein hübscher Bursche. — Aber gehen sie Kind, gehen

hen sie doch? sagen sie dem Fräulein ja nichts, mein Goldkind. Ich wills ihr schon selbst erklären. Wischen sie sich die Thränen aus den Augen, (wischt sie ab.) so nach Hause — nicht ins Wasser —

Nettgen. Nein, Madam, aber ich kann ihn nicht vergessen. Adieu, liebe Madam — Leben sie wohl — lieber Herr Frühbach — Ich empfehle mich.

Frau Frühb. Nicht in's Wasser — nach Hause. (Nettgen geht mit einigem Sträuben ab.) Eine schöne Pastete, mein Herr Sohn Frühbach. Wer wird nun die Suppe ausessen, die du eingebrockt hast. Ich muß nur nach Hause gehen, mich sauber kleiden, und selbst mit dem Fräulein sprechen.

Frühbach. Mama! Ich muß das Mädgen haben — muß — muß —

Frau Frühb. Muß! Muß! Ey! Ey! hast du doch gegen deine Mutter noch nicht so gesprochen. Bedenk das vierte Gebot, sey hübsch artig, lieber Sohn Frühbach, entschlag dir das Mädgen. Du bist doch ein rechter Schelm — gleich verlieben sie sich in ihn — die Mädgen. Gerade wie dein Vater. (ab.)

Frühbach.

Frühbach. Sie wird mein. Sie wird gewis mein. Fort mit allen Schriften, Akten, Documenten. Kriecht bis morgen zusammen. Bald sizt Nettgen bey mir, wenn ich arbeite, und da wird's fix gehen — — Bliz — bald hätt' ich die Kleider eingeschlossen. Guter Wedemann! Wärst du erst so weit. Hier werd' ich sizzen und schreiben — dort sie mir gegen über, und da werd ich immer hinüberschielen. (ab.)

Achter Auftritt.

Großes Zimmer in Bekamps Hause.

Herr Bekamp. Herr von Hutheim.

Bekamp.

Ihre Zweifel gegen Fräulein Louisen, sind sehr beleidigend, mein Herr.

Hutheim. Also still davon. Ich habe nur erzählt, was man mir sagte. Sie kennen meine Vermögensumstände, und daß die Einwilligung meines Vormunds mir nicht entstehen kann.

Bekamp.

Bekamp. Die meinige noch weniger, denn Fräulein Louisens Ja entscheidet.

Hutheim. Aber ihr Nath giebt diesen Ja vielleicht einen Ausschlag. Drei Werber um sie, — von denen es dem Grafen kein Ernst — der Baron zu alt und kindisch — und Wedemann kein Kavalier ist, machen meine Aussicht ziemlich gewiß.

Bekamp. Auf den Kavalier rechnen sie nichts — sie hat Grundsäzze —

Hutheim. Derenwegen ich zu ihnen komme — Ich will sie und das Fräulein warnen — Er ist —

Bekamp. Nun was ist er? — Ich kenne ihn auch.

Hutheim. Er ist ein Schwindler —

Bekamp. Den Donner auch, Herr! Ich hab' ihn noch nicht so gefunden — — Sapperment! Doch —

Hutheim. Sie sollen noch mehr hören. Er arbeitet an einem falschen Adelsbrief — borgt Kleider —

Bekamp. Da wird ihn Louise nun wohl nicht nehmen. (für sich.) Aha! seid ihr die Schächer, die ihm das in den Kopf gesezt?

Hutheim. Nun wäre ich also der einzige. Reden sie ihr doch zu — so ein tausend Ducaten in die Handlung sind auch nicht zu verachten — und die stehen zu Dienste.

Bekamp. Wahrhaftig! so eine Generosität ist mir noch nicht vorgekommen. Nun — nun — es wird sich ja zeigen. Aber sie scheint erschrecklich erpicht auf den Wedemann zu seyn.

Hutheim. Das sollen sie ihr eben ausreden. Dafür sind ja die tausend Ducaten, närr'scher Mann —

Bekamp. Aber wenn das nun nur Leichtsinn, nicht Bosheit von Wedemann wäre?

Hutheim. Leider ist das auch nur so. Darum stüze ich meinen Plan auf sie. Sie sollen dem Fräulein eine recht schlechte Schilderung von Wedemann machen — sollen ihr sagen — wenn es sich auch zur Noth noch schickte, sich an einen bürgerlichen wegzuwerfen, — sie doch wenigstens nicht an einen so schlechten Menschen denken sollte —

Bekamp. Und dafür, Herr, soll ich tausend Ducaten kriegen?

Hutheim. Zweifeln sie etwa?

Bekamp. Zweifeln — Ja, das sind kützliche Dinge. Man darf hinterher nicht davon sprechen. Fordert man sein Geld, so heißt's — wofür? — das Maul muß man halten, und kriegt nichts. Haben sie nicht etwa das Geld bei sich?

Hutheim. (beiseite.) Der ist hizzig, das geht scharmant. Nein, bei mir nicht — aber ich kann Wechsel geben —

Bekamp. Ihre Wechsel gelten nichts — Aber eine Obligation — dann versprech' ich's ihnen.

Hutheim. Sezzen sie sich nur und schreiben sie. (Bekamp schreibt.) Nun ist sie mein — Nun komm, Wedemann, laß dich auslachen.

Bekamp. Wollen sie unterzeichnen? (Hutheim unterschreibt. Bekamp steckt ein.) Nun wären wir richtig — Ich werde ihr alles haarklein sagen. (es wird geklopft.) Herein.

Neunter Auftritt.

Graf Goldstein. Die Vorigen.

Bekamp (für sich zurückfahrend.)

Goldstein! (zum Grafen.) Wen habe ich die Ehre zu sprechen?

Goldstein. Ich wünschte mit Herrn Bekamp allein zu reden.

Bekamp (weggeworfen zu Hutheim.) Wollen sie wohl —

Hutheim. Ich gehe schon. Herr Bekamp — es bleibt dabey? so schwarz als möglich — mit allen Untugenden — so daß man's mit Händen greifen kann, daß er ein Böswicht ist. (ab.)

Bekamp. Recht — recht — mit Händen greifen kann man's, daß du es bist — Was steht zu ihrem Befehl, mein Herr?

Goldstein. Edelburg! Einen alten Freund nicht kennen zu wollen? Ich habe dir's nicht verdacht, daß du den Weg giengst, daß du es vor der Welt verheltest — aber mir? — dacht' ich nicht, der alte Kammerad würde mir mit offnen Armen entgegen stürzen.

Bekamp (ihn umarmend.) Ich wähnte, du solltest mich nicht mehr kennen, und dann der Schwester Aufführung gegen dich —

Goldstein. Hat sie all wieder gut gemacht. Aber weißt du was mich herführt?

Bekamp. Wie kann ich?

Goldstein. Mein Sohn hat sich in Louisen verliebt. Be-

Digitized by Google

Bekamp. In meine Tochter — dein Sohn? — Ich kenne ihn aber nicht.

Goldstein. O ja, du kennst den Purschen. Ich komme, um dir's zu sagen, daß unserer Familienpakten wegen, aus der Heirath nichts werden kann. Der älteste Sohn muß eine Gräfin heirathen, sonst fällt die Grafschaft an die andere Linie.

Bekamp. Ich weiß aber kein Wort, daß hier ein Graf Goldstein existirt — hier im Hause geht keiner aus und ein, und außer dem Hause wird Louise doch nicht Liebschaften haben.

Goldstein. Ha! das wuste ich auch vor einer Stunde noch nicht. Läßt mich der Blizjunge alle Wirthshäuser herum durch fragen. Endlich steckt mir mein Banquier ein Licht auf. Mein Name und sein Vaterland sind ihm nicht gut genug gewesen — In Paris hat er sich umtaufen lassen, nennt sich Pierred'or, und ist, der Teufel hol's, ein gebohrner Franzose.

Bekamp. Das ist also dein Sohn? Da thust du mir sehr leid.

Goldstein. Sapperlot — Warum?

Bekamp. Weil er ein Windbeutel ist.

Goldstein. Wenn's das nur ist. Wenn er nur nicht solche Ehrentitel verdienet, wie du dem Hutheim nachrufst.

Bekamp. Bewahre! nur ein Sausewind. Ein Schwindelmacher.

Goldstein. Das wollen wir schon ändern.

Bekamp. Und aus der Heirath wäre so nichts geworden. Sie mag ihn nicht.

Goldstein. Desto besser, da reiß ich gerade meines Weges wieder fort.

Bekamp. Wirst doch zu Louisens Hochzeit hier bleiben?

Goldstein. Wenn soll die seyn?

Bekamp. Morgen, Schaz.

Goldstein. Auf einen Tag kommt's nicht an. Laß dich aber gegen niemanden merken, daß ich's bin. Er hat mich in zehn Jahren nicht gesehen — er kennt mich ganz gewis nicht —

Bekamp. Herrlich! Da kannst du dich selbst von seinen Schwänken überzeugen. Er parlirt dir gewis so viel von Paris vor, daß dir die Lust ankömmt noch einmal hinzugehen.

Goldstein. Da parlire ich ihm so viel von dem Gelde und von den Schwänken vor, die dort

übel

übel für ihn ausfelen, daß er gar nicht wissen soll, was das heißt.

Bekamp. Recht so! da kömmt ein Fuchs über den andern. Aber da ist mein Louisgen —

Goldstein. Ob die mich kennen wird?

Zehnter Auftritt.

Louise. Die Vorigen.

Louise.

Herr Graf! Wo kommen sie her? Da, lieber Papa, können sie nur fragen, ob die Tante sich nicht geändert hatte? Der Herr Graf hat nicht wenig dazu beigetragen. Hat sie auch immer gelobt.

Goldstein. Gutes Kind! Bekamp, wie beneid' ich dich! Das Mädgen gegen den Sausewind. Nicht wahr, er gefällt ihr nicht?

Louise. Wer denn?

Bekamp. Närrchen! sie weis ja noch nicht, das Pierred'or dein Sohn ist — Aber Hand auf den Mund, Louise. Der Sohn kennt den Vater nicht.

Louise. Pierred'or ihr Sohn? — Er wird gleich hier seyn. Er will den Baron Frensberg aufführen.

Bekamp. Das giebt einen Kapitalspas.

Eilfter Auftritt.

Graf Pierred'or. Baron Frensberg. Die Vorigen.

Graf.

Ah — mon cher Becamp — je suis au comble du malheur. Vorher aber, mein gnädiges Fräulein, stelle ich ihnen hier den Baron Frensberg vor, Erbherrn auf Rittersdorf, Marneklau und Edelshofen — einen Mann voll Talent und Liebenswürdigkeit — einen Freund des schönen Geschlechts — einen Verehrer ihrer Verdienste — und bitte sie aufs innigste ihm meinen Plaz zu übergeben. Ich habe auf ihn übergetragen — all die Liebe, die ich für sie hatte — cette humble devotion, mit welcher ich ihnen so gern gehuldigt hätte —

Bekamp (halb laut zum Grafen Goldstein.) Und das alles, stell' dir vor! um reine 500 Ducaten.

Graf.

Graf (mit einem bedeutenden Blick auf den Baron.) Denn — stellen sie sich mein Unglück vor, cher Becamp, — und erstaunen sie — mon cher pere hat seine Einwilligung rund abgeschlagen. Der närr'sche Kerl will ich soll einer Hochgebohrnen die Hand reichen.

Goldstein (für sich.) Der Teufelsjunge!

Baron. Ja, mein süsses, angebetetes, theures Fräulein, ich bin durchdrungen von ihrer Liebe. Ich schmachte nach ihren Reizen — ich sterbe, wenn sie mich nicht zum Auserwählten ihrer Seele machen.

Graf. Mais mon cher Baron, quelle nouvelle methode — sie fangen die Sache da an, wo andre endigen. Mort de ma vie — das habe ich noch nicht einmal gesagt, und bin mit dem Fräulein so lange bekannt. Sie scheinen ein Eroberer gewesen zu seyn.

Louise. Mein Herr Baron, sie kommen ein wenig spät, da meine Hochzeit schon auf morgen und meine Wahl auf heute bestimmt ist. Indessen erwarten sie die übrigen Kompetenten. Sollten Sie Vorzüge zeigen —

Baron. Vorzüge? O mon ange — wenn sie diese im Herzen suchen, so weis ich, ich siege.

Es giebt keine Empfindung, die die meinige übersteigt — Und wären auch brennende Funken in den Herzen der übrigen, in meinem sind Flammen — Flammen, die das Oehl ihrer Schönheit, das Wachs ihrer Zärtlichkeit, den Kampfer ihrer Reize ewig lodernd erhalten werden.

Goldstein. Das ist ein feuerreicher — praktischer Liebhaber. Ich dächte — Fräulein Louise — ich dächte —

Graf. Mais donc — Monsieur Becamp. Wer ist dieser Patriarch?

Bekamp. Ein Freund von mir — ein ehr- und liebenswürdiger Mann, der die Welt sehr gesehen hat.

Graf. Ah, die Welt gesehen! Aves vous été à Paris, Monsieur?

Goldstein. O ja, mein Herr, ich war einige Jahre dort.

Graf. Oui, oui, on voit — il y' a encore de façon la dedans. Wahrhaftig, mein Herr, wenn sie schon ihr Französisch vergessen zu haben scheinen, so sieht man doch noch den Pariser Anstrich. Je me felicite de votre connoissance —

Gold-

Goldstein. Ob die ihrige mir angenehm seyn wird, muß die Zeit lehren.

Graf. Mais Monsieur, ce n'est pas la le ton de Paris. Ein wenig artiger — si vous n'aves pas oublié vos ecoles —

Goldstein. Ihr Ton scheint mir auch kein Pariser. Zu meiner Zeit sprach man da von ernsthaftern Dingen. Die Academie war in ihrer blühendsten Lage. Paris war der Sammelplaz aller, und der gründlichsten Gelehrsamkeit. Nicht etwa scholastischer, nein — denkender, forschender — aber auch angenehmer.

Graf. Man sieht dieser Beschreibung leicht das halbe Seculum an, was seitdem verflossen seyn mag. Nein, mein Herr, apresant on ne se soucie de ces bagatelles à Paris. Es ist nichts als Leben und Geist da. Der Wiz spielt —

Bekamp. Allen Verstand weg —

Goldstein. Richtig, Herr Bruder. Ich habe mir sagen lassen, daß die besten Köpfe sich jezt mit Oberflächen beschäftigten, anstatt daß sie sich an's Reelle halten sollten. Man liest ohne zu denken; man besucht die Lesegesellschaften um zu wizeln. Die Närrin Mode mit ihrer Schelle betäubt die Vernunft.

Graf.

Graf. Mon dieu! welche veraltete Expressions. Die nennt man in Paris nicht mehr. Nicht wahr, Baron, sie waren ja auch da?

Baron. In der That! es giebt gar keine Vernunft mehr da — Man ist so ganz, was man seyn will, ohne sich an diese Dame zu kehren. Wer wollte sich auch unter irgend ein Joch schmieden lassen — es müßten denn so süsse Ketten seyn — wie die Fesseln dieser Huldin.

Graf. A Paris on à donné le congé a tous les Prejuges — Man lebt da frei, wie ein Vogel in der Luft. Man sieht eine Dame — sie macht Eindruck auf unser Herz — man entdeckt sich ihr. Pardieu! man ist wohl aufgenommen —

Goldstein. Wenn einem kein Milord im Wege ist.

Graf. Ah — ce la se peut — Hat er ältere Rechte, läßt man ihm seinen Plaz. Die Engländer sind gewöhnlich auch grosmüthig —

Goldstein. Wenn die Dame sich so kokett beträgt, daß sie ihrer satt sind.

Graf (spöttisch.) Mon dieu — Ecoutés. Man läßt sich bei Hofe presentiren und dann entrirt man in jedes Haus — Da giebt es ihrer,

wo

wo elegance und savoir vivre auf den höchsten Grad gebracht sind —

Goldstein. Wo mancher als étourdi betrachtet, und nicht ganz gern gesehen ist —

Graf. Immer Widerspruch — In andern macht man fait von sciences, inventions — on enrichit la langue — da wird auf belles Expressions gesehen — man wird bewundert, wenn man zur Cultur etwas beitragen kann —

Goldstein. Und ausgelacht, wenn man sich nationalisirt, und der Ausländer unvermerkt noch hervorkuckt.

Graf. Natürlich — Es giebt da Ausländer genug, die die Franzosen spielen — Man hat pitié mit ihnen. On les traite de Bonmots —

Goldstein. Sind sie wohl jemals bei so unterhaltenden Auftritten zugegen gewesen?

Graf. Ja, mein Herr Baron, wären sie nur ein einziges mal mit mir bei den petits soupers de la Marquise de — mais il ne faut pas decouvrir ses liaisons.

Goldstein. Das war da, wo der Herr Graf am zweiten Abend gleich am Faraotisch um 1000 Louis neuf kamen, und sich die Haare über den

den Verlust einer vierteljährigen remesse ausraufen wollten —

Baron. Das war auch keine kleine Post — so mit troknem Munde —

Graf. Ich versteinere. Woher wissen sie das? Pour le premier coup — c'est vrai. Ich verlohr 1000 Louis neuf — ich betrug mich sehr standhaft — bei diesem kleinen desastre. Ich besuchte das Haus vor, wie nach, — und die Dame war so gütig —

Goldstein. Ihnen zu sagen — ihr Betragen sei ziemlich teutsch, und wenn man die ersten Konversationen besuchen wolle, müsse man sich an den Pariser Ton gewöhnen —

Louise. Da sind die Damen in Paris doch wohl nicht so fein, wie sie sie mahlen, Herr Graf. Tausend Louis gewinnen, und noch brüsk seyn, das ist für Lebensart ein wenig viel —

Graf. Sie urtheilen comme il faut, mein Fräulein. Mais — Monsieur, je suis le Comte Pierred'or, François de Nation —

Goldstein. Da muß mein Correspondent mich sehr falsch berichtet haben.

Graf.

Graf. On fait bien, — ces correspondences — Um nur etwas neues zu melden. Meine liaison in dem Hause des ersten Ministers..

Goldstein. Mit dessen Sohn, Herr Graf, sie einmal in Zwist kamen?

Graf. Oui, oui, ce petit insolent — Wir hatten eine amour.

Goldstein. Amour? So viel ich weis, war die Dame des Herrn Verlobte —

Graf. Verlobte! ha! ha! was sie nicht alles wissen.

Goldstein. Ja! und die Pariser Welt legte es ihnen sehr artig aus, daß sie ihn um Verzeihung baten.

Graf. Mais, Monsieur, wenn ich nicht Veneration für ihr Alter hätte, so wollt ich ihnen beweisen, daß um Verzeihung bitten, nicht ma façon ist.

Goldstein. Lassen sie stecken, Herr Graf. Daß es ihnen nicht an Muth fehlt, weis man ja. Warum wollen sie einen edlen Zug ihres Karakters mit einem Vorurtheile verdunkeln?

Graf. Mais j' aurai du comprendre d' abord, daß mein und ihr Alter nicht einerlei Denkungs

kungsart erlauben — Mademoiselle darf ich um eine kleine Promenade im Garten bitten?

Louise. Herzlich gern, denn sonst mögte es noch zu ernstlichen Händeln kommen, und ich bin eine große Feindin von Blutvergiessen. Nun, Herr Baron, wollen sie uns nicht begleiten?

Baron. Herzlich gern. Ihre Erlaubniß entzückt mich. Ich wollte ihnen nicht vorgreifen. Dieser erste Beweis ihrer Anhänglichkeit macht mich schon selig. Lassen sie bald mehrere nachfolgen. Applaudiren sie mein Glück, meine alten Herren. O die Liebe! die Liebe! nichts ist so süß als sie — und wer schäzt ihren Werth mehr als ich?

Graf. Jusqu'a revoir mon vieux parisien, mein Herr Duzbruder des Kaufmann Bekamp. (alle beide ab.)

Bekamp. Es hat ihm gewurmt. Merkst du, Bruder?

Goldstein. Es wird ihn schon noch mehr wurmen. Hab' ich doch immer gedacht, aus Kindern werden Leute. Aber der Frensberg ist ein Kind bis in's funfzigste Jahr geblieben. Hör', Edelburg, hier ist's so laut — Geh mit mir in dein Kabinet. Da hab' ich dir noch

noch etwas vom Zweck der Reise zu erzählen, die ich jezt vorhabe. Ich habe noch einen Sohn.

Bekamp. Wo käme denn der her? Davon hat noch kein Mensch etwas gewußt.

Goldstein. J, wenn du willst, ist er aus einer heimlichen Ehe, aber er ist mir lieber, als der, denn die Mutter war mir lieber, als seine Mutter. Eben die Gräfin war mir im Wege. Ich habe ihm aber jezt Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der König hat ihn legitimirt. Kriegt gleich der jüngere Bruder die Grafschaft, so soll er doch auch nicht zu kurz kommen. Das bin ich dem Andenken meiner Amalie noch schuldig. Es war ein gutes Weib.

Bekamp. J, Alter, die Thränen stehen dir ja in den Augen. Komm doch geschwind' — laß mich die Geschichte hören. Alter guter Kamerad — Kannst du denn auch weinen?

(beide ins Kabinet.)

Zwölfter Auftritt.

Nettgen.

Wenn nur erst alles in Richtigkeit wäre. Ein so hübscher Mann. O das Herz pocht, —

o es pocht! Wenn sie nur bald käme die Mutter — das Fräulein ist schon vorbereitet — er sagte ja, wir hätten gewonnen.

Dreizehnter Auftritt.

Jacob. Nettgen.

Jacob.

Ha, bist du endlich da, Nettel? Hat die Mutter dich ausgefilzt? Aetsch, das hab ich gemacht.

Nettgen. Ich weis gar nicht, welchen Ton er sich gegen mich herausnimmt.

Jacob. Nu — so bitt' nur um Verzeihung — ich bin schon wieder gut.

Nettgen. Hat er hier etwas zu thun, Monsieur Jacob?

Jacob. Mit dir zu schwazzen hab ich.

Nettgen. Dies ist ein Gesellschaftszimmer. Hierher gehören Bediente nur zum Aufwarten. Und wie er sieht, ist sein Herr nicht hier.

Jacob. Kuk mal — wie prozzig. Was machst du denn hier, Nettel?

Nett-

Nettgen. Ich räume auf. Ich will mir überhaupt die enge Vertraulichkeit verbitten.

Jacob. Verbitten — warum nicht gar verbitten? Je worauf thut sie denn so dick — sie — sie — sie Mamsell Schreiberin.

Nettgen. Die Grobheiten laß er beiseite. Sonst werde ich mein Fräulein bitten, ihn bei seinem Herrn zu verklagen.

Jacob. Verklagen — mich verklagen? Mich, der ich sie ertappt habe? Ja, das wollen wir sehen! — sehen, ob sie mich verklagen soll. Ich — ich — ich will sie verklagen — ich will hier warten — lermen will ich, bis ihr Fräulein kommt. Das soll sie wohl sehen — sehen soll sie's. (Er schlägt ein Schnippgen.)

Vierzehnter Auftritt.

Validgi. Die Vorigen.

Validgi.

Ei, ei, mon cher Jaques. Welch ein Lerm bei einer Dame im Zimmer! Ah, que Vous etes impoli! Mademoiselle, ich komme zu ihrem Succurs —

Jacob. Succurs — ja, succurse er nur. Sieht er — angetroffen hab ich sie — angetroffen beim Frühbach auf der Stube — und da hat sie mit dem Schreiber geliebäugelt — ja geliebäugelt hat sie — daß es eine Lust war — für sie — nicht für mich.

Validgi. Ah, Nanette — ist das eine Education? Läßt sich das wohl verzeihen? Das hätt' ich nicht in dir gesucht — wahrhaftig nicht. Das heißt sich recht wegwerfen. Pardieu, du bist zu gut für einen solchen Dintenfinger.

Nettgen. Herr Kammerdiener! Monsieur Jacob — ich habe keine Red' und Antwort zu geben, was ich thu' und laße. Ich bitte daher, das Zimmer sogleich zu räumen, und mich nicht weiter zu incommodiren Die vertraulichen Ausdrücke bitte ich hinführo ganz wegzulassen. Sowohl sie, Herr Kammerdiener, als er, Monsieur Jacob, verschonen mich ins künftige mit dem Duzen.

Jacob. Kuk mal, wie der Mädgen Unverschämheit gleich zunehmen kann, wenn sie bei einem auf der Stube gewesen sind.

Validgi. Ah, je suis ecrasé! Ich ersticke vor Bosheit. Mir so teutsch zu kommen. Ha!

nun

nun schweig ich auch nicht länger. Ich weis all' eure Schliche — Ich weis, wer ihr seid — Du und dein Fräulein — Ihr seid ein Paar Komödiantinnen.

Jacob. Ist das wahr? So wirklich von einer Bande weggelaufen?

Nettgen. Unverschämter! das sollt ihr beweisen.

Validgi. Ja, das will ich dir beweisen. Dein Fräulein hat so die hochbeinigen Rollen gespielt — und du die Kammerkäzgen — die Affen die — die die Bedienung immer scheeren. Ihr habt aber beide nicht viel getaugt, da hat man euch ausgepfiffen — und dann fortgejagt.

Nettgen. Das sind Lügen — verdammte Lügen. Dafür könnt ihr in die Karre kommen, daß ihr so was ausprengt. (sie weint.) Wir Komödiantinnen? Mein Fräulein ist ein ehrliches Fräulein — und ich bin ein ehrliches Kammermädgen, und wenn ich nur sagen dürfte, was ich weis.

Jacob. Siehst du, eben weil du es nicht sagen darfst, da ist's auch nichts Gut's. Gute Sachen, ja, die darf man sagen — damit hält man nicht hinter'm Berge. Und wenn was an dir wäre, so luxtest du nicht so herum.

Validgi. So eine petite babillarde! Merk's nur, wenn der eine Vogel so pfeift, so pfeift der andre so. Geh nur wieder hin auf dein Theater. Wir mögen dich gar nicht.

Nettgen. Das sind Lügen, und ihr seid Schlingel. Wartet nur. Ich will schreien und heulen, bis mein Fräulein kommt — Fräulein! Fräulein!

Funfzehnter Auftritt.

Louise. Die Vorigen.

Louise.

Was giebt's? Was ist hier für ein Lerm? Was geht hier vor?

Jacob. Ja, sie ist bei dem Schreiber auf der Stube gewesen.

Louise. Das hab' ich ihr befohlen. Was ist's denn, Nettgen? Was weinst du?

Nettgen. O ich kann's vor Bosheit nicht herausbringen. Denken sie nur, der Kammerdiener da, der sagt — wir wären (heftig weinend.) Komödiantinnen.

Validgi. Oui, Mademoiselle — so habe ich gehört. Comme on ne vous connoit pas, so hat

hat man sich instruiren lassen. Da erfähet man manches —

Louise. Und er hat das erfahren? — Und wenn es nun auch wahr wäre? Sind sie denn keine Menschen, wie andere, und können sie nicht eben so gut seyn, wie die besten Menschen?

Jacob (sehr bedenklich.) Hm! hm!

Validgi. Demande pardon, Mademoiselle — je ne crois pas cela —

Louise. So glaub' er, was er will. Du aber, Nettgen, bist wohl eine rechte Thörin, daß du dich mit Leuten abgiebst, deren Lebensart so niedrig ist. Hätte man sich nicht mit ihnen gemein gemacht, so hätten sie sich nicht unterstanden, meine Zimmer zu betreten, wohin ich hinführo keinen Schritt mehr zu thun, euch beiden befehle. Komm, Nettgen!

(sie geht ab, Nettgen folgt ihr mit verschiednen Zeichen des Spottes gegen die beiden.)

Validgi. Pardieu! das ist nicht richtig.

Jacob. Herr Kammerdiener, sag' er mir doch, sind denn die Komödianten auch wirklich vernünftige Menschen, wir wir?

Validgi. Monsieur Jacob, er ist — auf Französisch heißen wir es — bête — der Teutsche sagt: ein Rindvieh.

Jvcob. J, er Grobian!

(Validgi läuft ab, Jacob hinter her.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten hinter Bekamps Hause.

Louise. Wedemann.

Louise.

Die Verwandlung, lieber Wedemann, ist zu gros. Wenn sie auch nicht gewünscht hätten, mich zu sprechen, so hätte ich sie drum bitten lassen. Ich bin in Verlegenheit. Ich weis nicht, woran ich bin. Ihre Kleidung — ihre Manieren sind umgestimmt. Ist's ihr Herz etwa auch — oder hat der Gegenstand von heute Morgen Ja gesagt?

Wedemann (für sich.) Nun, Unverschämtheit — steh einem armen Teufel bei, der bis über

über die Ohren verliebt ist. (laut.) Mein gnädiges Fräulein, er hat nicht — aber ich wünschte es — (er fällt ihr zu Füßen.) Englisches Mädgen! sie sind es selbst — ich bete sie an. Ich liebe sie bis zur Raserei.

Louise (hebt ihn auf.) Das müssen sie mir nicht auf den Knien sagen. Ich liebe das nicht. Ich gehöre zu den Mädgen, die das nur gar zu gern ohne alle Zeremonie hören.

Wedemann. O ich habe ihnen viel zu sagen. Vor einer Stunde war ich noch nicht entschlossen genug, mich ihnen zu nähern — der arme Advocat durfte keine Ansprüche auf das Glück ihrer Hand machen — Baron Hornbusch wird es dürfen. Da haben sie mein Geheimniß.

Louise (erschrocken.) Baron Hornbusch — Wie? Sie heißen nicht Wedemann? Sehen sie mir doch einmal recht ins Gesicht. Sie sind nicht Advocat Wedemann?

Wedemann. Nein, mein Fräulein —

Louise (für sich.) Da wollte ich wohl meinen Schmuck wetten, daß das eine Lüge ist.

Wedemann (schnell und stotternd.) Ich war der Lezte dieses adelichen Hauses. Ich war auf Reisen, niemand wußte wo. Auf ein-

Digitized by Google

mal erscholl ein Gerücht: Baron Hornbusch sei erstochen. Die Familie bemächtigte sich meiner Güter — Ich kam zurück. Man erkannte mich nicht an, machte mir mein Vermögen streitig. Ich sahe einen weitläuftigen Prozeß, und vielleicht ein unglückliches Ende desselben voraus. Ich entsagte Stand und Namen, verlies mich auf das, was ich gelernt, und ward Advocat. Ich sahe sie, liebte sie, arbeitete daran, sie zu besizzen, und so habe ich mir alle die nöthigen Documente verschaft, womit ich mich völlig legitimiren kann. Da haben sie nun mein ganzes Geheimniß. Wollen sie mich jezt?

Louise. War denn dazu diese Kleidung nöthig? Ach! ihr schlechter Rock war mir so lieb. Es ist der Rock, dachte ich, den Ehrlichkeit und Sparsamkeit verdient haben, und daß du ihn verschönern kannst — Warum zogen sie den Rock aus?

Wedemann (verwirrt.) Das that ich um der Gesellschaft willen. Wenn ich als Baron unter ihnen erscheine, dacht ich, da kann ich doch nicht so schlecht hergehen. Oder glauben sie mir etwa nicht? Da (er packt Papiere aus.) hier sind alle Documente — hier der Adelsbrief

brief — hier die Geburtsbelege, Briefe, Rechnungen —

Louise. Wedemann! nimmermehr hätte ich geglaubt, daß wir so mistrauisch mit einander zu Werke gehen würden. (für sich.) Gott! mein Vater könnte doch Recht haben — (Eine ängstliche Pause, während Louise einige Pappiere nimmt.) Aber wahrhaftig — was ist das? — Hören sie doch, Wedemann! (sie ließt.) „Daß Baron Hornbusch am 23. „July im Duell mit Herrn von Waldberg „tödtlich blessirt, und zwei Stunden darauf „hier im Dorfe verschieden sei, auch daß der„selbe in hiesiger Kirche beigesezt, darüber „wird dieses Attestat und Todenschein von „Kirchen und Amts wegen auf Verlangen des „Herrn Grafen Pierred'or, seines Reisegesell„schafters, ausgestellt. Möllingen am 25ten „July 1786. Walder, Pastor. Rehzunge, „Amtmann. Ritschler, Amtsschreiber." — Was sagen sie nun?

Wedemann (für sich.) Das war eine verdammte Unvorsichtigkeit, daß ich das Ding darinn lies. (laut aber sehr verlegen.) Das ist's ja eben — das falsche Attestat wurde geschickt —

Louise.

Louise. Also Graf Pierred'or ward selbst an ihnen zum Verräther? Und mit dem Manne stehen sie noch in intimer Verbindung?

Wedemann. Da finde sich nun der Henker heraus — So hol der Teufel die Verstellung und ihre Rathgeber! — Nein! ich bin's nicht — bin nichts als der unglückliche elende Wedemann. Ein Verzweifelnder bin ich, dem die Liebe seinen Verstand raubt — dessen Schwäche sich seine Nebenbuhler bedient haben, um ihn zu verleiten, sie zu hintergehen — der jezt, da er auch seine Rechtschaffenheit verlohren, nicht mehr sie lieben kann und will — Ich war ein ehrliebender Kerl, Louise, wenn schon arm — Spotten sie des Unglücklichen nicht, den Leidenschaft nicht allein zum Thoren — nein, auch zum schlechten Menschen umschuf.

Louise. Wedemann! kommen sie zu sich. Mein Herz würde sie entschuldigen, wenn auch die Umstände sie nicht entschuldigten. Ist's nicht sonnenklar, daß sie unschuldig sind, da sie nicht einmal die Pappiere angesehen?

Wedemann. O Dank, tausend Dank! Sie sehen mich also wenigstens mit Augen der Milde, der Verzeihung an? O Louise, ich

glaubte

glaubte immer ich wäre klug — that mir etwas darauf zu gut — Und konnte glauben, ein solcher Betrug würde mir durchgehen? — Und wäre nicht dumm?

Louise. Wohl dem, Wedemann! der zum Betruge dumm ist. Der Betrüger hätte den Streich durchgesezt.

Wedemann. Und wenn sie mich fragen, Fräulein, wie ich in diese Kleidung gekommen, wie ich diese Pappiere zu mir gesteckt, wie ich zu ihnen gekommen? so hab ich für das alles keine Worte — ich war betäubt. So lassen sie mich denn jezt gehen, um ewig sie zu bewundern, um den Glücklichen, der sie besizzen wird — mit einem Schmerze zu beneiden, der mich bald fühllos für ihren Verlust machen wird.

Louise. Hören sie, Wedemann, ich habe große Lust mit ihnen zu zanken.

Wedemann. Welch ein Ton, Fräulein?

Louise. Ja, ja, recht im Ernst zu zanken; einmal, daß sie so blind gewesen sind, und nicht gesehen haben, ich war in sie verliebt, und zweitens, daß sie so wenig sich zutrauten, nicht zu glauben, bei ihnen würde man immer mehr auf das Herz und den Mann als auf Kleider, Stand und Vermögen sehen.

Wedemann. Ist's möglich, Louise?

Louise. Möglich nicht allein, sondern auch wahr. Heißen sie mich meinetwegen eine Ausnahme der Mädgen, weil ich um sie anhalte, aber wenn sie mir den Korb nicht geben wollen, so bin ich in der That bereit mit Herz und Vermögen die Ihrige auf immer zu seyn.

Wedemann. Kann man denn aus einem Abgrunde des Elends auf einmal zu einer so hohen Wonne erhoben werden? O nein, angebetetes Fräulein —

Louise. Was wollen sie? Da mit alltäglichen Floskeln mich eine Viertelstunde aufhalten. Nein! ich bin viel zu erpicht darauf, daß alle Welt es wissen soll, daß sie mein sind, als daß ich noch einen Augenblick länger hier verweilen sollte. Marsch! Herr Erbaron! Fort zu meinem Vater! — und zur Strafe sollen sie ihm selbst erzählen, daß ich lieber Madam Wedemann — als Baronin Hornbusch werden will. (ab mit Wedemann.)

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Nettgen. Frühbach mit einem Buche, von verschiedenen Seiten.

Nettgen.

Das heiß ich Wort gehalten! Es ist gleich sechs Uhr. Aber auch ich, lieber Frühbach, habe alle ihre Wünsche erfüllt. Jacob und Validgi existiren nicht mehr in meiner Atmosphäre.

Frühbach. Denken wir nicht weiter an sie, Nettgen.

Nettgen. Aber wird ihre Frau Mutter denn kommen?

Frühbach. Wird — wird —

Nettgen. Wollen sie denn wieder weggehen, daß sie mit dem Buche unterm Arm dastehn.

Frühbach. Nein, nein — das ist ein wichtiges Buch —

Nettgen. Lassen sie mich's doch sehen.

Frühbach. Nein, nein — das traue ich selbst ihnen nicht einmal an.

Nettgen. Lieber Herr Frühbach, ich bin gar zu neugierig.

Frühbach. Nein, nein, ich muß das Buch küssen. (er küßt es.)

Nett-

Nettgen (weinerlich.) Sie haben mich nicht lieb, Herr Frühbach.

Frühbach. Nun da, Nettgen, küssen sie es auch. Und nun will ich ihnen alles sagen. Das Buch ist ein sehr wichtiges Buch.

Nettgen. Das haben sie aber schon gesagt. Wollen sie es gleich hergeben, oder ich reisse es ihnen weg.

Frühbach. Ernsthaft, Nettgen, hören sie mich. Ich komme so ganz sachte auf den Zehen zur Mutter geschlichen, und will horchen, ob sie fort ist. Bis in ihr Kabinet kam ich — Sie ist nicht da — der Schrank war nur so angelegt, ich mache ihn auf. Ich finde da allerhand Silberwerk — wovon manches wohl einmal in unsre kleine Wirthschaft fliegen wird, Nettgen. Auch lag Geld dabei. Meinen sie, daß ich das angegriffen, oder Lust dazu gehabt hätte? Nein — nicht einen Gedanken. Aber das Buch lag da. Husch — war's wegstipizt —

Nettgen. Aber nun weis ich immer noch nicht, was das für ein Buch ist. Wenn es mit ihren Erläuterungen immer so zu Werke geht, so möchte ich wohl in unserm Ehestande viele Langeweile bekommen — und gähnen müssen.

Früh-

Frühbach. Dafür lassen sie mich sorgen. Das Buch, Nettgen, ist das Tagebuch meiner Mutter. Immer und ewig hat mich schon die Neugierde geplagt zu sehen, was da von mir stehen möchte. Izt schlag ich's kaum auf, so finde ich etwas — rathen sie einmal — Was?

Nettgen. O Jemine! Was der Mensch einen scheren kann! Etwas von ihnen?

Frühbach. Nein, Nettgen, etwas allerliebstes, etwas, was sie mehr als mich — im Grunde aber uns alle beide angeht.

Nettgen. Nun reißt mir die Geduld — sie allerliebster, aber auch allerlangweiligster Herr Frühbach.

Frühbach. Nun rathen sie einmal, was meine Mutter war, ehe sie heirathete?

Nettgen. I nun, ein Mädgen war sie, ehe sie Frau wurde.

Frühbach. Aber ein Kammermädgen!

Nettgen. Ein Kammermädgen! Nimmermehr! I sie allerliebster herziger Herr Frühbach, das ist ja prächtig. Ein Kammermädgen!

Frühbach. Nicht anders. Nun muß sie einwilligen.

Nettgen. Ja, nun muß sie! nun muß sie!

Frühbach (schlägt das Buch auf.) Sehen sie hier. (sie lesen zusammen.) „Den 22. Mai „1768. mich vermiethet zur Kammerjungfer „bei Fräulein Amalie von Wellerschlag — „welche ein Ziehkind bei sich hatte — Weis „aber der liebe Gott, ich habe nichts unrech„tes dabei gedacht.“ Sie müssen wissen, Nettgen, meine Mutter ist eine fromme Frau, und das ist auch recht schön. Da stehen denn manchmal so christliche Anmerkungen. Das finden sie doch auch schön — gut?

Nettgen. Alles, lieber Herr Frühbach, was sie gut finden.

Frühbach. Ich höre Jemand. Kommen sie, das Buch müssen wir verstecken. Nur auf den Nothfall es brauchen. Wenn ich's ihnen zu verwahren gebe, da gebe ich ihnen einen rechten Schaz. Aber jezt muß ich's noch tragen.

Nettgen. O ich muß es auch ein Bisgen mit tragen, das liebe Buch. So — wir wollen's alle beide tragen.

Frühbach. Nun geschwind, geschwind ins Haus. Die Mama könnte es uns sonst wieder abjagen.

Nettgen.

Nettgen. O das liebe Buch —
(sie fassen's beide an und gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Großes Zimmer.

Graf Pierred'or. Baron Frensberg. Herr von Hutheim.

Graf.

Nous voila. Bis auf Wedemann wären die Liebhaber beisammen. Wie, meine Herren, wenn mir es nun einfiele, des Herrn Papas Befehl zu verachten, und selbst noch einmal dem Mädgen meine Cour zu machen. Sie hat bei der Conversation im Garten, wobei der Herr Baron zugegen war, mich aufs neue so bezaubert, daß ich glaube, zehn Minuten mit ihr, könnten nicht allein meinen Vater, sondern alle chers Peres der ganzen Welt umstimmen.

Baron. Sie hat in der That mehr Verstand, als wir alle zusammen — Es ist sogar süß — sich von ihr Sottisen sagen zu lassen —

Hutheim. Ich hoffe, Graf, daß das dein Spas ist, sonst müssen wir uns auf jeden Fall die Hälse brechen.

Graf. Mon dieu! da kömmt der alte Franzmann schon wieder. Ich weis gar nicht, was der Mensch für eine widerwärtige Phisiognomie hat. Ich glaube eine lebendige Satire auf mich zu sehen, wenn er mir in's Gesicht sieht.

Vierter Auftritt.

Bekamp. Goldstein. Die Vorigen.

Bekamp.

Meine Herren, Fräulein Louise wird gleich hier seyn. Wedemann, gepuzt wie ein Halbgott, führt sie durch den Garten.

Graf (zu Hutheim.) Admirez mon gout.

Hutheim. Das bring't ihm vollends den Tod. (zu Bekamp.) Haben sie?

Bekamp. Was denn?

Hutheim. Mein Gott! — das alles ihr gesagt?

Bekamp. Warten sie doch nur.

Baron (zu Goldstein.) Müssen sie nicht gestehen, mein Herr, daß Fräulein Louise eines Fürsten würdig wäre?

Goldstein. O ja, meinem Sohne wünscht' ich sie am allerliebsten.

Graf.

Graf. Wenn mon cher Pere doch auch einen so glücklichen Einfall hätte!

Fünfter Auftritt.

Louise von Wedemann geführt. Die Vorigen.

Louise.

Wir wollen uns nicht bei Nebendingen aufhalten, meine Herren. Ich versprach ihnen meine Entschließung. Hier ist sie. Sie, Herr Graf, haben zwar Güte des Herzens, aber auch Leichtsinn überflüßig gezeigt Sie sind zwar selbst schon zurückgetreten, allein, wenn das auch nicht wäre, so könnte ich doch den nicht wählen, der mit seinem Mädgen schon Handel und Wandel treibt. Was hätte man nicht als Frau zu erwarten?

Graf. Vous aves raison, ma belle! Ich gestehe mein Unrecht. Die Strafe ist grausam — ausgeschlossen zu seyn, da ich eben erst anfange sie recht kennen zu lernen, zu schäzen — aber ich habe sie verdient — oui — oui — je l'ai merité.

Goldstein. Brav — brav gesprochen!

Graf. Monsieur! Est ce à Vous — à me juger? A Paris —

Goldstein (klopft ihn auf die Achsel.) Da waren sie eben so brav. Schämen sie sich dessen nicht.

Louise. Sie, Herr Baron, mögen es herzlich gut mit mir meinen. Aber sie sehen — ich bin lebhaft — tändelnd — ich mögte sie zu sehr ärgern.

Baron. Ah non, mon ange. Ich liebe die Vivacité — Kehren sie meinetwegen mein ganzes Haus um — divertiren sie sich an allen was darinne ist — an mir selbst. Auf den Knien bitte ich sie — haben sie Erbarmen mit meiner Liebe. Tödten sie die zärtlichste aller Zärtlichkeiten nicht.

Louise. Stehen sie auf, Herr Baron. Ich habe der Gründe noch mehr. Ich denke nur einmal zu heirathen, und meinen Mann recht lange zu haben, und die Aussicht zur Wittbe ist mir bei ihnen ein wenig zu kurz. Ueberdem gehören auch sie mit zu den Handelsleuten. Sie haben gekauft, was der Herr Graf verkauften, und ich halte mich einmal für keine Waare. Mit uns kann es nichts werden.

Baron.

Baron. Total also geschlagen — keine Rettung! — O ich Unglücklicher, dürfte ich Liebhaber mit Sternen vergleichen, ich wollte sagen, sie haben einen Stern der ersten Größe herabgeworfen. Doch, Fräulein, werde ich sie Zeitlebens anbeten — meinen Gram in mich verschliessen, und ihr Glück immer noch für mein Glück halten.

Louise. Ich werde diese Gesinnungen mit dankbarer Freundschaft erwiedern. Und sie, Herr von Hutheim —

Bekamp. Halten sie ein, Fräulein. Vorher muß ich mich eines Auftrags entledigen, der mir 1000 Ducaten einträgt.

Hutheim. Herr Bekamp!

Bekamp. Und was denn? Mach' ich's nicht recht? Soll ich etwa das Geld einbüssen? — Der Herr von Hutheim läßt sie für den Menschen da warnen.

Louise. Für Wedemann?

Bekamp. Ja — es wäre ein abgefeimter Patron — ein Thu — nicht — gut — ein schwarzer Mensch, so daß man den Bösewicht mit Händen greifen könnte.

Wedemann. Das hast du gesagt, Hutheim?

Louise. Nicht hizzig, lieber Wedemann.

Hutheim. Das werde ich ihnen nachtragen, so lange ich lebe, Herr Bekamp.

Louise. Dies bestätigt nur meine von ihnen gefaßte Meinung. Ihr Karakter paßt gar nicht zu dem meinigen, Herr von Hutheim. Ich wollte eigentlich keinen Ernst in diese Unterredung mischen, aber in Ansehung ihrer wird's doch wohl nöthig werden. Ihre heimtückische Wege meine Hand zu erhalten verdienen Verachtung. Schwarze Handlungen führen zum Untergang. Wenn sie den Rath einer Freundin hören wollen, so fahren sie darinne nicht fort.

Hutheim. Ersparen sie die Moral. Ich abstrahire von der Liebe und Freundschaft einer so predigenden Schöne. Ich bedauere es, daß ich einen Schritt um ihrentwillen that.

Louise. Desto besser — hier steht mein Mann. (Sie nimmt Wedemanns Hand.) Er wollte mir zwar auch einen kleinen Streich spielen. Der Baron fuhr ihm in Kopf, aber er ist auch schon wieder heraus. Er ist wieder der gute liebe unbefangene Wedemann.

Hutheim (zum Baron und Grafen.) Wenn sie mir nun nicht beistehen, ihn zu persifliren.

Baron.

Baron. Ja, das Glück ist zu gros. Man muß es ihm mildern.

Graf. Oui, il lui faut une petite leçon —

Wedemann. Louise! Wie selig machen sie mich, und wie wenig verdiene ich es. Den ärmesten unbedeutendsten unter allen, mich, der ich sie hintergehen wollte, mich ziehen sie Engel den übrigen vor — opfern mir Vermögen und Stand. Ich habe nichts — nichts was ich ihnen dagegen geben könnte.

Bekamp. Machen sie sich nicht so klein, Herr. Ihr Talent, ihr Fleis, ihre Denkungsart geben ihnen Ansprüche auf jedes Glück. Alle Achtung für Rang und Geld der Herren da, aber mit dem allen wird im Leben nicht viel mehr aus ihnen werden als sie sind. Der Mann da könnte aber noch ein nüzliches Glied des Staats werden. Dann steht ihm immer der Weg zum Adel offen, wenn er dem Staat gedient, und seine Jungen lernen desto mehr, wenn sie der Ahnen weniger haben.

Goldstein. Weislich gesprochen. Meine Herren, merken sie sich das.

Hutheim. Stehen wir denn da, um uns wie Schulbuben aushunzen zu lassen? — Mein

Herr Advocat, wir sind, glaube ich, noch nicht fertig mit einander.

Wedemann. Wir! — Nein, wahrhaftig nicht, wir können's aber werden, wo und wie sie wollen.

Hutheim. Der Advocat versteht mich unrecht. Ich schlage mich mit keinem Bürgerlichen. Meine Weste und meinen Degen wollt' ich mir ausbitten. Die Komödie hat ja nun ein Ende.

Baron. Meinen Ring, — meine Uhr — meine Dose —

Graf. Diesen Frack à la mignonne — mes bas percées — boucles — mes —

Wedemann. Träume ich oder wach' ich? — Ihr wagt's?

Hutheim. Verträume die Zeit nicht — Zieh aus, Herr Bruder!

Graf. Oui, mon cher, des habillés Vous. Zieh aus, Herr Bruder!

Baron. Ziehen sie aus, Herr Erbaron!

Wedemann. Ist's möglich, daß man so handeln kann. Meiner Rache wird keiner entgehen. Aber doch in die Erde mögte ich sinken.

Hut-

Hutheim. Dazu ist's noch Zeit, wenn wir unsere Sachen haben. Zieh aus, Herr Bruder!

Graf. Point de compliments, mon cher. Zieh aus, Herr Bruder! du hast so viel Glück, daß du übermüthig würdest, wenn man dir nicht so eine kleine Emulsion bereitete, die den Stolz dämpfte — Sollen wir leer ausgehn? Une petite raillerie — c'est tout ce que nous en avons.

Louise. Sie sind sehr unartig, meine Herren.

Goldstein. Und nun ist's genug, mein teutsch-französischer Graf Goldstein.

Graf. Goldstein! was? was?

Goldstein. Ja, ja, oder wenn du es lieber hör'st — mein liederlicher Herr Sohn. Ich habe viel Geduld gehabt. Schäme dich, dich in solche Tiraden zu verwickeln, die den edeldenkenden Menschen schänden.

Graf (küßt ihm die Hand.) Ah mon cher pere! daß dacht' ich wohl, daß hinter den Vielwissen etwas stecken müsse. Ah que Vous vous etes bien informé sur tout ce qui me regarde. Ich kann ihnen gar nicht sagen, wie wohl mir es thut, sie wieder zu sehen. Je suis si ravi.

Gold=

Goldstein. Ich bin gar nicht erfreut, dich so wieder zu finden. Herr Wedemann in meines Sohnes Namen, bitte ich um Verzeihung.

Wedemann. Und um des ehrwürdigen Vaters willen, vergeb' ich gern. Der Graf ist gut — Hutheim war sein Verführer.

Hutheim. Und das von Rechts wegen, um dich zu demüthigen. Bleib du bei deines gleichen — Wer heißt dich, Jagd auf Fräuleins machen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nettgen. Frau Frühbach. Frühbach. Jacob. Validgi, stürmen alle herein.

Nettgen.

Ach! gnädiges Fräulein! helfen sie! retten sie!

Louise. Was ist's? was ist's?

Nettgen. Der Kammerdiener und Jacob sagen, ich wäre kein ehrliches Mädgen.

Frau Frühb. Liebes goldnes Mamsellgen, seyn sie doch nur ruhig, ich habe ja schon gesagt, daß

daß ich's nicht glaube — daß — aber mit Permission, mein gnädiges Fräulein, und meine hohe Herrschaften, daß ich hier so frei hereintrete. Ich bin da des Secretair Frühbachs Mutter — und die Leutgen zanken sich um dies Mamsellgen — und da dacht ich, es wäre doch besser Friede zu stiften, und da nahm ich mir die Freiheit —

Louise. Ich habe sie schon erwartet, liebe Madam. Ich habe von der guten Meinung gehört, die sie für mein Nettgen haben — und wegen der Verbindung mit ihrem Sohne — Ist das ihr Sohn? — Ein artiger Mensch!

Frau Frühb. Wie's denn nun so geht — Ihre Dienerin, gnädiges Fräulein — Ja, ganz artig ist er. Sein Vater sel'ger war auch ein recht hübscher Mann, und was gelernt hat er auch. Was nun das anbelangt mit seiner Liebe, so thut mir's herzlich Leid. Es ist all gut, und all schön mit der guten Meinung von Mamsell Nettgen. Auch sie ist ein hübsches goldnes liebes Püppgen — aber sehen sie — man besinnt sich doch. Es könnte ihn doch die Karere verderben, die er vor sich hat, denn sie ist doch eine Dienstperson.

Bekamp. Ei was, Fraugen! das müssen sie nicht ansehen. Wenn man's ehrlich meint, so ist das all einerlei. Nettgen ist brav, und da geben sie sie ihm in's Himmels Namen. Sehen sie nur mich. Gebe ich nicht den Advocat Wedemann da meine Tochter?

Graf.
Baron.
Hutheim.
Wedemann. } Ihre Tochter!

Bekamp. Siehst du, Louise, da war's heraus.

Louise (küßt ihm die Hand.) Gerade zu rechter Zeit, um alle angenehm zu überraschen.

Graf. Ihre Tochter ist's? Pardieu, elle est pourtant jolie, quoique Bourgoise — Foi d'honnete homme, sie verliert nichts bei mir.

Hutheim. Ihre Tochter! Ei, ei, wie garstig wär' ich da geprellt! Wie wohl, daß ich noch so durch gekommen bin! Nun, Herr, können sie sehen, wo sie ihre 1000 Ducaten kriegen.

Baron. Ah Messieurs, ich werde immer und ewig weinen, daß ich sie verlieren soll. Ich nähme sie, und wenn sie die Tochter eines Holzhackers wäre. Bei sechzig Jahren — bei funfzig wollte ich sagen — da ist man froh,

wenn

wenn man so ein hübsches Weibgen kriegt — wenn die Ahnen auch manquiren. Ohne den Proceßkrämer — hätte ich sie gewiß bekommen.

Wedemann. Vater! sie mein Vater, der es schon war. Kindlicher Dank soll ewig ihr Lohn seyn. Louise — sie sind um diesen Vater zu beneiden, und ich theile ihn mit ihnen. Das Glück ist so unaussprechlich, daß ich leicht meine Beschämung von heute vergessen kann.

Hutheim. Der Betrug, mein Herr, kann üble Folgen haben. Sprechen die Menschen so trozzig über die Pfiffe die unser einer anwendet — und sie lügen einem vor, daß sie adelich sind —

Bekamp. Betrogen! Herr von Hutheim — Betrogen — Ich bin selbst Kavalier.

Hutheim. Kavalier! Eine neue Erfindung —

Goldstein. Ha! dafür stehe ich. Mein alter guter, unserm ganzen Lande unvergeßlicher Edelburg ist's, der durch Chikanen alles verlohr — Stand, Dienst und Vermögen.

Hutheim. Und wirft seine Tochter an einen Bürgerlichen weg.

Bekamp.

Bekamp. Bei dem ist sie nicht weggeworfen. Alle ihre Ahnen, Herr, würden ihr nicht einen der unglücklichen Tage aufgewogen haben, die sie mit ihnen hätte verleben müssen. Auch weis ich den bürgerlichen Stand zu ehren, ich habe beides gekostet, und lebte in ihm glücklicher, als ich je als Kavalier gewesen.

Jacob. So wärst du doch wohl ein ehrlich Mädel, Nettel, und dein Fräulein auch? Nun, schlag ein, ich will dir von dem Schreiber helfen.

Nettgen. Zuschlagen will ich. (sie giebt ihm eine Ohrfeige.) Das für seine Dienstfertigkeit.

Frühbach. Lieber Herr Wedemann, nehmen sie sich meiner an. Reden sie meiner Mutter zu. Machen sie mich so glücklich, wie sie sind —

Validgi (kniet vor den Grafen nieder.) Ah, mon adorable maitre! ich flehe um den Engel. Nettgen soll bey mir goldne Tage haben. Ich bin doch wohl mehr als der Schreiber?

Wedemann. Nein, Validgi, das ist er nicht. Frühbach war nie mein Diener. Immer mein Freund. Komm, umarme mich, und nimm den Dank für deine heutige Warnung; sie

sie verliert nichts von ihrem Werthe, weil ich ihr nicht folgte. Frau Frühbach, ihr Sohn verdient glücklich zu seyn — lassen sie ihn es werden.

Frau Frühb. Danke, danke, lieber Herr Advocat, viel Ehre für mich und meinen Sohn, daß sie ihn ihrer Freundschaft würdigen. Sein Vater sel'ger sagte es im prophetischen Geiste Geiste mir immer voraus: Dein kleiner Frühbach wird dir noch einmal große Freude machen. Aber von dem Herzeleid, was er mir jezt macht, da hat er mir niemals etwas gesagt.

Frühbach. Herzeleid, liebe Mutter, nennen sie es, daß ich ihnen eine gute brave Tochter geben will, die sie in ihrem Alter warten und pflegen kann. Da soll ich mir gewis so eine Staatsdame nehmen, die sie alle Tage ärgert, alle Moden mitmacht, immer mit andern herumläuft.

Frau Frühb. Schnitter, schnatter — Was das spricht, wenn es jung ist — und sieht nicht ein Bisgen auf die Repetition. Mein naseweiser Sohn Frühbach — deine Mutter ist viel zu gut — dein Vater wäre anders mit dir umgesprungen. Es giebt noch Advocatentöchter und Doktorsmädgen, die sich einmal

die Finger nach ihm lecken werden. Laß er sich's nur noch vergehen.

Nettgen. Ich soll also sie nicht Mamagen nennen — soll niemals meines lieben Frühbachs Frau seyn — soll mich da an einen von die beiden verschleudern —

Frau Frühb. Nein, nein, liebes Mamsellgen, goldnes süsses Püppgen — nein, sie sollen weder den Jacob — den Grobian —

Jacob. Schönen Dank —

Frau Frühb. Noch den lügenhaften Kammerdiener nehmen.

Validgi. Ich glaube gar, das war eine Sottise.

Frau Frühb. Sondern warten bis ein hübscher ehrbarer Bürgersmann um sie anhält. Es thut mir recht weh — Kind, sie verdienen's — ich seh' es wohl ein — wenn sie nur nicht Kammermädgen wären — nur grade das nicht —

Frühbach. Und sie waren es doch selbst, liebe Mutter, ehe sie heiratheten.

Frau Frühb. (verwirrt.) Das — das — das sollst du mir beweisen. Das — das — das ist schlecht von dir an deiner Mutter gehandelt, daß du ihre Repetition zu schwächen suchst. Das thut nur ein böses Kind, und du bist

mein

mein Sohn nicht mehr — (sie streichelt ihn.) Nicht wahr, lieber Frühbach, das ist nicht wahr? Glauben sie's nicht, Mamsellgen — Glauben sie's nicht, gnädiges Fräulein, glauben sie es nicht, meine hohen Herrschaften —

Frühbach (sucht das Buch hervor.) Nun da will ich's Ihnen von ihrer eignen Hand geschrieben zeigen.

Frau Frühb. (schlägt die Hände über den Kopf zusammen.) Ach! der böse Bube der — Verzeih mir der Himmel meine Sünde — hat er mir nicht das Buch gestohlen. Ist stehe wie versteinert.

Frühbach. Da lesen sie einmal, gnädiges Fräulein —

Louise (ließt.) Ja, es hat seine Richtigkeit.

Frau Frühb. Nun, weil sie es denn einmal wissen, so sei's denn — bei meinen Lebenszeiten sollt's ein Geheimnis bleiben — und mein Mann seliger befahl's mir — ich sollt's niemanden sagen — Ich habe auch nur das eine Jahr bei Fräulein Amalie —

Goldstein. Amalie!

Frau Frühb. Ja, bei dem armen Fräulein Amalie von Wellerschlag —

Goldstein. Wellerschlag!

Wedemann. Wellerschlag! — Um's Himmels willen Frau Frühbach! —

Goldstein. Woher kennen sie die Person, Wedemann? Warum fällt ihr Name ihnen auf?

Wedemann. Lassen sie mich, Herr Graf! O ich habe noch etwas auf meinem Herzen. Louise! Ich kenne keinen Vater — diese Amalie war meine Mutter.

Goldstein. Deine Mutter! O mein Sohn, so bin ich dein Vater. Komm — was zögerst du? —

Wedemann (zieht ein kleines Portrait aus dem Busen.) War sie das?

Goldstein (küßt es.) Ja, das war sie — O hattest du diesen einzigen von ihr noch übrigen Schaz? (er umarmt ihn.)

Wedemann. Aber um's Himmels willen — erklären sie mir doch —

Goldstein. Ganz kurz — mein treflicher Junge. Ich liebte deine Mutter, sie mich, sie war keine Gräfin, und deswegen durfte ich sie nicht öffentlich heirathen. Wir schlossen unsern Bund heimlich. Kurz nach deiner Geburt drangen meine Eltern zur Heirath in mich.

mich. Da verlies sie mich heimlich — Sie lies mir einen Brief zurück, der mir sagte: sie wolle mich nicht unglücklich machen — sie spräche mich los von meinen Pflichten. Sie wolle sich scheiden lassen. Ich gab das nicht zu. Sie lebte hernach nur noch ein Jahr.

Wedemann. Nun wird mir alles Licht, mein Vater. Ein Brief an mich, den ich erst im sechzehnten Jahre erhielt, eröfnete mir ihr unglückliches Schicksal, doch ohne meinen Vater zu entdecken, und mit den ausdrücklichsten Befehl nie darnach zu forschen. Dies Portrait lag in dem Briefe. Mit ihm bekam ich zu gleicher Zeit die Nachricht, daß der Banquier fallirt hätte, dem sie ihr Vermögen anvertraut, und ich war ein Bettler.

Goldstein. Dafür bist du nun reich und Graf — Ich habe dich vom Könige legitimiren lassen. Dich aufzusuchen, war der Zweck meiner Reise. Willhelm! du bist doch nicht böse, daß ich dir einen Bruder gebe?

Graf. Ah non, moh cher pere — Ich war immer böse, cher frere, daß ich dich Duzen muste — und nun freut mich das recht. Bist ein braver Kerl immer gewesen, und verdienst

Graf zu seyn wie ich. Daß du aber da den Engel kriegst — c' est ce que vous ne merités pas tout a fait —

Louise. Ihrentwegen, Wedemann, seh' ich's gern', daß das so gekommen ist, meinetwegen nicht, denn sie waren mir weder als fingirter Baron, noch als wahrer Graf angenehmer — als sie mir als Wedemann waren. Aber ein's freut mich kindisch dabei?

Goldstein. Das betrift gewis mich?

Louise. Ja, theuerer bester Mann, daß sie mein Vater werden, das ist mir eine unaussprechliche Wonne.

Bekamp. Sie kann dir nicht mehr wohlthun, als sie mir thut. Hab ich doch nicht gedacht, daß der Himmel so ganz besondere Fügungen hätte, und wenn er uns auch tief fallen läßt, uns hernach desto höher zu heben. Ha, Herr von Hutheim, ist sie nun weggeworfen?

Hutheim. Es gehört auch ein unmenschliches Glück dazu, einen solchen Coup zu machen. Ich muß Wedemann freilich gratuliren, und dafür hoffe ich, wird er mir vergeben.

Wedemann. Ja gern, recht gern vergeben. Wie undankbar wäre ich, wenn ich nicht wenigstens etwas geben wollte, da ich so viel erhalten habe?

Hutheim (für sich.) Das wäre schön gewesen, wenn ich mich nun obendrein hätte schla-

gen

gen müssen — Baron! was stehen sie denn so jämmerlich da?

Baron. Ich muß gestehen, daß ich gern meine Etourderien wieder gut machen wollte, und ich glaube ich kann das nicht besser, als wenn ich dem gegraften Herrn Advocaten versichere, daß ich recht au fond du coeur Antheil an den beiden frohen Begebenheiten nehme, die ihn zu einem so glücklichen Manne machen — auch bitte ich ihn mich nicht aus seinem Hause zu verstoßen, damit ich wenigstens zuweilen das Glück haben kann, der schönsten aller Gräfinnen die Hand zu küssen.

Graf. Ah, mon ami, das verspreche ich ihnen. Mein Bruder muß mir schon etwas zu gefallen thun. Aber da nun alles hier froh ist, und ich sehe, man profitirt bei der muntern Laune wenigstens Gesundheit, so möchte ich die trübseligen Gesichter alle weg haben. Madame, sie waren selbst Fille de chambre, und also dächt' ich sie gäben den braven Kerl das Mädgen —

Validgi. Mir doch, Monsieur le Comte —

Graf. Coquin, est ce de Vous que je parle —

Frau Frühb. Ich stehe erstaunt, mein Herr Graf, über alle die Begebenheiten. Durch mich muß eine solche Entdeckung an den Tag kommen, und gewis und wahrhaftig, das arme Fräulein hätte verdient Gräfin zu seyn, und der Herr Wedemann — ich weis auch

gar

gar nicht, wo ich meine Augen gehabt — der sieht ihr auch so ähnlich, daß ich hätte rathen können, er müsse ihr leiblicher Sohn seyn, und weil denn alles so gut gegangen ist, i nun so mag auch das noch gut gehen. Ins Himmels Namen denn, mein Herr Sohn Frühbach, so magst du deine kleine Nette heirathen, und ich gebe auch meinen mütterlichen Seegen, und will für eine Aussteuerung schon Sorge tragen.

Wedemann. Und ich überlasse Frühbach meine ganze Praxin.

Louise. Und ich statte Nettgen aus.

Nettgen.
Frühbach. } O wie glücklich sind wir!

Bekamp. Alles glücklich, und alles ausgesöhnt —

Louise. Bis auf einen Umstand. Herr Graf, ich muß noch Genugthuung haben, für die petite Comedienne.

Graf. O meine theuerste Schwägerin! darüber lassen sie sich die Grillen vergehen. Was ich ihnen Schuld gab, das thaten wir alle. Hutheim, der Baron und ich, wir spielten heute schlimme Rollen. Sie, desto bessere. Wir spielen alle in allen Ständen — nous sommes tous Comediens, nous jouons et le reste depend de nos spectateurs —

Fürstenglück,

eine Seltenheit aus der großen Welt,

in fünf Aufzügen

von

Albrecht.

Dresden beim Verfasser.

1790.

Digitized by Google

Personen:

Der Fürst.

Prinzeßin Amalie, dessen Schwester.

Graf Milburg, Gesandter eines andern Hofes.

Ottilie, ein Landfräulein.

Fräulein Sternfeld, } Hofdamen.
Fräulein Marwedel, }

Marchese Ponte, Liebling des Fürsten.

Kammerherr Feldenberg.

Ein Bedienter.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Fürſt beſchäftigt einige Pappiere zu leſen. Graf Milburg. Marcheſe Ponte.

Fürſt (nachdem er zu Ende geleſen.)

Eben ſo gut, Herr Graf, daß ſie noch nicht da iſt.

Milburg. Eben ſo gut? Ihro Durchlaucht verzeihen, dieſes eben ſo gut wünſchte ich nicht in Ihren Antworten auf die Briefe zu wiſſen — gehört will ich's nicht haben.

Fürſt (verlegen.) Ich verſprach mich, Herr Graf, eben nicht gut, wollt' ich ſagen — und in der That, ich glaube auch, es wäre beſſer geweſen, wenn die Prinzeßin gekommen wäre.

Milburg (wie oben.) Sie glauben? Ihro Durchlaucht glauben das?

Fürst (immer verlegner.) Herr Graf! Ich bin ein wenig zerstreut. Einige unerwartete Dinge, worunter dieses auch mit gehört — Einen Augenblick nur werde ich sie verlassen. Marchese! unterhalten sie den Herrn Grafen.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf Milburg. Marchese Ponte.

Milburg.

Im Ernst — diese Zerstreuung, dieses Eben so gut — dieses glauben und zweifeln macht mir etwas zu schaffen. Ich bin in der Verlegenheit, meinem Hofe —

Marchese. Ihrem Hofe etwas davon berichten zu müssen. Herr Graf! Sie kennen doch Hof und Hofleben? Was hat die künftige Fürstin mit der Zerstreuung — mit dem glauben oder zweifeln des Fürsten zu theilen?

Milburg. Meiner Meinung nach, sehr viel. Warum? Weil die künftige Gattin Ihres Fürsten nicht blos Prinzeßin ist, weil sie ein Herz hat, welches den Menschen und nicht den Rang zu ihrem Gegenstande gewählt —

weil

weil sie vom Fürsten eine Schilderung erhalten hat —

Marchese. Die doch wahrscheinlich aus dem Munde eines Schmeichlers geflossen, wenn sie so beschaffen ist, daß sie ihn ohne Schwachheiten mahlt —

Milburg. Sie beugen sehr früh vor, Marchese. Ich wüßte nicht, daß selbst die Feinde des Fürsten, daß deren widrige Berichte irgend etwas von einer gewesenen Liebe — von einer entfernten, oder zu entfernenden Günstlingin —

Marchese. Graf! Sie würden beleidigend werden, wenn sie in dem Tone fortführen. Es ist hier *nichts* zu *entfernen* und *nichts zurück* zu *rufen*. Der Fürst hatte aber nicht so unrecht, daß er glaubte es wäre besser gewesen, wenn die Prinzeßin jezt erschienen wäre. Es giebt Augenblicke, für die oft das ganze künftige Leben Rechenschaft zu geben hat, wenn —

Milburg. Der Zufall will, daß sie nicht unterbrochen werden —

Marchese. Sagen sie lieber: wenn das Schicksal sie begünstigen will. Sie waren auf dem gestrigen Ball?

Milburg. Ja, incognito, weil ich mich noch nicht vorstellen lassen, weil ich nur einen Tag zu früh kam, da der Prinzeßin Krankheit meine Abreise beschleunigte.

Marchese. So werden sie wahrscheinlich gesehen haben?

Milburg. Gesehen! sehr viel gesehen! Meine Augen müßten mich denn belogen haben —

Marchese. Aber Ihro Durchlaucht wußten schon aus ihren Privatnachrichten, die Prinzeßin käme nicht. Und eine Schwachheit, die vorübergehend seyn muß —

Milburg. Das wäre sehr traurig, wenn sie vorübergehend wäre.

Marchese. Sehr traurig? Sie spielen's mit Räthseln.

Milburg. Weil dann des Fürsten Neigung zur Prinzeßin eben so vorübergehend seyn könnte.

Marchese. Neigung? ja, wenn sie von Neigungen sprechen. Seit wenn sezte man denn diese bei fürstlichen Vermählungen voraus?

Milburg (gerührt.) Marchese! darf ich auf einen Augenblick den Ton des Hofmanns ablegen? Ich habe diese Prinzeßin erzogen, vielleicht nicht für das steife Hofleben erzogen.

Ich

Ich erzog sie für das Herz — Sie wurde mir bei des Vaters frühem Tode anvertraut. Ich sahe Empfindungen in ihr, die, bei Gott! — bei fürstlichem Blute selten sind — nicht, weil die Natur sie nicht hineinlegte, sondern weil sie daraus verdrängt werden — Ich wurde bei der Wahl des Mädgens zu Rathe gezogen — Mutter und Tochter und ich — wir saßen beisammen, wie Freunde. Es war nicht die Fürstin, die ich sahe — nicht ihre fürstliche Tochter — es war, als ob's meine Gattin — mein Kind wäre — (er trocknet Thränen.)

Marchese. Weiter — weiter — o die Gruppe muß schön gewesen seyn!

Milburg. Sie sind gerührt, Marchese? Wohl! so giebt's doch auch hier noch Herzen, die verstehen können. Ich hatte mich nach ihrem Fürsten genau erkundigt, und sein Bild war so reizend — ich — ich versprach, von ihm hingerissen, dieser Prinzeßin Seligkeit — wenn sie nun kömmt, sieht, was ich sahe — oder sieht — wie leicht man bei so vielen Reizen, wie diese Ottilie hat, vergessen werden kann.

Marchese. Milburg! die Wunde ist neu — der Fürst edel — Meinen Beistand verspreche ich

ihnen! Ihro Durchlaucht kommen — fassen sie sich.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst.

Noch einmal — verzeihen sie meiner Zerstreuung. Ich werde diese Briefe noch heute beantworten. — Aber sie sind verlegen — gerührt? — entschlagen sie sich jede Grille. Mein Hof wird ihnen, hoffe ich, nicht misfallen. Sie sagten — vier Wochen könnte sich die Ankunft der Prinzeßin verziehen?

Milburg. Vier Wochen, Ihro Durchlaucht, wenn die Krankheit nicht gefährlicher wird.

Fürst. Das wollen wir nicht hoffen. Indessen hier fehlt's an Bequemlichkeit zu einem längern Aufenthalt, als auf einige Tage — der Eindruck, den die fehlgeschlagne Hofnung auf mich gemacht, macht mich mismüthig — in der Residenz ist mehr Zerstreuung — wenn's ihnen nicht zuwider ist, so gehen wir dahin, bis wir nähere Nachricht von der Prinzeßin Ankunft haben.

Mil-

Digitized by Google

Milburg. Ew. Durchlaucht Wille muß der meinige seyn.

Fürst. Und — weil wir eben drauf kommen, lieber Graf. Es hält sich hier ein Fräulein auf — sie heißt Ottilie Wartenfeld. Das Mädgen hat viel einnehmendes — viele Vorzüge. Sie beruft sich auf sie — Kennen sie sie?

Milburg. O ja, Ihro Durchlaucht, ich kenne sie. Sie ist aus keinem sehr alten, aber doch gutem Hause. Nicht sehr vermögend, hat aber den besten Ruf, und troz dem allen, was ich als ehrlicher Mann zu ihrem Besten sagen muß, wollt' ich doch, sie wäre nicht hergekommen; ich bin sogar verdrüßlich, daß sie da ist.

Fürst (lächelnd und zutraulich.) Nicht doch Graf — Diese Wolke wird sich bald zertheilen. Aber da sie sie kennen, so seyn sie doch ihr Vormund, bis ich sie anständig versorgt habe. Sie zeigte Lust an meinem Hofe zu bleiben; ich wünschte sie wohl jezt zu sprechen. Wollten sie so gütig seyn, und sie im Pavillon des Gartens führen. Der Kammerherr wird mit den übrigen Damen auch dort seyn. So, wie sie sie finden. Auf dem Lande bedarf man keines Puzzes — Im Morgenanzuge,

schreibung, so anhängig für Ihro Durchlaucht, wie Sie für diese sind, so erwartungsvoll auf Dero Neigung zu ihr, wie Sie sich diese von Ottilien wünschten — und nun in Thränen und unaufhörlicher Reue, und nagendem Kummer, daß diese ihr zuvorgekommen, daß sie Ihr Herz besitzen sollte, und diese Ottilie —

Fürst (verdrüslich.) Und immer und ewig diese Ottilie — Ich dächte, Marchese, sie könnten wohl von etwas anderm reden —

Marchese. Als an was Sie denken — Das müssen Ew. Durchlaucht befehlen, und doch wäre es das erstemal, daß ich den Befehl erhielte.

Fürst. Sie werden sich doch nicht heiser von dieser Ottilie reden wollen, und das müßten sie, wenn sie meinen Gedanken folgten. Sagen sie selbst, haben sie je mehr Natur, mehr Lebhaftigkeit, mehr Anstand, mehr Welt in einer so glücklichen Mischung vereinigt gesehen?

Marchese. In Wahrheit, ich kann nicht widersprechen.

Fürst. Haben sie jemals gesehen, daß eine Person vom Lande sich so gut in eine Gesellschaft

des

des Hofes zu schicken wußte, ohne kriechend zu werden, und ohne stolz zu erscheinen?

Marchese. Noch nie ist mir dergleichen vorgekommen.

Fürst. Haben sie je so viel unschuldige Naivetät, so viel feinen Wiz, so viel reife Beurtheilungskraft zusammen gefunden, nur nach dem zu schließen, wobei sie zugegen waren?

Marchese. Ihro Durchlaucht mahlen das Original zum sprechen.

Fürst. Und nun diese Augenblicke dazu genommen, die ich Ottilien wirklich abzwang, um sich so weit mit mir von der Gesellschaft zu entfernen, daß man uns nur sehen, nicht hören konnte, in denen ich sie von ihren Vollkommenheiten unterhielt, die sie so vortreflich abzulehnen wußte, in denen ich ein so liebevolles Herz, und was mich mehr als alles entzückte — Gefühl — wahrnahm. O ich hätte keine Menschenkenntnis haben müssen, um nicht zu sehen, wir harmonirten im ersten Augenblick — hätte Stein seyn müssen, um nicht für sie weich zu werden.

Marchese. Und um die Vergleichung fortzusezzen, Ottilie ein Felsen, um nicht von einem

so

so liebenswürdigen und hohen Anbeter überrascht zu werden.

Fürst. Und nun nehmen sie noch, die einfache Erziehung des Mädgens auf dem Lande, die ihr gewiß das vorzüglichste Glück gewährt hat, keine üblen Eindrücke zu fassen, folglich die ganze Unschuld des Herzens und der Sitten beizubehalten, die uns in Städten und an Höfen gewöhnlich so ganz abgeht. — O Marchese! ein Schaz ist es ja. —

Marchese. Den nur ein anderer, als Sie, hätte finden müssen, um ganz glücklich zu seyn.

Fürst. Marchese! und sie wollen ihrem Fürsten nicht dieses Glück gönnen? Ihrem Freunde nicht?

Marchese. In dem Freunde forderten Ew. Durchlaucht mich einst sehr warm zum aufrichtigen Rathgeber auf.

Fürst (nach einer kleinen Pause.) Ich habe unsere Begleitung im Pavillon bestellt, Marchese! Ich wünsche aber vorhero die Abreise, auf diesen Nachmittag bestimmt zu wissen. Besorgen sie das, und kommen dann in mein Kabinet.

Mar-

Marchese. Ich verlasse Sie, Ihro Durchlaucht, aber es bleibt ein beschwerlicherer Aufseher bei Ihnen, den Sie nicht gehen heißen können, wie mich, und der ist — Ihr Herz. (ab.)

Fürst. Getroffen, Marchese. Dies Herz sagt mir leider, ich that ihm unrecht. War er nicht mein Retter! Kann Liebe Dankbarkeit verdrängen, so sollte sie wenigstens Fürsten verschonen, ihre Opfer zu werden. Ottilie! Ottilie! sollte ich dich mit doppeltem Verlust erkaufen? Und wirst du ersezzen können, was ich an ihm, an ihr, an der Achtung der meinigen, und an diesem Herzen verliere?

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Pavillon im Garten.

Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

Kammerherr.

Nicht anders, meine schöne Damen. Graf Milburg hat den Auftrag, diese Ottilie, die auf dem gestrigen Balle, als Königin desselben, wie aus den Wolken herab fiel, hierher zu bringen.

bringen. Es scheint Ihro Durchlaucht wollen sie am Hofe plaziren.

Fr. Sternfeld. Am Hofe plaziren? Und was denn aus ihr machen? Ein simples, einfältiges Landmädgen, keine Erziehung, keinen Anstand —

Fr. Marwedel. Eine wahre Flora vom Lande. Ein weiß Kleidgen — hier ein Blümgen und da ein Blümgen — nicht einmal geschminkt — Ich begreife gar nicht, wie Ihro Durchlaucht sich nur so unaufhörlich mit ihr unterhalten konnten.

Kammerherr. Ihro Durchlaucht sind immer sehr gnädig gegen alles, was fremd ist —

Fr. Marwedel. Und finden, wie es scheint, Geschmack an Seltenheiten.

Fr. Sternfeld. An Raritäten —

Kammerherr. Und der lieben Natur! — En verité, ich glaube Ihro Durchlaucht Herz sind nicht ganz frei geblieben —

Fr. Sternfeld. Was sagen sie? Das wäre entsezlich!

Fr. Marwedel. Aber, was denkt man denn aus ihr zu machen?

Kammerherr. Meine schönen Damen! Das ist ein Geheimnis.

Fr.

Fr. Sternfeld. O mein süsser Feldenberg! Sie wissen es gewis. Sie haben ja des Fürsten Herz in Händen.

Kammerherr. Nur die Ehre es mit dem Marcheſe zu theilen.

Fr. Marwedel. So stillen sie doch unsre Wißbegierde. Was könnte —

Kammerherr. In der That, meine Damen, treiben sie mich nicht auf's äusserste. Es ist und bleibt ein Geheimnis. (für sich.) Ich weis es selbst nicht.

Fr. Sternfeld. Aber vermuthen sie auch nichts?

Kammerherr. Man könnte wohl manches vermuthen — Ein Hoffräulein —

Fr. Sternfeld. Ein Hoffräulein?

Fr. Marwedel. Ja, meine Liebe, für die Fürstin waren ja dreie bestimmt. Sie wird wohl die Dritte werden.

Fr. Sternfeld. Wir müssen uns schon mit ihr komportiren.

Kammerherr. Nicht wahr, mes belles, ich habe recht gerathen?

Fr. Marwedel. Gerathen, also wissen sie es nicht gewis?

Kammerherr. Nicht ein Wörtchen. Der Marchese war heute beim Lever.

Fr. Marwedel. Da kann auch etwas anders dahinter seyn. Vielleicht verheirathet er sie.

Kammerherr. Ce seroit charmant! Er soll sie mir geben. Ich nehme vorlieb.

Fr. Sternfeld. Ei donc! Kammerherr, sie werden doch dem Hofe nicht untreu werden — und ein Landmädgen —

Kammerherr. La voila — Der alte Herr nimmt sich recht gut aus.

Sechster Auftritt.

Ottilie. Graf Milburg. Die Vorigen.

Ottilie.

Graf Milburg, reden sie mir bei diesen Damen das Wort. Nur des Fürsten Befehl konnte mich bestimmen, in dem nachläßigen Anzuge zu erscheinen.

Fr. Marwedel (küßt sie.) Einen so schönen Natürliche kleidet alles.

Fr. Sternfeld (küßt sie.) Wir sind von ihrer angenehmen Gesellschaft nicht minder entzückt als Ihro Durchlaucht.

Kam-

Kammerherr. Sie werden den Geſchmack unſerer Damen umſtimmen, Fräulein, ſo allerliebſt ſind ſie — Aber warum ſo ſtill, Herr Graf?

Milburg. Ich — ich denke eben auf eine Phraſe, Herr Kammerherr, um Fräulein Ottilien zu deren Vormunde mich Ihro Durchlaucht ernannt, hier recht innig zu empfehlen —

Kammerherr. Eine ſchöne Mündel!

Fr. Marwedel. Die ſich ſelbſt ſo ſehr empfiehlt, daß der Herr Graf deſſen nicht bedürfen.

Fr. Sternfeld. Deren Anſtand und einnehmendes Weſen wahrhaftig alles übertrift, und ihr den ganzen Hof verbindlich machen wird. Ich höre Ihro Durchlaucht —

Kammerherr. Sie kommen ſelbſt — Still, meine Damen!

Siebender Auftritt.

Fürſt. Marcheſe Ponte. Die Vorigen.

Fürſt.

Guten Morgen allerſeits. Graf Milburg wird ihnen ſchon entdeckt haben, welch ein trauriger Zufall ihre künftige Fürſtin noch zurückhält.

hält. Wir werden deswegen heute zur Residenz zurückkehren. Aha! Fräulein Ottilie! Wie haben sie die erste Nacht in meinem Gebieth zugebracht?

Ottilie. Besser, Ihro Durchlaucht, als ich erwartete; eine so gütige Aufnahme, ein so freudenvoller Abend, die Gnade eines so herablassenden Fürsten, hätte mich wohl in wachen Träumen erhalten können. Dafür aber habe ich im Schlafe das Bild Elisiums vor Augen gehabt, und Freudenthränen, die ich im Traum über mein Glück weinte, fand ich wirklich in meinen Augen, als der Schlummer mich verlies.

Fürst. Kleine Schwärmereien! — Und entsprechen ihre Wünsche noch den meinigen, oder bin ich unglücklich genug gewesen, daß ihre Gesinnungen sich verändert haben?

Ottilie. Kann man das etwa hier so leicht? Ich wüßte nicht, daß mich schon ein Entschlus gereuet hätte, besonders, wenn ich ihn so warm, so innig, so fest faßte, wie diesen.

Fürst. So sind sie um desto willkommner. Graf! Ich hatte noch eine Stelle freigelassen, die die Prinzeßin besezzen sollte. Allein, wenn ich so gut wählen kann, daß sie es selbst nicht besser

besser könnte, so darf ich ihr wohl vorgreifen? Nicht wahr?

Milburg. Die Prinzeßin wird alles billigen, was ihr Durchlauchtiger Gemahl zu verordnen geruht.

Fürst. Sie sollte ihre nächste Gesellschafterin, ihr erstes Fräulein selbst wählen. Jezt sei es Ottilie. Sie haben sich mir von einer zu vortheilhaften Seite gezeigt, als daß nicht beide durch einander gewinnen sollten. — Fräulein Ottilie, ich empfehle ihnen diese beiden Damen, als ihre künftigen Gefährtinnen.

Fr. Marwedel (nähert sich ihr, ergreift ihre Hand.) Ich werde dies Geschenk von Ihro Durchlaucht als die größte Gnade betrachten. (seitwärts.) Berſten möchte man.

Fr. Sternfeld (die andere Hand fassend.) Und ich werde mich einer Freundin werth zu machen suchen, die mein Fürst so vieler Aufmerksamkeit würdigt. (beiseite.) Ich werde noch unsinnig, ehe ich das Zimmer verlasse.

Ottilie (die von beiden Seiten sich losreißt, auf den Fürsten zustürzt, und ihm die Hand küßt.) Tausend — tausend Dank, Ihro Durchlaucht, für diese Gnade! O! daß ich

doch des Zutrauens ganz werth werden könnte, welches sie so unbekränzt zu mir fassen!

Milburg. Fräulein Ottilie! Ihre Dankbarkeit ist reizend. Aber wagen sie nichts bei dem Schritte?

Ottilie. Graf Milburg! Sie sind mir von diesem edlen Fürsten zum Vormunde ernannt. Sie haben das Recht für mich zu reden, aber ich habe auch nichts von dem vergessen, was sie mir vor wenig Augenblicken sagten. Sobald unsere Handlungen auf Grundsäzze sich stüzzen, so werden wir nie gemisleitet werden. Nein, ich werde der Fürstin Gnade mir zu verdienen wissen, da der Fürst mir die seinige schenkt. O Ihro Durchlaucht! mein Herz ist zu voll, als daß ich es ganz darstellen könnte — Die Freude könnte mich tödten, ich muß — ich muß mich entfernen. (schnell ab.)

Fürst (in Wallung.) Marchese, begleiten sie sie. (Marchese ab.) Meine Damen — Herr Kammerherr, bereiten sie sich zur Abreise. (diese dreie ab.) Graf Milburg! Welche Freude wäre es, lauter solche Menschen um sich zu haben. (will ab.)

Milburg (mit herzlichem Tone.) Ihro Durchlaucht!

Fürst

Fürſt (zurückkehrend.) Was iſt's, lieber Graf?

Milburg (ſehr nachdrucksvoll.) Sind Ihro Durchlaucht ſtark genug, dieſe der Prinzeßin vorzuführen?

Fürſt (ihn halb umarmend.) Milburg! Ottilie iſt gewis tugendhaft.

(Sie ſehen ſich eine Weile an, gehen ſchnell auf verſchiednen Seiten ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Prinzeßin.

Amalie. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

Amalie.

Ein Landfräulein ſagen Sie! Ohne Erziehung — ohne Anſtand — und zum erſten Hoffräulein?

Fr. Sternfeld. Zum erſten Hoffräulein.

Amalie. Aber die Stelle ſollte der Prinzeßin Willkühr überlaſſen werden.

Fr. Marwedel. Ich vermuthe eine Protektion vom Grafen Milburg.

Amalie. Ah, da hat die Sache eine andere Wendung. Hat sie Verstand?

Fr. Sternfeld. Es scheint Lektüre; auswendig gelernt —

Fr. Marwedel. Romantisch in Sprachen —

Fr. Sternfeld. Empfindsam im Umgange —

Fr. Marwedel. Viel gezierte Natur —

Fr. Sternfeld. Und gezwungene Heiterkeit.

Amalie. Ganz aufrichtig sind sie nun wohl nicht?

Fr. Sternfeld. Gewis, Ihro Durchlaucht.

Fr. Marwedel. Ganz ohne Uebertreibung —

Ein Bedienter tritt ein. Marchese Ponte —

Amalie. Er soll kommen. (Bedienter ab.)

Fr. Sternfeld. Auch er scheint unzufrieden zu seyn.

Amalie. Das wäre übel.

Fr. Marwedel. Der Fürst mied ihn zulezt.

Amalie. Noch schlimmer — Lassen sie mich doch mit dem Marchese allein. (Die Fräulein küssen ihr die Hand, und gehen ab.) Gewis Eifersucht, weil sie die erste wurde. Die kann man ihnen zu gute halten.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Marcheſe Ponte.

Amalie.

Willkommen Ponte. Sie haben zwar keine Prinzeßin, aber doch eine Dame mitgebracht.

Marcheſe. Leider, Ihro Durchlaucht.

Amalie. Aus ihrem Munde iſt mir das Wort Miston.

Marcheſe. Und wohl mehr noch, wenn ich Ihnen ſage, die Dame untergräbt unſere ganze Glückſeligkeit.

Amalie. Scherz oder Ernſt, Marcheſe?

Marcheſe. Sehr — recht ſehr Ernſt.

Amalie. Ein Landfräulein ohne Erziehung, ohne Anſtand.

Marcheſe. Wer wagte es, das zu behaupten?

Amalie. Die Damen, die gerne ſähen, daß es ſo wäre.

Marcheſe. Daß ich auch noch fragen konnte! Nein, Ihro Durchlaucht, ein edles ſchönes reizendes Geſchöpf, alle Tage werth eine Fürſtin zu ſeyn.

Amalie. Bewahre der Himmel meinen Bruder doch für Marcheſe Ponte — Augen und Urtheil.

Marchese. Und er hat schärfer gesehn, und mehr gefunden; daß es schlimm mit ihm seyn muß, mag Ihnen beweisen, daß sein Zutrauen zu mir ihrentwegen wankte.

Amalie. Gottlob, wenn es nur nicht gestürzt ist; dann, Marchese, hoffe ich, soll die Sache noch so gefährlich nicht seyn.

Marchese. Von ihm, Ihro Durchlaucht, ist immer das Schlimmste oder das Beste zu hoffen Mittelstraße kennt er nicht.

Amalie. Das Schlimmste läßt sich nicht gut bestimmen. Das Beste für ihn wäre, wenn die Prinzeßin käme. Aber ich rathe immer nur noch. Also sehr verliebt?

Marchese. Enthusiastisch, wie sie ihn sich denken können.

Amalie. Und das Ideal ganz vergessen, welches man ihm von der Prinzeßin machte?

Marchese. Daß auch nicht eine Spur davon übrig ist.

Ein Bedienter tritt ein. Graf Milburg wünschet aufzuwarten.

Amalie. Es wird mir eine Ehre seyn. (Bedienter ab.) Und was sagte denn der?

Mar-

Marchese. Die Unruhe sizt auf seinen Gesichte. Er kennt das Fräulein, vermag nicht allein nichts wider sie zu sagen, sondern ist von ihr bezaubert, wie jedermann es ist.

Amalie (lächelnd.) So werde ich ausschlagen, sie zu sehen, um zu meines Bruders besten, wenigstens von dieser Bezauberung frei zu bleiben.

Dritter Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Bedienter (sezt Stühle.)

Amalie.

Graf! ich bedauere unendlich, daß sie nicht der Begleiter, sondern nur der Abgesandte sind. Sezzen sie sich.

Graf Milburg. Wenigstens bin ich überzeugt, daß diese einsame Erscheinung Ihro Durchlaucht nicht so angenehm ist, als Dero Herrn Bruder. Die Vollmacht meiner Prinzeßin ist unbedingt, und der zu folge, bitte ich sie im Namen derselben dem Ungewitter, was hier droht, ihre Gewalt über ihren Herrn Bruder entgegen zu sezzen.

Amalie.

Amalie. Diese Gewalt ist sehr eingeschränkt; was mein Bitten, mein Zureden vermag — soll geschehen — aber seine Denkungsart, sein Herz, müssen das Beste darbei thun —

Milburg. Und wenn diese beide im Nebel der Täuschung liegen, wenn er den einen Gegenstand vor den andern gar nicht erblickt, wenn das Wohl der Prinzeßin ihm gleichgültig geworden — wenn er in sich selbst kein Vertrauen mehr sezt — nur noch auf Ottiliens Tugend die seinige stüzt — wenn Leidenschaft die Vernunft schon zu Boden geworfen, und sein gegebenes Wort zum Sklaven der Ueberraschung geworden?

Amalie (die bewegt ihre Stickerei weglegt und aufsteht.) So weit wäre es bereits gekommen? Ich trauete den Marchese nicht recht. Er ist zu besorgt für seinen Freund, partheisch selbst in dem, was sich nicht vertheidigen läßt. Er lies mich nur **fürchten**. Sie **erschüttern** mich. Auf diese Art muß man wohl alle Mittel hervorsuchen.

Marchese. Sie werden jedes vergebens anwenden.

Amalie. So verzagt! — ein Mann, der die dringensten Gefahren nie scheuete, zittert vor den

den Augen eines Mädgens. Marcheſe! ich weis gewis eins und noch eins. Graf Milburg! dieſe zwei ſind: **Entfernung** oder **Verheirathung.**

Marcheſe. In deren kein's der Fürſt willigen wird.

Amalie. O ſie hellſehender Hofmann! Als ob wir des Fürſten Einwilligung bedürften — als ob ſie auf den entworfenen Plane auch nur mit in Rechnung käme —

Marcheſe. Und wenn ſie dieſe aus dem Spiele laſſen, Ihro Durchlaucht, ſo ſcheinen ſie zu vergeſſen, daß Ottilie vom Fürſten eben ſo bezaubert iſt, wie er von ihr.

Amalie. Zur Heirath freilich wäre Ottiliens Einwilligung nothwendig, allein zur Entfernung dürfte Graf Milburg nur einſtimmen — zureden —

Milburg. Ihro Durchlaucht, ich muß gehorſamſt deprezieren.

Amalie. Nun, Graf, das finde ich ſonderbar — einer Erklärung bedarf dieſe Weigerung wohl.

Milburg. Jede Art der Entfernung würde auf Fräulein Ottilie ein falſches Licht werfen, und das verdient ſie nicht.

Amalie.

Amalie. Verdient nicht einmal das für eine so unzeitige Hemmung unserer Absichten.

Milburg. Für welche sie doch wohl nichts konnte, nicht dafür, daß die Natur ihr so viel Vorzüge gab — nicht für Eindrücke, die sie auf andere macht.

Amalie. Aeuserst eigen. Die ihre Feinde seyn sollten, werden ihre Vertheidiger. Was ist denn das für ein Phänomen?

Milburg. Und weit unmöglicher, Ihro Durchlaucht, wäre es noch, einen Schritt zu thun, der dieses falsche Licht über die Verbindung der Prinzeßin würfe. Die Entfernung einer Dame um ihrentwillen, verdunkelt den Begrif ihrer eigenen Vorzüge — hätte so ziemlich den Anschein einer Demüthigung — sezte voraus, daß, wenn Ottilie Prinzeßin wäre —

Amalie. Den Einwurf hatte ich nicht erwartet, so warm und wahr er ist. Es bleibt also bei den Plan der Verheirathung, wider die sie doch wohl nichts einwenden werden, wenn sie ehrenvoll, und den Verdiensten des Fräuleins angemessen ist.

Milburg. Sobald Ottiliens freier Wille dabei ist, nicht das geringste.

Amalie. Wenn sie denn aber so bewundernswerth ist, so wird doch Verstand keine der kleinsten ihrer Eigenschaften seyn, und der wird sie lehren, was sie ihrer künftigen Fürstin, was sie der Zufriedenheit des fürstlichen Hauses, was sie ihrem Rufe schuldig ist. Ich werde sie darüber sprechen.

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Der Kammerherr. Die Vorigen.

Fürst.

Theuerste Schwester! Liebe Amalie, nur sie fehlten noch unsere Freude auf dem Lande vollkommen zu machen.

Amalie (halb laut.) Nur ich! —

Fürst (betreten, aber gleich sich fassend.) Natürlich abgerechnet, daß wir ohne die Hauptperson seyn müssen. Indessen, hoffe ich, wird die Prinzeßin sich bald erholen, und Graf Milburg wird indessen bei uns bleiben. Auf heute Abend habe ich ein kleines Fest ordnen lassen, um diesem wackern Gast einige Zerstreuung zu machen. Vorher aber, liebe

Schwe-

Schwester, werde ich ihnen, Fräulein Ottilien vorstellen, damit sie ihr heute Abend nicht fremd sind. Sie werden erfahren haben —

Amalie. Ja ich hatte mir Anfangs vorgenommen sie nicht zu sehen. Aber ich habe meinen Entschlus jezt geändert —

Fürst. Das haben sie sehr gut gemacht. Wahrscheinlich nach der Herrn Empfehlung, die beiderseits mit mir einig sind, daß ich nicht ohne Geschmack gewählt —

Amalie. Ein Vorzug — den man Ihnen immer zu gestehen muß — nur der Prinzeßin Meinung wäre wohl nicht überflüssig gewesen?

Fürst. Sie wird ihr gewis gefallen — gewis, liebe Schwester — ein so unschuldiges — liebes Naturkind —

Amalie. Werden Sie nur nicht zu warm für sie. Graf Milburg könnte —

Fürst. O, der ist ihr Vormund geworden.

Amalie. Und wenn werden Sie denn die Zauberin erscheinen lassen?

Fürst. Sehr bald, liebe Schwester. Ich werde sie ihnen selbst bringen. Graf! sie müssen einmal mein Bevollmächtiger bei dem Fräulein

lein bleiben. Bitten sie sie doch in den Saal, aber ohne den Endzweck zu sagen — Nun auf Wiedersehn, liebe Schwester. Marchese, hübsch heiter —

(ab, der Kammerherr und Milburg folgen.)

Fünfter Auftritt.

Amalie. Marchese Ponte.

Amalie.

Also zur Sache, Marchese. Hab' ich Recht oder Unrecht, Fräulein Ottilie ist liebenswürdig?

Marchese. Sehr.

Amalie. Reizend?

Marchese. Zum Mahlen.

Amalie. Wizzig?

Marchese. In den besten Schranken des Worts.

Amalie. Fähig Liebe einzuflößen?

Marchese. Ob sie das gekonnt hat —

Amalie. Würde, da sie meinen Bruder eingenommen, wohl nicht leicht einem andern Manne gleichgültig bleiben?

Marchese. Wahrscheinlich nicht —

Amalie. Also auch ihnen nicht, Marchese — und das paßt vortreflich; denn grade sie sind es, dem ich Ottilien zur Gattin bestimmt habe.

Marchese. Ich, Ihro Durchlaucht?

Amalie. Sehe ich recht, so lieben sie sie nicht minder, als der Fürst — Oder — ist sie ihnen vielleicht zuwider?

Marchese. Das läßt sich nicht beantworten.

Amalie. Sehen sie durch des Fürsten Auge, reden sie durch seinen Mund, oder ist das, was sie von Ottilien sagen, ihres Herzens und ihrer Augen Meinung? —

Marchese. Heucheln kann ich nicht, Prinzeßin, Ottiliens Vorzüge waren, und sind mir so einleuchtend, wie ihm. Gesezt aber auch, ich könnte es für ein Glück halten, sie Gattin zu nennen, was hilft mir das, da sie mich nicht liebt.

Amalie. Aber sie gewis lieben wird, wenn sie den Marchese Ponte so wird kennen lernen, wie mein Bruder und ich. Sie sind unser Freund, Marchese, und wir konnten sie noch nicht belohnen. Ich kenne Ottilien nicht — aber — ich glaube, dieser Lohn ist ihrer

ihrer werth. Schlagen sie ein, Marchese, daß sie wollen, und für das übrige laßen sie mich sorgen.

Marchese (fällt ihr zu Füßen.) Prinzeßin, ich muß diese Gesinnungen annehmen und dankbar dafür seyn. Ich kann auch nicht sagen, daß ein solcher Lohn nicht ganz über meine Erwartung wäre, daß ich ihn aus Ihro Durchlaucht Händen nicht gern und von Herzen annähme. Aber ich beleidige den Fürsten mit der kleisten Berührung davon — nehmen sie lieber eine so schwankende Hofnung ganz von mir.

Amalie. Stehen sie auf, Marchese — Der Bruder und die Schwester denken gleich. So bald er einsehen wird, Ottilie ist nicht für ihn, und das muß er, wem wird er sie lieber gönnen — als ihnen — Noch einmal — ihr Jawort, und für alles übrige sorge ich.

Marchese. Unter einem solchen Schutze muß ich dieses geben —

Amalie. Nicht müssen blos — auch wollen —

Marchese. War ich nicht schon lange mein Verräther?

Amalie. Schön. Aber Hand auf den Mund. Mein Plan ist überraschend. Wir lassen

diesmal die Sonne laufen, und den Schluß des Tages der Morgenröthe auf dem Fuße folgen —

(zu verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Saal des Schloßes.

Fürst allein eintretend.

Sie ist da — nein! — Und doch in diesen Augen ist sie, ich mag sie sehen, oder nicht sehen. In diesem Herzen hat sie sich so tief eingedrängt, daß kein Gedanke heraus kann, der nicht von ihr ist. Ottilie! erste innige Geliebte meiner Seelen — Und ich versprochen! — versprochen an eine andere! Weg mit dem Gedanken! Sie ist ja krank, — was für Wünsche könnten da nicht in mir aufkeimen —

Siebender Auftritt.

Ottilie. Der Fürst.

Ottilie.

Ihro Durchlaucht haben befohlen.

Fürst. Ich kann dem brennenden Verlangen nicht länger widerstehen, Ottilie, sie zu sehn, ehe

ehe ſie meine Schweſter ſprechen. Meine unausſprechliche Liebe zwingt mich, ihre Entſchließung dringend zu fordern —

Ottilie. Und ich kann nur mich — und im Fall das alles Ihr Ernſt iſt, auch Sie bedauern. Ich wünſchte, ich hätte um unſerer Ruhe willen den Ort nicht beſucht, wo Sie eine Gattin erwarteten, die, wie man mir geſagt hat, gut und edel denkt, und Sie lieben ſoll.

Fürſt. Werde ich ſie aber noch lieben können, nachdem ich Sie geſehen? Doch ſie weichen meiner Frage immer aus; Ottilie, was habe ich von ihnen zu erwarten?

Ottilie. Daß ich es ewig für ein Glück ohne gleichen halten werde, daß ein Mann, wie Sie, mich liebte. Ich werde nicht minder unglücklich ſeyn, als Sie es ſeyn können. Ich werde nicht nur keinen Mann lieben, ſondern ich werde das ganze Geſchlecht haſſen, und zwar deswegen, weil ich dem Edelſten unter ihnen nicht zu Theil werden konnte.

Fürſt. Ottilie! — Sie bringen mich um mit ihren zweideutigen Antworten.

Ottilie. So finden Sie ſie nur, mein Fürſt — ich finde ſie ganz plan —

Fürst. Und ich könnte keine Hofnung zu ihrem Herzen haben?

Ottilie. Wer mein Herz erhält, dem muß ich auch meine Hand geben; daß ist so ein Zug von der Natur in mir, dem ich nicht widerstehen kann. Wenn ich zehnmal den Versuch machen wollte — es geht nicht.

Fürst. Sie können schäkern und scherzen, wo ich so viel leide.

Ottilie. Aber Ew. Durchlaucht können doch wahrhaftig meinem Alter und meiner natürlichen Heiterkeit nicht zumuthen, daß ich diese verstecken, mein hüpfendes Blut träge machen, und meinen Hang zum Lachen in Weinen verwandeln soll?

Fürst. Sie sollen das alles beibehalten, aber mich lieben.

Ottilie. Ich liebe Sie ja, recht von Herzen liebe ich Sie.

Fürst. Sollen aber auch die Meinige seyn.

Ottilie. Sagen Sie mir nur, wie das angehen kann, und ich will es sogleich; Sie müssen ja aber Ihre Braut heirathen. Ich würde schön bei der Prinzeßin ankommen, wenn sie hörte, daß ihr Hoffräulein ihr zuvorgekommen wäre.

Digitized by Google

wäre. Ja, wäre die Sache nur nicht so weit gekommen.

Fürst. Also Kind, wenn ich sie heirathen könnte, dann wären sie es zufrieden.

Ottilie. Von ganzem Herzen. Nicht etwa deswegen, weil ich eine Fürstin würde. Ich heirathe Sie eben so gern, wenn Sie meines gleichen wären. Blos darüber würde ich mich freuen, daß ich gewis den liebenswürdigsten aller Männer bekäme. (er ergreift ihre Hand, die sie loswindet.) Aber verzeihen Ihro Durchlaucht, ich habe meinen Kanarienvogel noch nicht gefüttert, und der darf um alles in der Welt nicht warten — nicht hungern — (hüpfend ab.)

Fürst. Da geht sie hin, und mit ihr meine Ruhe. Ist es nicht um rasend zu werden! Grade in dem Zeitpunkte, indem ich nicht mehr mein eigener Herr bin, stößt mir das einzige Ideal auf, welches ich mir zum Weibe wünschte — Wie? — nicht mein eigner Herr wär' ich? und doch unumschränkt — niemanden unterthan — aber doch wohl meinem Worte? — Und diese sollte ich gehen lassen? — sie nicht mein nennen? — eines andern sie wissen? — Heirathen will ich sie ja. O Kampf

zwischen Pflicht und Liebe! — von einer so schrecklichen Seite habe ich dich noch nie gekannt.

Achter Auftritt.

Kammerherr. Fürst.

Kammerherr.

Ihro Durchlaucht sind in Gedanken vertieft — Man stört doch nicht.?

Fürst. Recht gut, daß sie mich stören. Ich hatte vergessen, daß ich Ottilien zu meiner Schwester führen wollte. O Feldenberg! ich bin durch meine Leidenschaft sehr unglücklich. Ich kann nichts über das vortrefliche Mädgen gewinnen.

Kammerherr. Mädgen! Hm! Da hätte ich einen unmasgeblichen Vorschlag.

Fürst. Und der wäre?

Kammerherr. Lassen Sie sie Frau werden. Geben Sie ihr einen Mann; mich zum Beispiel. Es giebt zuweilen Veränderungen in den Denkungsarten, wenn diese kleinen Figürchen den Stand ändern.

Fürst. Sie sagen mir da etwas, Kammerherr, wovon ich von je her, ein abgesagter Feind bin.

Digitized by Google

bin. Selbst Leidenschaft, wie die meinige ist, könnte mich nicht verleiten, die Tugend eines ehrlichen Weibes anzugreifen. Und wie können sie sich nur denken, daß Ottilie, die als Mädgen so gewissenhaft denkt, als Weib nicht noch strenger über ihre Pflichten halten sollte? Lernen sie, Kammerherr, daß man nicht immer von sich auf andere schließen muß.

(ab.)

Kammerherr. Das sind Maximen, die die ehrsame Prinzeßin Schwester Ihro Durchlaucht einhaucht, und die gar nicht mit des Fürsten Temperament harmoniren! Aber ich merke schon. Ich habe den Namen, und der Marchese das Zutrauen — Wir wollen unsern Weg doch gehen. Das Püppgen kömmt. Die Angel soll ausgehangen werden.

Neunter Auftritt.

Ottilie. Der Kammerherr.

Ottilie.

Nun wäre mein Vogel abgewartet — Ha! sind Ihro Durchlaucht weg.

Kammerherr. Zu dienen, mein schöner Engel. Allein mit ihm nicht alles, was um sie seufzt.

Es giebt noch jemand, der auch Ansprüche darauf macht, daß er zum Sterben gerührt seyn kann, und den weder Stand noch konventionelle Verbindung von dem vortreflichen Gegenstande seiner entzückten Liebe entfernen.

Ottilie. Wie galant der Herr Kammerherr sind! das hätte ich nie geglaubt. Ich dachte sie hätten der Liebe Fehde geschworen.

Kammerherr. Mit nichten, gnädiges Fräulein. Ich weis so gut als der Fürst, was schön und liebenswürdig ist. Freilich getraut man sich da nicht zu reden, wo des Fürsten Liebe Progressen sucht, und wo man der Vertraute seiner Geheimnisse ist. Aber wenn man durch dieses Vertrauen weis, daß nur der freie Mann Gehör' finden kann —

Ottilie. So muß man dies Vertrauen hübsch misbrauchen — anstatt dergleichen in sein Herz zu verschließen — es gleich wieder entdecken. Ist das so die Mode an Höfen, so werde ich sie lernen müssen.

Kammerherr. Behüte, gnädiges Fräulein. Was ich ihnen sage, entdecke ich ja nicht. Bei meinem Antrag, bei der Bitte, die ich an sie habe, ist das ein Etwas, was nothwendig vorhergehen mußte.

Ottilie.

Ottilie. Nun so lassen sie doch ihre Bitte hören?

Kammerherr. Gnädiges Fräulein, ich bin vom ältesten Adel —

Ottilie. In der That, das ist ja recht gut für sie —

Kammerherr. Habe zwei schöne Rittergüther und recht ansehnliche Kapitalien —

Ottilie. Da können sie im ganzen Ernst eine Frau drauf nehmen.

Kammerherr. Bin beim Fürsten in großen Gnaden —

Ottilie. Immer besser. Das ist für die Zukunft nicht zu verachten.

Kammerherr. Und habe bis auf diese Stunde ein freies Herz, das ich jeder schenken kann —

Ottilie. Die es annehmen will. Sonach, mein Herr Kammerherr, sind sie ja wohl eine der besten Parthien in Lande?

Kammerherr. Hm! man lobt sich nicht gern. Das beste aber ist, ich stehe wirklich auf dem Sprunge, eine Frau zu suchen.

Ottilie. Frisch also dran! Was hindert sie? was hält sie ab?

Kammerherr. Sie rathen mir es selbst. Wohlan! da will ich es wagen. Wo könnte ich eine

eine liebenswürdigere, beſſere, heitere Frau finden, als ſie, mein engliſches, vortrefliches Fräulein?

Ottilie. Als mich? Nein — da muß ich lachen.

Kammerherr. Warum lachen?

Ottilie. Mein Herr! ich bin nur von einer recht guten Familie, aber nicht vom älteſten Adel —

Kammerherr. Aber!

Ottilie. Still! — Ich habe keine Rittergüther und keine Kapitalien.

Kammerherr. Mon dieu!

Ottilie. Still! ſtill! Werde beim Fürſten wohl bald in Ungnaden ſtehn —

Kammerherr. Laſſen ſie doch —

Ottilie. Still! ſtill! ſtill! — Und liebe ſchon unausſprechlich — ganz unausſprechlich. —

Kammerherr. Das iſt ein Hauptpunkt! und wen denn, wenn man fragen darf?

Ottilie. Den Fürſten — ihren Fürſten. Im Vertrauen das aber. Und wenn ich nun die Frau des Lieblings würde, und liebte den Fürſten. Bedenken ſie, was würden ſie ſagen? Nein, das geht nicht.

Kam=

Kammerherr. Mais mon dieu! Sie haben mich gar nicht recht verstanden.

Ottilie. Gar zu wohl verstanden. Nein, nein, ich will sie nicht unglücklich machen, goldnes Männgen! Herr Kammerherr! Suchen sie sich eine bessere Parthie. Ein sittsames Landmädgen gehört nicht zu ihren Spekulationen.

(ab.)

Kammerherr. Elle ne m'a pa compris. Sie hat mich wahrhaftig nicht verstanden! Ich muß dem Dinge eine andere Tournure geben.

Zehnter Auftritt.

Kammerherr. Fräulein von Sternfeld,

(welche lachend eintritt.)

Fr. Sternfeld.

Geben sie die Tournure, wie sie wollen, mein zärtlicher Herr Kammerherr — sie haben einen Korb weg —

Kammerherr. Mein Fräulein hatten die Gnade uns zu behorchen.

Fr. Sternfeld. Behorchen? was man in dritten Zimmer hört! Sprachen sie etwa nicht laut genug, daß das ganze Schloß am närrischen Antrag hätte Theil nehmen können?

Kam-

Kammerherr. Närrischer Antrag! sie exponiren mich, mein Fräulein —

Fr. Sternfeld. Soll ich das anders nennen — sich zu unterfangen, dem Fürsten einzugreifen — eine Frau zu suchen, die gar keine Parthie für einen homme de la cour ist — alte Rechte und Versprechungen zu kränken?

Kammerherr. Ma foi, mein Fräulein, sie haben ein vortreffliches Gedächtniß. Il y à quelqus années, daß ich einige Worte fliegen lies —

Fr. Sternfeld. Die ich einen so ländlichen Liebhaber gern zurück schenken, aber auch die Geschichte so persiflirt dem ganzen Hofe vorlegen will, daß der Herr Kammerherr zum bonmot du jour werden sollen.

Kammerherr. Ah pardieu! das wäre zu weit getrieben. Je vous jure, ma belle, daß es gar kein Ernst, nur eine kleine Prüfung war, die mir ins geheim Ihro Durchlaucht aufgetragen, daß ich ganz und gar meine vorigen Gesinnungen wieder hege, daß ich ihren Reizen huldige, mein Herz uud meine Hand ihnen anbiete — (beiseite.) Sie macht mich zum Kinderspott, wenn ich sie nicht nehme.

Fr.

Fr. Sternfeld. (für sich.) Ich thue doch besser. Il à dequoi vivre, und ist Kammerherr.

Kammerherr. Kann ich hoffen, Grausame. Sie schweigen — sollten sie um einer kleinen Plaisanterie willen —

Fr. Sternfeld. Hören sie, Feldenberg — ich bin nicht unversöhnlich. Ich habe immer einige Neigung für sie gefühlt, sie misfallen mir nicht ganz, ob sie gleich allen übrigen Damen misfallen.

Kammerherr. Ah! je Vous baise les mains —

Fr. Sternfeld. Ich will vergessen — vergeben — und nehmen sie — (sie reicht ihm mit weggewandtem Gesicht die Hand.)

Kammerherr. (küßt die Hand.) Ich bin entzückt. (für sich.) Me voila marié, pour avoir parlé trop haut. (laut.) Lassen sie uns zu Ihro Durchlaucht Füßen die Einwilligung eines so kostbaren Bandes erbitten.

Fr. Sternfeld. Und machen sie, daß die Trauung geschieht, ehe die Prinzeßin kommt, denn dieser Ottilie wegen, chagrinire ich mich noch todt. (seitwärts.) Ohne ihre Erscheinung hätte ich mich nie mit ihm eingelassen.

Kammer-

Kammerherr. Venes, mon ange —

Fr. Sternfeld. O mein süsser Feldenberg!
(er führt sie auf eine komische Art ab.)

Eilfter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Ottilie. Marchese Ponte.

Amalie.

Eine so warme Empfehlung, wie die meines Bruders, Fräulein, könnte mich zu ihrer Freundin machen. Aber nicht ehe, bis ich von Seiten seiner gesichert bin.

Ottilie. Ihro Durchlaucht meine Freundin nennen zu dürfen, ist das schmeichelhafteste Geschenk. Gefährlich werde ich ihm wohl nicht seyn.

Amalie. Weichen sie mir nicht aus, Ottilie, sie möchten bei mir verlieren. Liebe hat mein Bruder ihnen gewiß entdeckt. Aufrichtig!

Ottilie. Mit den heißesten Gefühl entdeckt.

Amalie. Und sie? —

Ottilie. Und ich habe ein solches Gefändniß mit der ganzen Behaglichkeit der Selbstliebe angehört.

hört, die nicht von unserm Geschlechte weichen muß, wenn wir nicht Heuchlerinnen werden wollen. Hätte ich etwas vollkommeners erwarten können, als einen Triumph so seltner Art — denn auch sie Prinzeßin, zählen doch den Fürsten wohl unter die Ausnahmen seines Standes?

Amalie. Alles Nebendinge. Sie wissen doch, Fräulein, daß sie nie Ansprüche machen können?

Ottilie. Ich weis, daß der Fürst versprochen ist, daß er sein fürstliches Wort zu halten, verbunden, daß er gros denkt — gros handelt, und noch nie einer Pflicht sich entzogen —

Amalie. Sie lehrten ihn und uns, daß er Schwachheiten unterworfen, und ihnen nachgeben könne. Daß er ihnen nicht unterliege, dafür haben sie die Mittel in Händen.

Ottilie. Ich bin zu unbedeutend — wenigstens, Prinzeßin, kenne ich die Mittel nicht.

Amalie. Ich will sie damit bekannt machen. Zu meines Bruders und seiner Braut Beruhigung, ist unumgänglich nothwendig, daß sie einen Gatten wählen.

Ottilie. Unumgänglich nothwendig? Ich hätte wohl Ursache daran zu zweifeln. Wie könnte eine Wahl —

Amalie. Keine Ausflüchte — Meinen sie es redlich und wollen meinen Bruder retten, so müssen sie wählen, — in meiner Gegenwart wählen. Oder ich will es für sie thun. Hier ist Marchese Ponte, ein Mann, der, glauben sie mir's, jede Eigenschaft besizt, um sie glücklich machen zu können, ein Mann, der von ihrem bezaubernden Ganzem hingerissen ist, und kein sehnlichers Verlangen kennt, als daß sie seinen Wünschen entsprechen möchten, die lebhaft und herzlich sind. Und, Ottilie, die beste Partie, die sie hier am Hofe machen können.

Ottilie. Marchese Ponte thut mir viel Ehre an. Aber, Ihro Durchlaucht, wählen — ohne zu kennen — ohne selbst kennen gelernt zu haben — ohne gekannt zu seyn —

Amalie. Ich kann ihnen hierauf nichts antworten, als — ich kenne ihn, er ist ihrer werth — und wenn man einmal in dem Fall ist, in der Hofnung wählen zu müssen, daß die Liebe nachfolgen soll —.

Ottilie. Eben deswegen ist wahrhaftig Ihro Durchlaucht Verlangen, verzeihen sie den Ausdruck, ein wenig romantisch —

Amalie. Ihre Liebe zum Fürsten, Kind, aber doch weit mehr —

Ottilie. Meine Jahre — meine Heiterkeit — mein Feuer — meine Aussichten — und die Aussichten eines Mädgens zu gefallen — Prinzeßin, sind viel werth — alles das soll ich in einem Augenblicke opfern, ohne zu wissen — doch, Ihro Durchlaucht, der Marchese muß natürlich verlegen werden. Wollen sie mir erlauben unter vier Augen —

Amalie. O ja, aber nicht mit mir — mit ihm. Ich verlasse sie. Marchese, auch unsichtbar werde ich ihnen beistehen. Wenigstens, Fräulein Ottilie, verbinden sie mich, wann sie mich zum Bürgen für alles das annehmen, was der Marchese ihnen entdecken wird.

(ab.)

Ottilie (für sich.) Himmel! in welche Verlegenheit sezt sie mich.

Marchese. Fräulein! ich war nicht zudringlich. Das Geständnis, welches die Prinzeßin in meinem Namen gethan, ist nicht durch mich an sie gebracht worden, sondern sie hat es mir

entlockt. Jede ihrer Fragen war so künstlich auf Ihre Vollkommenheiten gerichtet, daß ich zum Lügner an ihnen hätte werden müssen, wenn ich sie nicht bejaht hätte, und das Netz mit welchem sie mich dann fieng, war so künstlich aus Gefühlen zusammen gewebt, die sie in jedweden erregen müssen, der sie sieht, daß meine Wallung an den Tag war, ehe —

Ottilie. Ich muß sie unterbrechen, Marchese. Da ich ihr Gefühl nicht erwiedern kann, so muß ich auch dem Geständnis desselben Einhalt thun.

Marchese. Fräulein, ich weis, daß ich Gegenliebe jezt nicht erwarten kann.

Ottilie. Und ohne sie kann ich Liebe nicht anhören. Goldne Freiheit zwiefach veräußern, heißt sie gar nicht schätzen.

Marchese. Gewis — sobald — sobald sie nicht in dem Fall wären, wählen zu müssen.

Ottilie. Zu müssen? Hätte ich doch nicht geglaubt, daß dem Marchese Ponte ein solches Wort bei einer Dame entfallen könnte.

Marchese. Sie wollen ausweichen, Fräulein —

Ottilie. Um auch diesen Gedanken ihnen zu benehmen, Marchese, werde ich ihnen entdecken

cken — ich bin schon bestimmt. Entscheidet Liebe mein Schicksal nicht, so entscheidet es Dankbarkeit.

Marchese. Genug — ich kam also zu allem zu spät?

Ottilie. Wenigstens nicht zu spät, Marchese, um meine ganze Achtung zu erhalten und darauf rechnen zu können, daß sie eine Freundin mehr in der Welt haben. Ich glaube, Freimüthigkeit ist besser als Täuschung.

Marchese. Besser, so weh sie thut. Fräulein — es waren die Erstlinge meines Gefühls, sie waren rein und uneigennützig. Wenigstens ist das Opfer ihrer nicht ganz unwerth, (mit Gefühl ab.)

Ottilie. Thränen in seinen Augen? Könnte ich auch zu weit gegangen seyn? Nein, er wird vergessen, da er gar keine Hofnung erhalten. Prinzeßin! das glaubten sie wohl nicht, daß ich so leicht durchkommen würde? Diesen Bruder wähnen sie aus meinem Herzen zu reissen? Die glückliche Ottilie kennt kein Gefühl, als für ihn. Hier ist er, hier soll er bleiben. (auf ihr Herz zeigend.) Und dürft' ich's keinem Menschen sagen, und dürft' ich's ihm selbst nicht sagen, so will ich's den Wän-

den erzählen, so will ich's in die Luft sprechen, daß sie es nachlispelt — Er liebt mich — liebt mich vor allen Prinzeßinnen, und ich will ihn ewig, ewig lieben. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorzimmer der Prinzeßin.

Fürst allein. Hernach Amalie.

Fürst.

Der heutige Abend also entscheidet ganz. Ich kann nicht zurück. Es giebt kein Mittel, diesem Schicksale zu entgehen. Ein Leben ohne Freude, ist kein Leben, und Opfer eines Vorurtheils zu werden, ist dazu der Fürst mehr verbunden, als der Bürger?

Amalie. Sonst, Bruder, war Amaliens Zimmer oft Ihr Aufenthalt. Warum fliehen Sie mich heute? Noch haben Sie mich nicht ein-

Digitized by Google

einmal gefragt, wie mir Ottilie gefallen? Fürchten Sie etwa ich könnte ungerecht seyn?

Fürst. Muß ich nicht alles für diese Ottilie fürchten? — oder vielmehr zittern, daß alles wider sie ist, weil ich sie liebe?

Amalie. Bruder! wider Ottilien bin ich nicht. Aber, daß ich alles, was von dieser Liebe wahr und nicht wahr ist, aus fremdem Munde erfahren muß, das schmerzt mich. War ich denn jemals kalt gegen einen Gegenstand, der Ihnen werth war? bin ich jemals Ihres Kummers Spötterin gewesen? oder hat schwesterliche Liebe nicht immer vor der Würde der Fürstin den Vorzug behalten?

Fürst. Amalie, sie sind mir viel. Aber, was ich jezt brauche, können sie mir nicht seyn. Ihre Seele ist zu gros, um meine Schwäche gut zu heißen.

Amalie. Also doch Schwäche. Selbsterkenntnis macht diese bald zur Stärke.

Fürst. Dacht ich's nicht, Amalie, daß Moral das dritte Wort seyn würde? Hier brennt Feuer, das Theilnehmung haben will.

Amalie. Nein, lieber Bruder, zu weit hat die Flamme schon um sich gegriffen. Leidenschaft

kann in Ihnen den Menschen aufwecken — aber den Fürsten darf sie nicht verzehren.

Fürst. Sie hat ihn schon zu Grunde gerichtet.

Amalie. Unmöglich, Bruder. Heben Sie nur einmal Ihre Gedanken aus dem Tumult der Leidenschaft empor, und Sie werden sehen, wer Sie sind, und was Sie thun wollten. Ich will Ihr Arzt seyn.

Fürst. Sie würden nur zu meiner Leiche mitgehen müssen.

Amalie. Nur einen Schritt thun Sie. Ottilie ist ein braves Mädgen, der Marchese Ponte leistete Ihnen Dienste. Und — er liebt sie.

Fürst. Er liebt sie? Hölle und Tod! Er liebt sie? Er entdeckte ihnen das, nicht mir?

Amalie. Hierüber unsern alten Vortrag — bei meinem Worte, er entdeckte mir nichts.

Fürst. Und woher wissen sie es?

Amalie. Ich entlockte ihm das, was ewig bei ihm bleiben sollte — Sie glauben mir doch?

Fürst. Ja. — (hizzig.) Aber er muß abstehen von ihr, oder der Freund bekömmt einen fürchterlichen Nebenbuhler. Ich liebte sie zuerst.

Amalie.

Amalie. Er wußte das, und sprach ehrfurchtsvoll davon.

Fürst. Ha! daran erkenne ich den Edlen. Aber abstehen muß er doch. Er wird hieher kommen, Amalie. Sie lassen uns allein.

Amalie. In dieser Wallung?

Fürst. Ich werde kalt seyn.

Amalie. Auf Ihr Wort?

Fürst. Auf meine Ehre — nicht beleidigen.

Amalie. Bruder! Sie stehen auf einer gefährlichen Klippe. Ein Schritt vorwärts und Sie sind verloren. Halten Sie sich auf der Höhe, die Ihnen angeboren ist. Thun Sie es nicht, so prophezeihe ich Ihnen Reue — folternde Reue. Noch hat dies kein Beispiel einer Ausnahme. Gewisse Verhältnisse, kann der Augenblick der Leidenschaft nur verdrängen. Sie kehren in Furiengestalt zurück, und zermalmen uns mit Riesenstärke. Amaliens Bruder wird der Schwester dieses Herzeleid nicht machen. (ab.)

Fürst. Ich hörte ihn doch? sollte ich geirrt haben? (er ruft.) Marchese Ponte!

Zweiter Auftritt.

Der Fürst. Marchese Ponte.

Marchese.

Ihro Durchlaucht.

Fürst. (faßt ihn ängstlich bei der Hand.) Sie retteten einst mein Leben, Ponte.

Marchese. Ich that, was jeder rechtschaffene Soldat gethan haben würde.

Fürst. Und glaubten wohl nicht, daß sie selbst mir es wieder nehmen würden?

Marchese (mit Würde.) Dessen bin ich auf keine Art fähig.

Fürst. O Ponte! hätte ich es damals verloren, so litt' ich jezt nicht am Schmerze einen Nebenbuhler bitten zu müssen — brauchte ich nicht, Kühle zu heucheln, um ihn nicht zur Rechenschaft zu fordern.

Marchese. Macht Ihnen das Sorge, Ihro Durchlaucht? darüber können Sie ganz ruhig seyn.

Fürst. Das sagt man so kalt, — vielleicht — weil man weis, meine Zwecke müssen verloren gehen. Wer ruhig ist, dem fällt es sehr leicht andere zu beruhigen — Sprachen sie Ottilien?

Mar-

Marchese. Ja, Ihro Durchlaucht.

Fürst. Von ihrer Liebe sprachen sie?

Marchese. Ja, Ihro Durchlaucht.

Fürst. O ich mögte dieses Ja! einen teuflischen Laut nennen. Und was antwortete sie ihnen?

Marchese. Ich wüßte nicht, Ihro Durchlaucht, daß sie mir die Erlaubnis ertheilt hätte, dies wieder zu sagen.

Fürst. (kalt.) So! (sehr innig.) Ponte! — mir — mir — können sie das sagen?

Marchese. Bei Ihnen also, Ihro Durchlaucht, sollte ich die Delikatesse beiseite sezzen, die jede Dame von mir verlangen darf?

Fürst. Ha, das geht zu weit. Ich muß wissen, was sie ihnen sagte.

Marchese. Von ihr werden es Ihro Durchlaucht erfahren können, von mir nimmermehr.

Fürst. Ich versprach ja — (er geht an das Zimmer der Prinzeßin, und ruft.) Amalie!

Dritter Auftritt.

Amalie Die Vorigen.

Amalie.

Was ist, lieber Bruder?

Fürst. Ich verlasse den Marchese. Meines Ehrenworts bin ich somit entlassen.

Amalie. Um Gotteswillen! Bruder! Marchese!

Marchese. Gnädigste Prinzeßin, Ich sahe diesen Auftritt vorher. Deswegen bat ich sie kniend — Fürst! Sie müssen den Freund doch nicht verlieren. Ich habe keine Ansprüche an Ottilien.

Amalie. O Bruder, wie weit bleibst du hinter dem Marchese zurück.

Fürst. Sei er groß, wie ein Gott, sei er Mann wie keiner! so habe ich den edelsten Freund — also keine Ansprüche an Ottilien? Keine?

Amalie. Ich fange an zu fürchten, Marchese, sie haben recht, daß jedes Mittel vergebens ist.

Fürst. O still, Schwester! Keine Ansprüche, Marchese? Keine?

Marchese. Keine, so wahr ich Ihr Freund war, bin, und bleiben werde.

Fürst. Dank, Dank! ewig dafür der Ihrige. Aber noch eins, Marchese? Opfer von ihnen, oder von ihr? Nur das noch!

Marchese.

Marchese. Wenn Ihro Durchlaucht nicht rathen können, reden darf ich nicht.

Fürst. Ha! ich verstehe sie ganz. Lassen sie sich umarmen. Ottilie ist mein! der Engel ist mein! — Kommen sie, Schwester. Das Fest ist bereit. Freude soll rund um es beleben — Freude! Aber ihr freut euch nicht mit mir? Allein kann ich mich nicht freuen, Schwester! Marchese! freut euch mit mir! Ich glaubte sie verloren, und sie ist wieder mein — Ich bin reich, wie noch nie ein Fürst es war. (Er geht mit der Schwester und dem Marchese ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer am Saal. In der Entfernung Musik.

Graf Milburg. Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel.

(Stehen von einer Quadrillepartie auf.)

Fräulein Sternfeld.

Sa'en sie darüber, was sie wollen, Graf Milburg, sie sehen die Liebe zu unbedeutend an — sind zu gelassen. Wenn ich an ihrer Stelle wäre —

Mil-

Milburg. Und was würden sie thun?

Fr. Sternfeld. Ich würde dieser, mit ihrer Erlaubnis gesagt, ein wenig naseweisen Mündel, unter dem Fuß geben, daß sie ihren Posten niederlegte, und wieder hingienge, wo sie hergekommen wäre.

Milburg. Damit zu mancher inniger Freude, der Hof und die ganze Welt sie auslachte.

Kammerherr. Wie man sich bettet, so schläft man, sagt das Sprüchwort. Schon die Avantüre mit dem Fürsten bringt sie in den Mund der Leute.

Milburg. Wenn freilich die wenigen, die davon wissen, sich's angelegen seyn lassen, es auszupossaunen, daß es eine Avantüre ist.

Fr. Sternfeld. Die wenigen — sagen sie; das heutige Fest hat ihrer doch wohl mehr als wenige, und diese alle sollten nicht sehen —

Milburg. Und was denn sehen? — Daß der Fürst diesem Fräulein besondere Aufmerksamkeit schenkt, weil sie eine Fremde ist — daß er mehr mit ihr als andern tanzt, weil sie mit mehr Grazie und Lebhaftigkeit tanzt, als andere.

Fr. Sternfeld (hingeworfener Blick auf den Grafen.) Warum denn so still, Fräulein Marwedel?

Kammerherr. Ja, warum so still, mein gnädiges Fräulein?

Fr. Marwedel. Weil ich weis, was ich weis.

Kammerherr. Und was wäre denn das?

Fr. Marwedel (halb laut.) Ich will's Ihnen allein sagen.

Fr. Sternfeld. Und dann, Herr Graf, sind sie der Bevollmächtigte der Prinzeßin, sie könnten schon ein Wort gegen den Fürsten verlieren.

Milburg. Bewahre der Himmel, daß ich mich unterfienge die Handlungen des Fürsten zu meistern.

Kammerherr. Das ist freilich eine kützliche Sache. Für den Unternehmer ein wenig gefährlich.

Milburg. Nichts weniger, Herr Kammerherr. Für den Mann, der wahren Muth hat, gar nicht. Aber, wenn ich nicht wüßte, daß sie allerseits zu viel Lebensart hätten, so sollte ich fast glauben, sie wollten mich persifliren.

Oder

Oder denken sie wirklich, ich thäte der Prinzeßin unrecht? —

Fr. Sternfeld. Allerdings.

Fr. Marwedel. Das wollte ich meinen.

Kammerherr. Und ich mögte wohl der Meinung der beiden Fräuleins beistimmen.

Milburg. So muß ich sie eines bessern belehren. Der Fürst ist mit der Prinzeßin versprochen, erwartet seine Braut, sieht indessen eine Dame von besondern Vorzügen, findet sie der Gesellschaft seiner künftigen Gattin würdig, zieht sie als eine solche schon allen übrigen Damen vor, empfiehlt sie seiner fürstlichen Schwester als Freundin, zeigt im Angesichte des ganzen Hofes, seine Achtung für sie — Ist das Unrecht?

Fr. Sternfeld. Und verliebt sich in sie — das vergessen der Herr Graf hinzuzusetzen.

Milburg. Sehr voreilig gesprochen, Fräulein. Hat er ihnen das erklärt, oder ist jemand von einem Antrage der Art gegen Fräulein Ottilien Zeuge gewesen?

Fr. Sternfeld. Nun! Feldenberg?

Fr. Marwedel. So reden sie doch jezt, Kammerherr!

Kammer-

Kammerherr. Ich, reden, wovon denn?

Fr. Sternfeld. Hat ihnen der Fürſt nicht vertraut?

Kammerherr. Mir vertraut? Nicht ein Wort! Ich deprezire ſehr — Weder er noch ich haben je etwas dergleichen geſagt — Wer das gehört haben wollte, der könnte wahrhaftig —

Milburg. Das wußte ich ja wohl, daß das ein Misverſtand wäre. Denn hätte auch der Fürſt einmal im Scherze ein ſolches Wort fallen laſſen, ſo will ich doch nimmermehr hoffen, daß jemand ein ſolches Vertrauen zum Nachtheil des Fürſten misbrauchen kann. Ich kann ihnen da am allerbeſten aus dem Traume helfen. Ich habe noch keinen, auch nicht den entfernteſten Auftrag der Prinzeßin eine Veränderung zu melden. Sollte ich ja dergleichen bekommen, da ſie ſo vielen Antheil nehmen, ſo werde ich nicht ermangeln, ſie davon zu benachrichtigen. Bis dahin aber bitte ich ſie, nichts von allem dem zu glauben, was man ihnen vorredet.

Fr. Sternfeld. Graf, ſie ſind blind, oder wollen es ſeyn. Kommen ſie nur und ſehen — ſehen, wie der Fürſt ſich benimmt.

Milburg. Ich biete ihnen meinen Arm an, gnädiges Fräulein. Wir wollen ihnen auf dem Fuße folgen. Ich will der Kommentar aller seiner Bewegungen seyn, will ihnen beweisen, daß keins den Verdacht verdient, den sie auf ihn werfen — beweisen, daß der Fürst nicht fähig ist, seinem Hofe eine Aeusserung zu geben, die man ihm zur Last legen könnte. (Er reicht ihr den Arm.) Und sollten wir ihn nicht sogleich antreffen, so wollen wir unsre Unterhaltung einmal auf das Kapitel lenken, wie behutsam man sich betragen muß, wenn man am Hofe lebt.

(ab mit ihr.)

Kammerherr. Es ist ein intrikater Kopf — der Herr Graf — ein feiner Hofmann.

Fr. Marwedel. Ich bin ganz erstaunt. Was der Mann alles spricht! Aber mir geht ein Licht auf. Er weis gewis schon, was ich weis.

Kammerherr. Ah, ma belle, und was sie mir zu sagen geruhen wollten —

Fr. Marwedel. Um welchen Preis aber? Erinnern sie sich noch der Erklärung, die sie mir vor einem halben Jahre machten. Damals,

Herr

Herr Kammerherr, schlug ich sie aus. Ich hatte noch keine Lust mich zu verändern. Aber diese erste Hofdame —

Kammerherr. Sie sind gar zu gütig — je vous baise les mains — Doch ich plazze für Neugierde — nur erst die Nachricht — und dann —

Fr. Marwedel. Die ist — daß Fräulein Ottilie bald nicht mehr Fräulein, sondern Marchese Ponte Gattin — und erste Hofdame seyn wird —

Kammerherr. O weh — was sie sagen — da bin ich verloren — ruinirt — Ich war so schon aus des Fürsten Gnade — nun hebt er mich ganz heraus —

Fr. Marwedel. Aber, Herr Kammerherr, wenn sie mich heirathen — was bekümmern sie sich denn weiter darum, ob sie Günstling sind —

Kammerherr. Ich, heirathen — Fallen und heirathen? — Nein, das sind zwei Uebel beisammen — Aber es kann nicht wahr seyn.

Fr. Marwedel. Nicht wahr? Ich habe an der Fürstin Zimmer die Zusage von ihrer, und die Einwilligung von des Marchese Seite mit

angehört. Das ist gewis wahr. Aber, daß sie ein Mann von Wort sind, das ist nicht wahr. Versprechen und nicht halten, um Mädgen werben und sie dann sizzen lassen, lügen und hintergehen, das ist ihre Sache, und das ist auch wahr. O sie Undankbarer!

(ab.)

Kammerherr. Das ist eine große Rancune vom Schicksal. Er heirathet die Geliebte des Fürsten — und ich — bin geprellt.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Ottilie.

Fürst.

Endlich treffen wir ein freies Zimmer; ich muß die Augenblicke ängstlich suchen, in denen meine Beobachter mich verlassen, um ohne Zeugen mit ihnen reden zu können. Ich könnte befehlen, allein sie würden dadurch leiden. Ottilie, o Mädgen! warum bist du nicht die Therese, die ich lieben soll, und nicht lieben kann?

Ottilie. Nicht lieben kann — Wissen Ihro Durchlaucht denn das schon? Kennen Sie sie?

Kann

Kann sie die Vollkommenheiten, die Ihr gütiges Urtheil für mich mir beilegt, nicht in einem höhern und bessern Grade besizzen als ich? Kann sie nicht noch wärmer für Sie fühlen als ich?

Fürst. Und das, Grausame! wagen sie mir zu sagen? Sie wollten mich darauf vorbereiten, daß ihr Gefühl dem meinigen nicht entspricht. Ist's also der Stolz, daß ein Fürst zu ihren Füßen seufzt, der sie mir entgegen bringt? der den Schein giebt, als ob sie für mich litten, unglücklich wären? Sollte das unbefangene Mädgen diese Eigenschaft besizzen?

Ottilie. Angriffe auf mein Herz! Nein, die kann ich nicht dulden. Ja, es wäre möglich, daß die Prinzeßin Ihnen reizender, vollkommner erschiene, daß sie sich mehrerer Vorzüge bewußt wäre, daß Stand und Erziehung sie Ihnen angenehmer machten. Aber mehr fühlen, als ich, kann sie nicht — nie — niemals. Und wenn sie Ihnen noch so werth würde, und wenn Sie in ihrem Besiz einst sich selig schäzten. Lieben, wie ich, das will ich ihr zugestehn; stärker Sie lieben, das ist unmöglich.

Fürst. So sind sie reizend, Ottilie! so ist das Bild wieder hergestellt, was ich hatte, und so wanke ich auch nicht mehr in dem Entschluße, den ich mir vorgesezt. Ja, Ottilie! er ist fest — fest und unwiderruflich. Was ist mir die ganze Welt ohne Sie? — O sie schwinden dahin vor meiner Liebe, alle die Vorurtheile, die mich an Stand und Konventionen ketten — Ich will die Kette nicht. Ich will der Ihrige — sie sollen die Meinige seyn. Hören sie mich — aber — verrathen sie mich ja noch nicht. Ich will das Band trennen, was ich mit der Prinzeßin eingegangen, weil sie mich noch nicht kennen gelernt. Würde ich diese Unschuldige nicht unglücklich machen, wenn ich eine andere liebte? Ich will ihr entsagen.

Ottilie. Entsagen? Fürst, welchen Schritt wollen Sie thun?

Fürst. Erschrecken sie nicht davor. Er ist schwer — aber wenn er gethan ist — ist eine wonnevolle Aussicht hinter ihm. Man wird murren — laut murren — aber die Prinzeßin wird einen Undankbaren vergessen, und glücklicher seyn — und ich werde in Ihrem Besiz selig seyn —

Ottilie.

Ottilie. Und ich, Fürſt — ich werde Ihre Geliebte, aber ich werde die Verachteſte des ganzen Hofes ſeyn. Wenn man ſich's nicht öffentlich zu ſagen getraut, wird man ſich's zuflüſtern: Sie hat ſein Glück untergraben; ſie war eine ſchlaue Verführerin; ſie hat ſeine Hand erſchlichen.

Fürſt. O nein, liebe Ottilie, alles wird ſie lieben, wie ich ſie liebe. Die erſte Wallung wird von ihren treflichen Eigenſchaften bald wieder niedergeſchlagen ſeyn. Man wird ſie verehren, die Herz und Geiſt zur Fürſtin beſtimmen, wenn ſie auch nicht dazu geboren war.

Ottilie. Ums Himmelswillen weg mit dem Unternehmen — tauſend Einwendungen könnte ich Ihnen machen — aber ich kann nicht einmal eine anführen, weil das nicht in Ihnen lieben kann. Es iſt Wallung Ihres Bluts?

Fürſt. Zweifeln ſie nicht länger. Widerſtand fürchtete ich, Zweifel nicht. Aber ich will beide überwinden. Sie müſſen, Ottilie, ſie müſſen folgſam ſeyn — die erſte bittere Zeit —

Ottilie. Und glauben Sie, daß ich dieſe überleben würde? Halten Sie mein Herz für ſo klein, mein Gewiſſen für ſo beſtechbar? den

Haß Ihrer liebenswürdigen Schweſter — den Fluch aller Angehörigen Ihrer Braut — und dieſer edlen tugendhaften ſelbſt — die kränkenden Blicke aller um mich her — womit ſollte ich alle dieſe Pfeile abhalten?

Fürſt. Ich will ihr Schild ſeyn, Ottilie — Ich will ſie auffangen. Habe ich nicht Macht dazu? Bin ich ſo gar nichts in ihren Augen!

Ottilie. Alles — alles — aber nur ſo nicht.

Fürſt. Und wenn die erſte Zeit ihnen nicht erträglich ſcheint — ich will ſie wegführen in ein andres Land, oder wenn ſie lieber wollen — ich will wegwerfen dieſen Herrſchervorzug — ich will ſeyn, wie ihrer einer — ich will nichts beſizzen, als ihre Hand. O die Stunde des ſeligſten Ja's vor dem Altare ſoll mir die Stunde des Erſazzes für alles ſeyn, was ich verlies.

Ottilie. Noch einmal, Fürſt — ich kann, ich darf dieſe Vorſchläge nicht annehmen.

Fürſt. Sind ſie ihnen zu kalt? Geben ſie mir brennendere Ueberredung. Ich dächte den Geiſt von ihnen eingehaucht, könnte nichts übertreffen. Ha! womit werde ich ſie denn überreden? Iſt nichts — nichts, was Ihnen beweiſen

weisen kann, ich kann nicht ohne sie leben, als mein Tod?

Ottilie. Schrecklich! — den verlange ich nicht. Ihr Leben ist mein Leben. O ich habe Wärme — Wärme für Sie, wie Sie für mich — liebe Sie — wie Sie mich. Allein Sie sind gewohnt zu erfüllen, was Sie wollen — ich bin das nicht. Daher mein Widerstreben. Ich fordere die Ewigkeit auf, eine Liebe, der meinigen gleich, wieder werden zu lassen — Aber doch — Sie müssen Ottilien entsagen!

Fürst. Entsagen! — Weißt du denn, was das Wort heißt? Nein, Ottilie, sie kennen diesen mistönenden Ausruf nicht in seiner eigentlichen Bedeutung — nicht in seinem Umfange — Entsagen! Reime doch einmal deinen Ausruf an die Ewigkeit, mit diesem hämischen — Entsagen!

Ottilie. Fürst! ich muß es wiederholen, so schrecklich es Ihnen klingt: Ottilie wird nie die Ihrige!

Fürst. Ottilie nie die Meinige? Nein! das sprachst du nicht aus. Das war irgend eine feindselige Stimme um uns. (Er sieht sich um.) Laß sehen, nein, niemand, wirklich

niemand ist da; also sprachst du es doch — Ottilie! bin ich denn nicht in der Gesellschaft der Liebe? Ist das Schicksal des Verderbens zu deiner Person geworden? Ottilie!

Sechster Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Milburg (tritt ein.)

Hierbei hätte ich doch der Sternfeld Gegenwart nicht gewünscht. (Er will zurück.)

Fürst. Nicht zurück, Graf! nicht zurück! Ich beschwöre sie. Sie sollen mein Vertrauter, mein Beistand werden. Ich, ein Fürst, bitte um Liebe, und der Engel da spricht zu mir: Ottille wird nie die Meinige! ich erkläre es hiermit feierlich: Ich kann die Prinzeßin nicht lieben. Ich will's beschwören.

Ottilie. Um Gotteswillen schwören Sie nicht.

Milburg. Ottilie! das muß ich sehen? Fürst, Ihr Blut ist erhizt. Ruhe bis morgen.

Ottilie. Hören Sie mich, Fürst. Hören Sie meinen lezten Vorschlag. Ich fühle tief und dankbar, wie Sie mich lieben. Zwei Bedingungen, und ich bin die Ihrige.

Fürst.

Digitized by Google

Fürst. Reden sie, welche sie wollen.

Ottilie. Wenn diese Wallung bei Ihnen vorüber ist, und Sie denken denn nicht anders, und wenn die Prinzeßin freiwillig Sie frei läßt, dann will ich Ihre Hand annehmen.

Fürst. Sie wollen — O Graf — sie will. Morgen, Graf, sprechen wir uns. Sie müssen alles in Ordnung bringen. Kniend müssen sie die Prinzeßin bitten. O sie wird mein Unglück nicht wollen. Sie machten mir trübe Minuten, Ottilie, aber dieser Augenblick verschlingt sie wie Nebel — (ab mit Ottilien, der Graf folgt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorzimmer der Prinzeßin.

Fürst (allein, aus Amaliens Zimmer tretend.)

Amalie und Ottilie wider mich verschworen! die Geliebte meines Herzens mir entgegen! — Was bot sie nicht alles auf, mich zu überreden? Wie

Wie fein nahm sie Laune und Gefühl, und vereinigte beide, um mich zu verwirren — Laß sehen. (er sezt sich.) Was habe ich denn versprochen? (Pause.) Beim Himmel! viel versprochen, viel, gegen den festen Vorsaz versprochen, den ich gestern hatte. So fest, so unwiderruflich, und schon gewankt? Warum wankte ich denn? Warum lies ich das Band der Bedingungen enger machen, als ich mir's geknüpft hatte? —

Zweiter Auftritt.

Graf Milburg. Der Fürst.

Fürst.

Sie waren schon bei mir?

Milburg. Wollte hören ob Ihro Durchlaucht noch bei der gestrigen Meinung geblieben?

Fürst. Vermuthen also schon, daß man mir Traum für Wahrheit verkaufte? In der That, Graf, sie müssen diese Ottilie besser kennen, als ich. Nach der liebevollen Zusage von gestern.

Milburg. Sagen Ihro Durchlaucht nach der nothwendigen, denn ohne dieses Versprechen,

da

da Sie auſſer ſich waren, wäre Ihre Leidenſchaft dem ganzen Hofe bekannt geworden.

Fürſt. Aber ohne Liebe, Milburg, ſpricht man nicht, wie ſie ſprach. O ſie hätten ſie hören ſollen!

Milburg. Iſt ſie Empfindungen zu verbergen im Stande, die aus ihren Auge ſprechen, wenn auch ihr Mund ſchweigt?

Fürſt. Alſo Liebe und Gegenliebe — das fühlen ſie, das fühlt Ottilie, das fühlt meine Schweſter. Und das Band wollt ihr alle zerreiſſen? Zwar, daß ihr an Politik hängt, wie die Maſchine am Aufzieher ihrer Feder — daß ihr das thut — iſt mir begreiflich. Ich ſehe Sie und meine Schweſter, wie ihr euch die Tage mahlt, die die beſchwerliche Lebenslaſt eines Fürſten, von Minute zu Minute, ihm abſchneidet, und an andere verſchwendet — aber daß dieſes kaum der Natur entwundene Geſchöpf — daß dieſes ſo ſchnell ſich mit euch vereinigen, daß es Leidenſchaften entſagen konnte — die mich mir ſelbſt unkenntlich machen — das iſt mir unbegreiflich — bleibt ein ewiges Räthſel — Sie merken wohl, Graf, daß ich Befehl erhalten habe, den geſtrigen Aufträgen kein Genüge zu leiſten.

Milburg. Ich werde beschwerlich, Ihro Durchlaucht. Also kurz, Ihre Aufträge an mich scheinen geendiget — Aber ich habe ihrer an Sie. —

Fürst. Von Ottilien?

Milburg. Ich sah sie heute noch nicht. Aber vor einer Viertelstunde erhielt ich einen Kurier von der Prinzeßin.

Fürst. Von der Prinzeßin — Ha! laßen sie mich ein wenig, damit ich mich fasse, um eine schreckliche Nachricht hören zu können.

Milburg. Die in jeder andern Lage Ihro Durchlaucht die willkommenste gewesen seyn würde. Wenige Tage haben ihre Genesung so sehr befördert, daß sie in kurzem hier seyn wird — und ich soll gleich mit einem zurückgehenden Kurier melden, wie weit sie zu reisen hat, um Ihro Durchlaucht zu erwarten.

Fürst. Wie weit? — Nur nicht bis zu mir, Graf!

Milburg. Das ist hart, Fürst — Sie haben wohl Ihren Briefwechsel mit der Prinzeßin nicht wieder gelesen, seitdem Sie Ottilien sahen?

Fürst. O Mann — sie haben ein schneidendes Schwerdt in ihren Mund genommen. Es gehört Muth dazu einem Fürsten das vorzurücken.

Milburg. Vertrauen um Vertrauen, Fürst!

Fürst. Wohlan denn, wenn sie sich stark genug dazu fühlen, hemmen sie die Macht in mir, die ich selbst nicht hemmen kann.

Milburg. Was Sie sich schuldig sind, Fürst, sind Sie wenigstens der Prinzeßin auch schuldig. Hier sind nur zwei Wahlen: Ottilie, oder die Prinzeßin; und soll die, die das Wort hat, zurückstehen, so geben Sie der Sache wenigstens einen Anstrich; kleiden Sie sie so ein, daß man sie Ihnen zu gute zu halten gezwungen ist, wenn man es auch nicht wollte.

Fürst. Graf! wenn das ihre ganze Kunst ist, so lassen sie sie zu Hause. Sie wollen mich zum Heuchler machen? Sie wollen, ich soll meine Zuflucht zu Mitteln nehmen, die den Menschen schänden? Mein Herz soll nicht blos sündigen — mein Verstand soll es auch? Der Fürst kann den Fürsten verläugnen um des Menschen willen, der Mensch den Menschen nie um den Fürsten zu dienen. Diesen Rath wenig-

wenigstens hätte an meinem Hofe mir keiner gegeben — (will ab.)

Milburg. Ihro Durchlaucht —

Fürst (zurückkehrend.) Diesen Ton, Herr Graf, hatten sie einst in einer andern Lage — und er fuhr mir durch die Seele —

Milburg. Er ist noch der nemliche. Daß Sie diesen Rath nicht annehmen würden, konnte ich mir denken — aber ich mußte es aus Ihrem eignen Munde haben.

Fürst. Und weswegen?

Milburg. Um Ihnen sagen zu können, daß Ottilie zu edel denkt — daß ungeachtet der unaussprechlichen Liebe mit welcher sie Ihnen zugethan ist, sie nie darein willigen wird — daß die Prinzeßin zurücksteht — daß auf ihrer Seite Wort, Pflicht — Unterthanen die Erfüllung Ihres Versprechens verlangen — daß das Land selbst unglücklich ist, daß einen Regenten hat, der nicht Sklav seines Worts ist, besonders wenn sein und seiner Unterthanen Glück davon abhängen.

Fürst. Und das alles, was sie so schön daher predigen, sollte ich wie Orakelsprüche ohne Gründe annehmen?

Mil-

Milburg. Gründe? Mismuth, Ihro Durchlaucht, trift alles um Sie her, wenn Sie den Vorsaz, den Sie gestern äusserten, durchsezzen. Mismuth ist der Begleiter Ihrer hochzeitlichen Freuden, nie läßt sich von einem Augenblicke Ihres Lebens mehr der Gedanke trennen: Vor den Augen der ganzen Welt thatest du unrecht. Mismuth geht in Ihr Herz über, sobald es befriedigt ist, denn jede Mine des Tadlers gräbt sich mit unaussprechlichen Zügen in dasselbe.

Fürst. Nicht weiter, Graf, nicht weiter.

Milburg. O ja, theurer, edler Fürst, weiter — Auch Ottiliens Loos ist Mismuth. Gesezt — Beider Liebe wird nie kälter, so werden sich doch Ihre Augen scheuen sich anzusehen, weil die Gedanken der Herzen auch ohne Sprache darinn zu lesen sind: Wir hätten anders handeln können, handeln sollen — Ottilie kann nicht glücklich seyn, die Prinzeßin nicht — Sie nicht —

Fürst. Laßen sie alles das wahr seyn. Ich will es ihnen zugeben, wir sind auf dem Fall alle nicht glücklich — werden wir es im andern Falle mehr seyn?

Milburg. Allerdings — die Zufriedenheit, die sie suchen, ist vorübergehend. Eine kurze Zeit wird den Schleier von Ihren Augen entfernen. Das Opfer, welches Sie bringen, sei noch so gros, so wird der Gedanke es gebracht zu haben, immer größer seyn. Jeder Augenblick, der Sie an eine verlorne Seligkeit erinnert — wird durch die Ursache warum Sie sie verloren, Ihnen selbst Seligkeit — anstatt daß jene Augenblicke Ihnen bitter werden, in denen Sie Seligkeit fühlen wollen, die Sie sich erzwungen haben — Fühlen Sie das nicht — Fürst — nicht?

Fürst. Soll ich's denn auch noch sagen, daß sie recht haben? Ist's nicht genug, daß ich's denke — daß ich sie gut heißen muß, die Gründe, die sie der kalten Ueberlegung entrissen haben, um sie warmen Gefühl aufzutischen, und es zur unschmackhaften Speise zu machen. Sie haben mir eine große Glückseligkeit geraubt. Graf, einen süssen Wahn uns benehmen, den wir nie wieder erkaufen können, wenn es gleich nur Wahn ist, das ist schrecklich — schrecklicher, wenn wir nichts als diesen Wahn haben, um an Glück zu glauben. Genug, sie haben mir die Augen geöffnet,

net, die ich Glücklicher verschlossen behalten hätte. Kommen sie, wir wollen den Kourier abfertigen. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Prinzeßin Amalie. Ottilie.

Amalie.

Nun aber den Scherz ein wenig beiseite, Ottilie. Sie sind ein verständiges Mädgen, sind liebenswürdig und schön. Warum wollen sie ihre Ansprüche auf die Liebe eines der vollkommensten Männer nicht geltend machen?

Ottilie. Weil ich einen vollkommnern kennen gelernt. Ihr Bruder, Prinzeßin, läßt keinem neben sich Raum, und das finde ich, wenn ich schon sehr gut weis, was ich seinem Stande schuldig bin. Ich habe nicht den entferntesten Schritt gethan, ihn zu misleiten.

Amalie. Nein — davon spreche auch ich sie frei. Sie hielten ritterlich die Probe der strengsten Gewissenhaftigkeit. Aber eins begreife ich nicht: sie haben zu Vorschlägen einer möglichen Heirath nicht gerade zu Nein gesagt. Warum das nicht, da sie wissen, das kann nie geschehen?

Ottilie. Weil ich nie in meinem ganzen Leben zu etwas Nein gesagt habe, wozu ich Ja dachte. Glauben Ew. Durchlaucht nicht, daß Liebe bei der unsträflichsten Ehrlichkeit ausserordentlich heftig seyn kann? Glauben sie nicht, daß dem Mädgen, das Dero Herr Bruder liebt, so warm um's Herze werden kann, daß sie lieber Besiz als abschlägliche Antwort wünscht.

Amalie. Das glaube ich ihnen nicht allein, ich schäzze sie sogar deswegen. Sie könnten auch meinem Bruder kein schöneres Kompliment sagen. Sie haben alles, was an unserm Hofe ist, bezaubert. Sie haben mir mein Herz gestohlen, die ich gegen sie so eingenommen war. Ich bin nicht gut dafür, daß auch seine künftige Gattin nicht auf ihre Seite tritt; Eifersucht müßte denn gegen Verdienste blind seyn.

Ottilie. Sie werden mich stolz machen, und ich verlieren, was ich gewonnen habe. Schonen sie meiner Schwäche. Sie müssen's finden, daß ich erschrecklich eitel bin.

Amalie. Einen Beweis hätte ich. Wären sie es nicht, sie würden nicht lieber meinen Bruder

der unglücklich sehen, als einer Hofnung entsagen, die ihnen nur noch Chimäre seyn kann.

Ottilie. Prinzeßin! das ist fast Beleidigung — Sollte ich Ihro Durchlaucht bei einem bloßen Examen des Herzens ertappen, wo ich Mittheilung als den Zweck glaubte? Ich den Fürsten unglücklich machen? Und das wünschen können? Meine Philosophie lautet da anders. Er würde wohl unglücklicher seyn, wenn ich sagte: ich würde ihn nicht heirathen, wenn er auch wollte. Ich würde rasend, wenn man mir das antwortete. Ich bin nur ein kleines Licht, aber in der Liebe nehme ich's mit ihm auf. Ich denke, es müßte ihn zu Boden werfen, wenn ich ihn geradezu ausschlagen könnte.

Amalie. Wenn sie ihn aber dadurch heilen könnten?

Ottilie. Auf keinen Fall.

Amalie. Wissen sie das so gewis?

Ottilie. Ich abstrahire mir es. Liebe würde man bei mir durch Widersezzung nie heilen. Die Wirkung dieses Gegenmittels ist: Fühlloßigkeit, oder Verzweiflung. Beides werden sie ihrem Bruder nicht wünschen.

Amalie. Kind — werden sie nicht roth — aber warum können sie denn den Gedanken der Entsagung ertragen.

Ottilie (verlegen.) Ich — ich — — weil ich keinen freien Willen habe, wie der Fürst. Glauben sie, daß ich mir darum weniger Freude aus meiner Liebe träume? O ich halte es mit den Schöpfungen der Einbildungskraft. Der Gedanke: er könnte mich heirathen, freut mich kindisch, ich hüpfe in meinem Zimmer herum, wenn ich allein bin, und sage mir's wohl hundertmal, erzähle mir's als eine große Seligkeit; dann erzähle ich's den leblosen Dingen um mich her mit einer Ekstase, die sich nur fühlen, nicht sagen läßt. Der Stolz pocht auch zuweilen an, und ich rufe aus: Ein Fürst könnte dein Gatte werden. Aber das ist nichts, wenn ich an den Mann denke; der schöne Mann! der edle Mann! Wenn ich das ausrufe, so sollten Ew. Durchlaucht mich nur einmal sehen. Ich muß ganz anders aussehen als sonst. Ich bin gewis feuerroth, und meine Augen müssen flammen. Wahrhaftig, Prinzeßin, in dem Zustande wünschte ich nicht von ihnen gesehen zu werden —

Amalie.

Amalie. Schwärmerin! ich muß sie für alles das küssen. Es ist unbegrenzte Vollkommenheit in ihrem Gefühl — Aber für meinen Bruder ist das desto schlimmer.

Ottilie. Das darf er auch nicht so wissen. In der Art will ich still — ganz still nur fortfahren ihn zu lieben. Wenn mir Ew. Durchlaucht es erlauben, so will ich's ihnen nur zuweilen zuflüstern, wenn meine Seele so voll ist, daß sie überfließt, will ihnen einen Wink geben, wenn sein Anblick mich wonnetrunken macht.

Amalie. Gerne will ich ihre Vertraute seyn, liebes Kind, aber ihm — ihm müssen sie sagen: sie werden ihn nicht heirathen —

Ottilie. Nein, das thue ich nicht. Nimmermehr! Seligkeit zerreisse ich mir nicht. Ich könnte vor ihnen niederfallen und sie bitten, daß sie mir diese Wonne nicht nehmen; nicht wahr, sie thun es nicht?

Amalie. Was kann ich mit dir machen, hinreissende Zauberin! Aber ich höre ihn, und ich wünsche nicht, daß er sie hier sähe. Verlassen sie mich doch.

Ottilie. Gern, gern! Was sie wollen, nur nicht sagen, daß ich ihn nicht heirathe. Fühlen sie denn die Wonne nicht in dem Können? Er könnte mich heirathen! —Er würde mich heirathen! (ab.)

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Amalie.

Fürst.

War das nicht Ottiliens Stimme, Schwester?

Amalie. Ja, sie war es. Sie sollten sie aber nicht hören.

Fürst. Warum nicht? Will man mir es auch nicht einmal gönnen, daß ich an ihrer Stimme, an ihrem Blick mich ergötze, da ich jede Hofnung aufgeben muß, sie mein zu nennen.

Amalie. Wenn das wahr wäre, Bruder, so möchte ich wohl durch die Finger sehen, aber ich bin vom Gegentheile überzeugt.

Fürst. Ueberzeugt! Wollen sie nicht lieber sagen, sie mögten sich vom Gegentheile überzeugen. Sie wollen forschen.

Amalie. Nein, Bruder. Dem, der von der ganzen Welt um ihn her beobachtet wird, fällt

fällt es auch schwer einen Gedanken zu verbergen. Fürsten können das am wenigsten. Ohne auf ihre Vertrauten, die nicht selten auch die Vertrauten ihrer Gegner sind, zu rechnen, steht ihnen öfters das an der Stirne geschrieben, was der Höfling so meisterhaft zu verbergen weis. Wer keines Menschen Blicke zu fürchten hat, der fürchtet sich vor der Wahrheit nicht, die in seinen Augen zu lesen ist.

Fürst. Und diese Wahrheit wäre doch nicht die ungereimteste, wenn man mit meinen Augen sähe. Was sind meine Aussichten, Schwester! wenn meine Gattin, wie es fast denn nicht möglich ist, nicht an Ottilien reicht? Habe ich dann das Schicksal, oder hat es mich hintergangen?

Amalie. Kein's von beiden. Sie haben sich selbst getäuscht. Zugegeben, daß dem so wäre, wer hatte denn das Recht, den ersten Eindruck, den Ottilie machte, weiter zu treiben? Wer durfte denn ihren Eigenschaften weiter nachforschen, um sie besser finden zu können, als die einer Braut, der man sich schon zugesagt? Die erste gefundene Vollkommenheit Ottiliens hatte Sie abschrecken müssen.

Fürst. Ich hätte die Schönheit häßlich finden, die Reichthümer der Natur arm nennen, das Pfund meines Gefühls vergraben sollen? —

Amalie. Sehr weit gesucht, Bruder. Weiter gefolgert hätten Sie die Welt durchreisen, die Millionen Ihrer weiblichen Bewohner erforschen, und die Beste wählen müssen. Wer einmal der Konvenienz huldigt, muß ihr treu bleiben — Wer gewählt hat, dem muß Wahl, nicht Geschmack, Richtschnur seyn.

Fürst. Wenn das vollkommenere Bild dem mindervollkommenen sich nicht immer in dem Weg stellte.

Amalie. Die Gattin, Bruder, ist ein anderes Wesen, als die Geliebte; sie entwickelt so viele Eigenschaften, die bei dieser nicht in Betrachtung kommen. Es ist nicht selten der Fall, daß, die den Liebhaber zum Gott macht, den Gatten auch nur Menschen bleiben läßt.

Fürst. Schwester, nicht bitter —

Fünfter Auftritt.

Marchese Ponte. Die Vorigen.

Marchese.

Ihro Durchlaucht — der Kourier ist abgefertiget.

Fürst.

Fürst. Gut, Marchese, und sie erzeigen mir den Gefallen, und reisen morgen nach Amalienburg, um dort die Anstalten zum Empfang der Prinzeßin zu treffen, denn wo ich Ottilien zum erstenmale sahe, da möchte ich nicht fähig seyn, meinem Herzen Gewalt anzuthun.

Amalie. Bruder, lieber Bruder, darf ich diesem Entschluß trauen?

Fürst. Aber nicht, Amalie, ohne mich dabei zu bedauern — auch nicht ohne überzeugt zu seyn, daß meine Leidenschaft für Ottilien um nichts geringer geworden; wenn alles gegen uns auftritt, so schläfert man das lebhafteste Gefühl ein. Aber ich muß wenigstens bitten, daß man mich nicht zu oft an das erinnere, was ich verlor. Marchese! sie liebten Ottilien wirklich?

Marchese. Warum wollen Ihro Durchlaucht Ihre Wunde verschlimmern?

Fürst. So lieben sie sie auch noch. Den Schaz, den ich Ihnen vor der ganzen Welt streitig gemacht, wenn man ihn mir nicht mit Gewalt geraubt hätte, den trete ich ihnen jezt freiwillig ab. Freund! es ist mehr an diesem Geschenke, als wenn ich ihnen mein Fürstenthum

stenthum gäbe. Wollte der Himmel, ich könnte so tauschen — und ich dürfte nicht mit diesem schüchternen Blick auf euch alle sehen, die ihr mein Verderben wollt — weil ihr wißt, auch ich muß wollen.

Amalie. Marchese! habe ich nicht richtig prophezeit! O Bruder! ich will Ottilien auf diesen schönen großen Entschluß vorbereiten.

Fürst. Das überlassen sie mir. Herzen können von Herzen Vernichtung ertragen, nicht von der Vernunft. Mein Leiden wird allein fähig seyn, Ottiliens Leiden zu mildern. Ihre Frohheit, Amalie, paßt nicht zu einer Nachricht, die ein Gebäude von Standhaftigkeit umstürzen könnte.

Amalie. Um so herrlicher ist das Opfer, wenn Sie selbst es ihr anzukündigen Muth haben, Ich habe Sie wieder, und ich wußte es ja, Bruder, die Größe dieser Seele konnte nur wanken, nicht fallen. Ich beuge mich vor Ihren Herzen. Ich fehlte, daß ich zweifelte.

(ab.)

Fürst. Und noch einmal, Marchese, hübsch heiter, wenn schon diese Schwermuth um das Schicksal ihres Fürsten ihnen Ehre macht. Opfern sie sie aber der Freude, wie ich einen Engel —

der

der Konvenienz, aber doch auch — sehen sie, das tröstet mich — der Freundschaft.

(ab.)

Marchese. Vergebnes Opfer, so gros es ist. Ottiliens Herz, huldigt nur ihm, keinem weiter. Ich wollte diesen Gedanken nicht in Ihnen aufregen, aber ich gehe ungern der Prinzeßin entgegen. Aus diesem allen kann nimmermehr ein gutes Ende entspringen.

Sechster Auftritt.

Kammerherr. Fräulein Sternfeld. Marchese.

Kammerherr.

Sind Ihro Durchlaucht schon wieder weg. Ich wollte mit meiner Braut mich ihm zu Füßen werfen.

Marchese. Ah, ein Paar! Fräulein, ich gratulire.

Kammerherr. Ihnen kann man auch gratuliren, Marchese, wie ich höre, ist die schöne Ottilie ihre Braut. Des Fürsten Gnade zeichnet sich besonders gegen sie aus. Es giebt Leute, die sehr zurück stehen müssen.

Mar-

Marcheſe. Armer Kammerherr!

Kammerherr. Des ſpöttiſchen Tons, Marcheſe! bedarf es nun nicht. Ich weis ſehr wohl, daß Ihro Durchlaucht die Prinzeßin die Gnade gehabt über meinen Antrag an Ottilien zu wizzeln, aber auch ſie? Und dann bleibt es immer noch eine große Frage! Wer es mit Ihro Durchlaucht, dem Fürſten, beſſer meinte, ſie oder ich?

Marcheſe. Wahrhaftig, dieſen Vorzug gönne ich ihnen gern, Kammerherr. Aber ſie haben mich ſo, wie ich ſie, unrecht verſtanden. Die Abſicht wähnte ich nicht von ihnen, und bedauerte ſie, wie ich mich bedauere.

Kammerherr. Bedauern? beneiden wollen ſie ſagen. Wahrhaftig ich beneidete mich ſelbſt, wenn ich Ottilien erhielte.

Fr. Sternfeld. Machen ſie nicht, Feldenberg, daß ich zurück trete, wenn ſie mit dieſer Indiſcretion fortfahren.

Kammerherr (ſachte zu Marcheſe.) Sie thäten mir gar keinen Poſſen. Man reißt ſich ja um mich. (laut.) Meine gnädige Braut, er riß mir die alte Wunde auf, da mußte es ja wohl bluten.

Marcheſe. Kleine Neckereien verſtärken die Liebe. Aber um mich nicht länger durch ein Glück konfus zu machen, was mir im Traume nur vorgeführt werden kann, will ich ihnen entdecken, daß ich ſie ſo wenig bekomme, als ſie.

Kammerherr. Que dites Vous? — So wenig, als ich?

Marcheſe. Sie hat meine Hand ausgeſchlagen.

Kammerherr. Ihnen einen refus — einen Korb gegeben, wie mir?

Fr. Sternfeld. Die Stolze! Ja der Fürſt hat ihr den Kopf verrückt. Ah qu'on est miserable, quand on n'a vue que la Campagne. Sie denkt, das iſt Ernſt. Aber ſie wird ſizzen bleiben. Und das iſt ſchon recht. Marcheſe! Ei! ei! ſolche Trauben wachſen nicht an allen Weinſtöcken. Es giebt wohl vornehmere und geſittetere Damen, die ſchnell zugegriffen hätten.

Kammerherr. Aber der Fürſt wollte ja — die Prinzeßin wollte! Iſt ſie denn toll, ſich ſo Barok zu nehmen. Ah ca! ſie wird müſſen —

Marcheſe. Müſſen! ſprechen ſie das unglückliche Wort nicht aus. Ich glaube es hat mir meine Seligkeit verſcherzt.

Kam=

Kammerherr. Mais mon dieu — das Wort! Aber was sagte sie denn?

Marchese. Sie sagte, sie habe schon gewählt. Dankbarkeit bestimme sie.

Kammerherr. Dankbarkeit? Merken sie was, mon ange?

Fr. Sternfeld. Was wäre denn da zu merken?

Kammerherr. Ah ca, wie fein ich bin! Ich habe lange ein Auge auf den alten Patron gehabt. Wie er liebelt, wenn er mit ihr allein ist. Wie ehrfurchtsvoll er thut, quand il y à du monde. Ich habe ihn belauscht, den reifen Jüngling —

Fr. Sternfeld. Aber so machen sie doch ein Ende, wen denn?

Kammerherr. Merken sie noch nichts? Wie gut wittre ich doch — den Vokativus — den Graf Milburg — den Wittwer!

Marchese (lächelnd.) Milburg? ein Sechziger, und Fräulein Ottilie?

Kammerherr. Depit amoureux, mon cher. Sie ist doch ein Weib. Heirathen kann man den Fürsten nicht. Lieben will man ihn — Er bleibt hier Gesandter.

Mar-

Marchese. Kammerherr! kein Wort weiter, auf den Karakter dieser Dame —

Fr. Sternfeld. Mais, Monsieur le Marquis. Sie nehmen ihre Partie auch ein wenig zu warm. Der Herr Kammerherr haben so unrecht nicht, und ich müßte mich sehr irren, wenn ich hier nicht eine völlige Intrigue entdeckt hätte, auf welche niemand noch verfallen ist. Graf Milburg ist wahrscheinlich bange, daß seine schriftliche Relation von der Prinzeßin nicht Stich halten möchte, und um den Fürsten dafür schadlos zu halten, hat er seine künftige Gattin noch als Braut incognito herreissen lassen. Das giebt sich jezt alles eins aus dem andern. Eine Art mußte die Sache haben. Meisterhaft anlegen, und glücklich ausführen, ist ja die Seele eines jeden Spiels. Die Herrn wollen so einsichtsvoll seyn, und haben sich beide die Pfötgen an einer Kastanie verbrannt, die gar nicht für sie gebraten wurde.

Marchese. Es gehört nur Fräulein Sternfelds Geist dazu, um ein so ehrenvolles Gewebe zu entwickeln.

Kammerherr. Da kömmt Graf Milburg selbst.

Siebender Auftritt.

Graf Milburg. Die Vorigen.

Kammerherr.

Wir haben eine Gewissensfrage an sie, lieber Graf.

Fr. Sternfeld. Sie sollen uns entdecken, ob die Prinzeßin, unsre künftige Fürstin, schöner als Ottilie ist, oder ob sie ihr nachstehen muß?

Kammerherr. Sie sollen uns sagen, ob sie mehr Verstand, mehr Witz, mehr Lebhaftigkeit hat, als Ottilie?

Fr. Sternfeld. Sie sollen uns enthüllen, welche von beiden sie wählen würden, wenn beide gleiches Standes und in gleichen Verhältnissen wären.

Milburg. Sind der Herr Marchese in diesem Uns mitgemeint, oder betrift es nur sie beide?

Marchese. Ich glaube, Graf Milburg, diese Frage bedarf kaum einer Antwort.

Milburg. So will ich in ihre Seele Nein sagen, Marchese, und ihnen beiden rathe ich nur die Ankunft der Prinzeßin abzuwarten, um sich von den beiden ersten Punkten zu überzeugen,

gen, auf den dritten aber weis ich nichts zu antworten, als — ich würde beide wählen.

Kammerherr (lächelnd.) Beide wählen? zu ihren Jahren, mon cher Comte, klingt das ganz erträglich.

Fr. Sternfeld. Die Antwort konnten wir uns selbst zur Noth geben. Wenn sich nur das Blatt nicht wendet. Mein lieber Graf, man bemerkt die Quelle aus welcher die Freiheit solcher Antworten geschöpft wird, allein, man wird sich zu rächen wissen. Kommen sie, Kammerherr. Il faut faire bonne mine a mauvais jeu — der Herr Graf sind nicht aufgelegt.

(ab mit dem Kammerherrn.)

Milburg. Ich bedaure sie, lieber Marchese, daß solche Personen mit zu ihrer täglichen Gesellschaft gehören.

Marchese. In so weit die ganze Welt meine tägliche Gesellschaft ist, sind diese es auch nur. Aber verderben wir uns die Zeit damit nicht, Graf. Ich wäre zu ihnen gekommen, wenn sie nicht kamen. Ich habe Ordre der Prinzeßin entgegen zu reisen. Kennen sie sie hinlänglich, um Auftritte, wie sie hier vorfallen werden, erträglich zu finden? Sie haben ja

väterliche Liebe für sie. Trauen sie der Stille nicht, zu welcher des Fürsten Herz sich zwingt. Ich kenne ihn länger als sie.

Milburg. Und ich habe ein Mittel in Händen, daß die Prinzeßin mit Ottilien aussöhnen, und den Fürsten zufrieden stellen wird.

Marchese. Hätte der Kammerherr recht? Solte Ottilie dem Fürsten ein Opfer zu bringen glauben, wenn sie ihnen ihre Hand gäbe? Sollten sie —

Milburg. Ich darf nicht aus der Schule schwazzen. Sie sind der einzige Mann, Marchese, den Ottilie dem Fürsten am nächsten sezt. Aber sie muß dem Schicksale folgen, und geht blindlings den Weg, den es ihr zeigt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Prinzeßin.

Amalie. Ottilie. Hernach der Fürst.

Amalie.

Er kömmt, Ottilie, Muth gefaßt! Ihre Herzhaftigkeit wankt — ihre Wangen glühn — um's Himmels willen keinen Rückfall.

Fürst.

Fürſt (ergreift, indem er eintritt, Ottiliens Hand.) Zum leztenmale alſo, Ottilie — zum leztenmale drücke ich dieſe Hand ſo innig, als ob ſie einſt die meinige werden ſollte. Ich habe es von mir gegeben — beſtätigt — das ſchauervolle Wort: Entſagen! Ich gab es ihnen — meiner Schweſter — dem Grafen — ich gab es mir ſelbſt. So fahrt denn hin, all ihr Glückſeligkeiten, die ich mir dachte! — Fahre hin, Phantom einer beneidenswerthen Ehe! — Fahre hin, Traum einer Macht, die ich beſizzen ſoll! — In ihr ſoll das Glück von Tauſenden beſtehen und in mei er Hand ruhen? Und ich kann die Eine, der ich dieſe ganze Macht opfern wollte, nicht glücklich machen? Mich ſollen Tauſende lieben, und die eine, von der ich geliebt zu ſeyn wünſchte, liebt mich nicht.

Ottilie. Liebt ſie nicht? Nein, Ihro Durchlaucht — keine Unwahrheit. Sie liebt Sie, verehrt Sie, und könnte izt Sie anbeten. Geht die Liebe nicht am weiteſten, die ihren Geliebten am vollkommenſten haben will — die wohl ein Opfer des Glücks wagte, um ihn ſo gros zu wiſſen, wie noch kein Fürſt war?

Fürst. Stolzen Ohren, Ottilie, mag das schmeicheln. Die Liebe hat die meinigen verwöhnt. Ich sage ihr das lezte Lebewohl ohne daß eine andere Aussicht sich mir öfnet, die mich für das schadlos halten könnte.

Amalie. Nicht der Beifall aller derer, die Sie lieben? Nicht das reine — schöne — über uns so mächtige Selbstgefühl edel gehandelt zu haben? Nicht der Dank, den Ihnen die Prinzeßin für ein solches Opfer schuldig seyn wird?

Fürst. Quälen sie mich nicht, Schwester — Ottiliens Stillschweigen zeigt wenigstens, daß sie meinen Verlust fühlt. Ich hatte noch kleine Phantasien, die ich mir hier erfüllen wollte, aber sie haben mich an die Prinzeßin gemahnt, und so sei sie denn auch mein Gegenstand. Mein Herz, Ottilie, würde wünschen, daß sie frei blieben. Aber meine Lage erlaubt das nicht. Ich muß sie bitten, einen Gatten zu wählen.

Ottilie. Ihro Durchlaucht wünschen es, ich will es.

Amalie (küßt sie.) So sind sie ganz meiner schwesterlichen Liebe werth. Ich gestehe, Ottilie,

tilie, dieſen Punkt fürchtete ich, abgeſchlagen zu ſehn.

Fürſt. Und, Ottilie, vor allen, die um meine Liebe wußten, ſollen ſie wählen. Ich will keinen von dieſen in einem nachtheiligen Zweifel über uns laſſen. Nun hätte ich noch eine Bitte, die betrift ein Opfer der Freundſchaft.

Amalie. Lieber Bruder! ich errathe Ihre Meinung — ich vereinige zum voraus meine Bitte mit der Ihrigen.

Fürſt. Da ich nicht durch ſie glücklich werden kann, ſo werde es ein Mann, dem ich mein Leben zu danken habe, und der es gewis durch ihre Wahl wird. Marcheſe Ponte verdient ihre Hand.

Ottilie. Ihro Durchlaucht, heißt das wählen ſollen?

Fürſt. So ſoll mein Herz auch dieſe Beruhigung nicht erhalten?

Amalie. Wen könnten ſie aber wählen, Ottilie, mit dem ſie nicht unglücklich wären?

Ottilie. Das wäre ich mit jeden, auſſer den ich liebe, und ſo will ich einen wählen, den ich wenigſtens nicht unglücklich mache.

Fürſt. Ihr Wille ſei denn Geſez. Ich erwarte ſie im Saal, wo ich alle hinbeſchieden habe,

die bis jezt darum wissen. Ottilie! zum lezten-male so — (er sieht sie zärtlich an; sie läßt einige Thränen fallen.) Tödten sie mich nicht! Weinen sie nicht, Ottilie — wir weichen dem stärkern Geschick. (ab.)

Amalie. Er hat gesiegt, sie haben gesiegt! Ich will diese schönen Thränen trocknen. Unsre Freundschaft sei gros, wie ihr Herz, und ohne Ende, wie die Ewigkeit.

(sie führt Ottilien ins Kabinet.)

Zweiter Auftritt.

Saal des Schloßes.

Kammerherr allein.

Sie will wählen — So eben sagten mir es Ihro Durchlaucht im Vorbeigehen — Ich soll es allen wiedersagen — Wenn sie nun mich wählte? — Wenn das Körbgen, welches sie mir so niedlich geflochten, nur eine Prüfung gewesen wäre? O weh! ich habe einen dummen Streich gemacht — Mich da mit der Sternfeld zu behängen — Ein Mädgen, die nichts hat — und deren persiflirendem Tone ihr Herr Gemahl ganz gewis am meisten ausgesezt ist — Wenn sie mich wählt — und diese

schreit

schreit laut auf — und will mich nicht loslassen. Ach, ich würde rasend! — Ich muß mich nur in Positur sezzen. Was sag' ich ihr denn? Ich will ihr sagen, es wäre alles nur Spas gewesen — Ja, das will ich.

Dritter Auftritt.

Fräulein Sternfeld. Fräulein Marwedel. Marchese Ponte. Graf Milburg. Kammerherr.

Kammerherr.

Sie wird wählen! Sie wird wählen! Wissen sie es schon?

Fr. Marwedel. Wer wird wählen? Wer? Was wird gewählt?

Kammerherr. Ein Mann wird gewählt, gnädiges Fräulien.

Milburg. Und Fräulein Ottilie wählt ihn.

Fr. Marwedel. Und diese Umstände werden gemacht, wenn ein Landfräulein einen Mann wählt? Und deswegen müssen wir zusammen kommen? davon sehe ich keinen Grund ein.

Marchese. Ich will ihnen einige Gründe dazu sagen. Weil wir alle, die wir hier versam-

melt sind, darum wissen, daß der Fürst Ottilien liebt — Weil ein Theil unter uns mit Anekdoten über diese Liebe sich bereits beschäftiget hat, und ins künftige noch mehr beschäftigen könnte — Weil der Fürst durch die öffentliche Erklärung und Wahl gewissen Leuten den Mund stopfen will, damit nicht Persiflagen zum Vorschein kommen, die Wahrheit in unanständige Erfindung verwandeln.

Fr. Sternfeld. Und Ihro Durchlaucht werden doch den Menschen nicht wehren zu reden, was sie wollen und denken. Nicht verhindern, daß man über dies Hoffräulein, und besonders den Pomp mit dem ihre Wahl vor sich geht, die Nase rümpft, in sich lächelt, und die Blicke sagen läßt: Es hat doch wohl einen Haken. Ich dächte, Marchese, sie hätten die wenigste Ursache, d' être content avec cette petite —

Milburg. Gnädiges Fräulein, sie könnten sich um die Gnade des —

Fr. Sternfeld. Mannes reden, den Ottilie glücklich machen will.

Fr. Marwedel. Wenn man anders den Muthmaßungen über die Wahl trauen darf.

Kammer=

Kammerherr. Ah ma belle, wir sind alle noch Kandidaten dieser Wahl.

Fr. Sternfeld. Der Herr Kammerherr degagiren sich in aller Form davon.

Kammerherr (für sich.) Hab' ich's nicht gesagt! Sie fängt schon an. C'est pour perdre la tête!

Vierter Auftritt.

Der Fürst. Die Vorigen.

Fürst.

Ich habe sie sämtlich bitten lassen bei der Wahl des Fräuleins zugegen zu seyn, und ich freue mich, ihnen vorher einen Beweis meiner Denkungsart geben zu können. Sie wissen, daß ich diese Ottilie liebte, und ich gestehe noch, sie ist meinem Herzen so werth, daß, wenn es mir erlaubt wäre, meinen Stand zu verleugnen, wenn ich älteren Verbindlichkeiten entsagen könnte, ich keinen Augenblick anstehen würde, sie zu meiner Gattin zu wählen. So gebe ich diesen Entzweck auf, und um jeder Lästerung zu entgehen, die auf sie fallen könnte, und gegen die Gattin, die ich erwarte, ganz rein zu seyn, habe ich sie zu dem Opfer

ver-

vermogt, sich einen Gatten zu wählen. Allein, ich schäzze sie demohngeachtet, als ob sie meine Gemahlin wäre. Sie soll die erste Freundin dieser, die erste Freundin meiner Schwester seyn. Ich wünsche und verlange, daß jeder von ihnen sie so betrachte. Ueber ihre Verdienste, glaube ich, sind wir alle einig, und sollte einer oder der andere es nicht seyn — so lerne er sie kennen, und er wird von ihr lernen, was edel und gros ist. Was das Opfer mich gekostet, vermag ich nicht ihnen zu sagen.

Fünfter Auftritt.

Amalie. Ottilie. Die Vorigen.

Fürst.

Kommen sie, Ottilie. Ich habe diese unsre Freunde von der Lage unterrichtet, in welcher wir uns befinden. Ich stelle sie ihnen hier nochmals als eine Person vor, die werth wäre, mein Loos zu theilen.

Amalie. Ich versichere ihnen allen, sie ist meine erste Freundin, wird es immer bleiben. Sie hat das vortreflichste Herz.

Milburg. Und nun, Fräulein! reissen sie uns aus den fernern Zweifel. Sagen sie, für wen haben sie sich entschlossen? Otti-

Ottilie. Fürst! Amalie! Ich stehe jezt beschämt vor ihnen, und vor allen hier. Ottilie konnte nie die Ihrige werden, Fürst. Thereſe aber wird es, wenn Sie ihr dieſen Betrug verzeihen können. Ich bin Ihre beſtimmte Braut. (Der Fürst bleibt erſtaunt ſtehen.)

Milburg (kniet vor dem Fürſten.) Sie iſt die Prinzeßin, Ihro Durchlaucht. Hier ſind die Briefe ihrer Mutter.

Fr. Sternfeld und Marwedel zugleich. Die Prinzeßin!

Kammerherr. Ah ca, cela se tourne.

Amalie (fällt ihr um den Hals.) Sie ſind Thereſe? und konnten ſo lange ſchweigen? Grauſame Freundin.

Fr. Sternfeld (küßt Ottiliens Hand.) Ihro Durchlaucht, Verzeihung —

Fr. Marwedel (wie oben.) Auch ich bitte darum —

Ottilie. Kinder! was habt ihr mir denn gethan?

Amalie. Vergeben ſie ihnen ſtillſchweigend, ſie werden ſich beſſern.

Ottilie. Aber mein Fürſt ſie ſagen mir nichts —

Fürſt (der bisher geleſen.) Kann man denn ſo leicht an dieſe Erſcheinung glauben, wenn man

man so viel dabei gewinnt. Stehe ich denn nicht da, als wenn ich in eine neue Welt versezt worden wäre — Ist's kein Traum, ist's gewisse Wahrheit, daß Sie Diejenige sind, die ich lieben soll? O wenn's Täuschung ist, Ottilie, so lassen sie sie lieber schnell aufhören — Ist's aber Wahrheit, so komm in die Arme, die von nun an dich nicht wieder weglassen werden, und wollte man mich von dir reissen.

(er umarmt sie.)

Ottilie. Ich bin's, Fürst, die Sie quälte, ich bin's aber die Ihnen das mit ewigem Gehorsam und unendlicher Liebe vergelten wird.

Amalie. Und warum eine so harte Prüfung?

Ottilie. Sie sollte nicht so hart werden. Meine erste Absicht war, nur zu sehen, ob mich der edle Mann auch wohl um meines Herzens willen lieben könnte. Eine so heftige Erschütterung dachte ich nicht auf ihn zu wirken, hernach ward ich furchtsam, da ich sahe, was Leidenschaft über ihn vermag. Ich zitterte jedesmal für meiner Entdeckung. Ich zitterte, daß ich Schuld daran seyn würde, wenn er sich Vorwürfe einst machte, nicht standhaft gewesen zu seyn. Der Triumph, Fürst, den Sie davon getragen, muß meine Uebereilung entschuldigen.

Milburg. Ich muß —

Fürst. Auch um Verzeihung bitten? Nein! guter Alter, das brauchen sie nicht; die Wahrheiten, die sie mir gesagt, hätte ich nicht leicht aus eines andern Munde gehört, und sie waren mir sehr heilsam. Ich selbst fühle es, wenn sie, meine Theure, sich mir hätten ententdecken müssen, ohne daß ich meine Pflicht gethan, ich hätte schamroth vor ihnen gestanden.

Amalie. Sehen Sie nun, Bruder, daß der Lohn der Selbstüberwindung nicht ausbleibt. Aber daß sie es aushalten konnten, Thereſe, das begreife ich kaum.

Ottilie. War Milburg nicht meine Stüzze, Prinzeßin, so wäre es auch nicht gegangen. Ließen sie mich mit dem Marcheſe nicht allein, so hätte ich ihnen alles entdeckt. Ohne Milburgs Dazwischenkunft hätte ich mich gestern am Fürsten verrathen. Wenn ich ihnen den gefühlvollen — den schönen Mann nannte, so war es immer auf meiner Zunge zu sagen: Er ist ja mein; und vor wenig Augenblicken konnte nur sein Wille, vor allen mich zu erklären, mich abhalten, daß ich nicht zu seinen Füßen mein Glück und meine Uebereilung

ihm

ihm gestand. O mein Fürst! wie kann, wie soll ich mein Mistrauen wieder gut machen?

Fürst. Das ist zu schön gut gemacht, als daß wir weiter daran denken können. Schwester! Thereſe! wie beneidenswerth bin ich. O ihr alle, die ihr zugegen seid, fühlt ihr es nicht tief im Herzen, wie unaussprechlich glücklich ich bin? Marchese!

Marchese. Ich verstehe Sie, Fürst. Der Blick Ihrer Güte lohnt für den Verlust einer schmeichelhaften Hofnung. Sie dauerte aber auch nur einen Augenblick. Die Prinzeßin waren gnädig genug, mich nicht täuschen zu wollen. Ich schwöre Ew. Durchlaucht der Tag Ihrer Vermählung ist einer meiner froheſten.

Fürst. Die, Ottilie, soll an dem Orte seyn, wo ich zum erstenmale die simpathisirende Seele in ihren Augen las; da, wo es in jedem ihrer Züge geschrieben stand, keine andere kann — wird mich glücklich machen — wo troz der Aussicht sie zu verlieren, doch nie ein unedler Gedanke in mein Herz kam. Da will ich dem Andenken jener Wonne und den schönen Stunden der Zukunft einen Tempel bauen — und sein Name soll seyn: **Fürstenglück.**

Die Engländer in Amerika.

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Albrecht.

Dresden beim Verfasser.

1790.

Digitized by Google

Personen:

Fant, ein Plantagenbesizzer.

Liddy, seine Tochter.

d'Alton, General der englischen Truppen.

Harry, Wotton, } Kapitains.

William, Schiffskapitain.

Melton, ein Volontair.

Weal, Fants Buchhalter.

Lowell, ein Unteroffizier.

Indi, ein Sklav.

Ein Bedienter des Generals.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer in Fants Hauſe mit Seitenthüren.

Fant. Liddy.

Liddy.

Beſter, liebſter Vater! wo iſt ihr Muth, den nichts erſchüttern könnte?

Fant. Er iſt dahin, Liddy, und mit ihm das Gefühl, das ich noch von möglicher Glückſeligkeit hatte. Was hält mich, Mädgen, daß ich nicht den raſchen Entſchluß ergreife, dich und mich aus einer Welt zu verbannen, wo ich die Bitterkeiten derſelben aus einem ſo überfließenden Becher trinken mußte.

Liddy. Aber kann ſich das alles nicht ändern? Wiſſen ſie nicht mehr, guter Vater, wie wir England verließen, daß ſie da ſagten: Iſt's hier nicht, ſo hat der blaue Himmel noch mehr

Erde unter sich, die wir, in uns glücklich, bewohnen können.

Sant. Ja, Mädgen, damals stand mir dieses Land offen; diese Zuflucht aller derer, denen man in Europa die Menschlichkeit versagt — der Ort, wo man unter Mördern und Missethätern mehr Menschenfreundlichkeit, mehr Theilnahme und Gefühl findet, als dort unter einer Menge scheinheiliger Gesichter, die sich das Ansehn der Gerechtigkeit geben, und sie für eine Hand voll Guineen verkaufen. Wohin aber nun? Wir werden in kurzem alles verlieren, und werden in jedem Lande, wo sogenannte Menschen wohnen, dem Hungertode entgegen gehen.

Liddy. Sie gehen zu weit, mein Vater, unsre Landsleute sind keine Barbaren — sie werden uns nicht alles nehmen — ich schäzze sie immer noch —

Sant. Damit du meinem kranken Herzen noch einen Stich mehr versezzen kannst. Jahre lang predigte ich dir: du solltest sie verabscheuen, du willst es nicht. Glaubst du nicht, daß Undankbarkeit im Ganzen ausgeübt, schon den gröstten Theil der Nation angesteckt haben muß? — Wohl dann! du hast jezt eine Gelegen-

legenheit mit ihnen zurück zu kehren, wirff dich in ihre Arme, verlaß den Greis, der ohne dem keine Stüzze mehr hat, geh nach England zurück, und laß mich unbeweint, unbeklagt — elend hier umkommen. (will ab.)

Liddy (hält ihn auf.) O mein theurer, aber allzuharter Vater, mir diese Vorwürfe? Hieng ich darum an ihrem Halse, da sie mich zurücklassen wollten? — Verlies ich darum einen Geliebten, den ich noch beweine, und doch um ihrentwillen gern verlassen habe? Tröste ich sie jezt, suche ich ihren Muth anzufachen, um sie zu verlassen? Um ihres edlen Herzens, um des Andenkens meiner Mutter willen fleh ich sie an, seyn sie gütig gegen eine Tochter, die nur für sie lebt, ewig für sie leben will.

Sant. O Gott! Liddy, vergieb mir! Du bist gut, aber zu hart liegt die Last meiner Leiden auf mir — Und gewiß, Mädgen, um deinetwillen liegt die Zukunft so schwer vor mir — Bald wirst du eine Bettlerin seyn, und ich habe dich darzu gemacht.

Zweiter Auftritt.

Weal. Die Vorigen.

Weal.

Herr! ich habe Geld und Kostbarkeiten vergraben, wie sie mir befohlen haben. Ganz sicher aber ist der Ort nicht, auch ist schon ein englisches Detaschement da, dessen Befehlshaber gleich bei ihnen seyn wird.

Sant. Himmel! wie soll ich den Anblick ertragen? Immer floh ich, so oft ein Bewohner der Insel kam, und diesen kann ich, darf ich nicht fliehen.

Liddy. Ich will ihn zuerst sprechen, lieber Vater, ich will ihn vorbereiten. Gehn sie in ihr Kabinet, dort können sie alles hören, was ich ihm sage. Die Tochter wird der Ehre ihres Vaters nichts vergeben, und ist er Mensch, so wird er meiner sanften Stimme eher nachgeben, als ihrem gerechten, aber rauhen Ungestüm.

Sant. Ich will es, Liddy. Aber beuge dich nicht zu sehr vor einem Menschen, der uns ja höchstens nur das Leben nehmen kann.

(ab.)

Liddy

Liddy (ihm nachsehend.) Armer Vater! — Wir haben nicht viel tröstliches zu hoffen, lieber Weal?

Weal. Leider! nicht viel — Ihr Herr Vater war zu rasch. Sein Beistand für die vereinigten Staaten zu wichtig und zu laut. Der lezte Geldtransport ist dem Feinde mit samt dem Briefe in die Hände gefallen. Man wird gewiß alles entdecken, auch habe ich ihm die lezte traurige Nachricht noch verschwiegen. Das Schiff — —

Liddy. Ums Himmelswillen, Weal —

Weal. Sie sind ja sonst standhaft, Miß, und wissen müssen sie es doch; es ist von englischen Schiffen angegriffen worden, und während des Gefechts, in die Luft geflogen. Aber sie sind ausser sich. Diesen Verlust mußten wir ja erwarten.

Liddy. Nein, Weal! den habe ich nicht erwartet. Nicht der Verlust des Reichthums sezt mich aus der Fassung — ein weit schlimmerer. Ohne meines Vaters Wissen, gab ich alle die Pappiere, die seine Unschuld bewiesen, und derer er sich bis jezt nicht bedienen wollte, dahin. Ich glaubte sie hier nicht sicher genug — die

Rettung meines Vaters ist unmöglich, und nie kann ich der Welt den Wahn benehmen, daß er als Verbrecher starb — auch Harrys und meiner Mutter Bild — und dessen, an dem meine Seele hieng. — O Weal!

Dritter Auftritt.

Wotton. Die Vorigen.

Wotton.

Wotton. Niedlich! hübsch eingerichtet, ein feines Quartier! Ha! ein schönes Mädgen. Die Tochter vom Hause?

Liddy. Zu Befehl, Ihro Herrlichkeit.

Wotton. Fein, höflich, artig erzogen. — Scher er sich zum Henker! (Weal ab.) Miß, ich bedauere; die Kommission, mit welcher ich erscheine, kann nicht die angenehmste seyn, und ich bin gezwungen, mir den Haß einer Dame zuzuziehen, derer Wohlwollen ich lieber hätte.

Liddy. Sobald ihre Aufträge Pflicht ihres Dienstes sind, mein Herr, so können sie ihnen unmöglich Haß zuziehen. Kann indessen bei diesen Aufträgen Menschlichkeit statt finden,

Digitized by Google

den, so weis ich — glaube wenigstens in ihrem Gesichte zu lesen, daß sie diese ganz werden handeln lassen. Sie wünschen wohl meinen Vater zu sprechen?

Wotton. Mein Auftrag ist allerdings der, allein ich freue mich nicht wenig, die Tochter zuerst gesehen zu haben.

Liddy. Eine Tochter, mein Herr, die ihren einzigen Reichthum in diesen Vater sezt, die sie zuerst gesehen haben, um eine Bitte von ihr zu hören. Nicht um Schonung unserer Plantagen, nicht um Schonung von irgend etwas, was ausser uns Werth für sie haben könnte, blos um Schonung eines alten verehrungswürdigen Vaters, der seine Jahre in Kummer zugebracht, und den dieser Zufall ganz niederschlägt, bitte ich sie.. Er ist rasch und auffahrend, sein hartes Schicksal könnte ihm Worte in dem Mund legen, deren sich der Gefangne gegen seinen Sieger nicht bedienen sollte — diese legen sie ihm glimpflich aus. — Uebrigens — sind hier die Schlüssel zu allem Behältnissen dieses Hauses —

Wotton. Behalten sie ihre Schlüssel. Wissen sie, daß ihr Vater einer unsrer wirkendsten aufgebrachtesten Gegner ist?

Liddy. Ich weis es. Ich habe ihn oft gebeten es nicht zu seyn, aber wer ist Herr seiner Leidenschaften, besonders wenn eine gerechte Sache zum Grunde liegt. Unschuldig gekränkt, von so vielen Seiten —

Wotton. Die schöne Tochter braucht keine Entschuldigung für den Vater. Aber weder er kann sich seine Schuld nehmen, noch kann es irgend ein Grund, aus dem er handelt. Wissen sie die Kriegsgesezze nicht, Miß, so muß ich ihnen sagen, daß Gefangenschaft sein leidlichstes Loos ist, und nach den Schritten, deren man ihn überweisen kann, ist sein Leben in Gefahr.

Liddy. Ums Himmelswillen, mein Herr, Erbarmen — Schonung!

Wotton. Nur ein Mittel bleibt mir —

Liddy. Und welches? ich bitte —

Wotton. Daß ich meiner Pflicht untreu werde, daß ich ihren Vater in Sicherheit bringen lasse, und vorgebe, er sei entflohen — daß ich meine Ehre in Gefahr sezze —

Liddy. Kein andres? Was Großmuth nicht hervorbringt, pflegt dies Opfer nicht zu bringen. O, ich Unglückliche! wenn Hofnung

und

und Rettung nur darauf beruhet — Sie wollten mich auf eine grausame Probe sezzen.

Watton. Nein, Mädgen! was Großmuth nicht kann, das kann Liebe. Noch nie sahe ich eine Amerikanerin, die so schön war, noch nie ein Mädgen, der ich so gern ein Opfer gebracht hätte; aber Opfer erfordert Gegenopfer, und das meinige ist von der Art, daß sie den ersten Schritt thun müssen. Wollen sie mir Gegenliebe, Befriedigung vergönnen, so ist ihr Vater für immer frei, und mit allen seinen Schäzzen in Sicherheit, so opfere ich Pflicht, Vortheil und Vorschrift, und führe sie dann mit mir zu Weltgenuß und Wohlleben.

Liddy. Spricht der Britte so vom Herzen?

Watton. Zweifeln sie keinen Augenblick. Ganz von Herzen spricht er. Er lieget zu ihren Füssen, und huldigt ihrer Schönheit.

Liddy. So lerne er von einem tugendhaften Mädgen den Adel der Seele, den er verläugnet. Deine Anträge in einem solchen Augenblicke sind verächtlich. Ist dein Antrag ernstlich, so handeltst du aus blinder Liebe gegen deine Pflicht, und bist des Namens eines

Britten

Britten unwürdig, ist dein Antrag Betrug, so bist du ein niedriger Bösewicht.

Wotton. Warum beleidigt sie mein Antrag? Und ist er denn so sonderbar? Der Befehlshaber und Sieger, der Lord eines der grösten Reiche trägt einem armen amerikanischen Mädgen, seiner Sklavin, über welche er gebieten kann, seine Liebe an, zieht sie aus dem grösten Elend, und theilt Reichthum und Glück mit ihr.

Liddy. Arm bin ich, mein Herr, aber arm kann die Tugend sich in desto größern Glanze zeigen. Sieger sind sie nicht über mich, nur über das Land meines Vaters, und ohne diesen Sieg wäre ich reich — Ihre Sklavin kann ich nie seyn, ich bin Brittin, und von so edler Geburt, wie sie.

Wotton. Sind sie das? — Wohl! beweisen sie es. Destoweniger kann man meine Wahl tadeln — Sie sollen meine Gattin werden und das im Augenblick —

Liddy. Nimmermehr! und wenn ich das Mistrauen gegen ihre Gewalt und gegen tausend Kunstgriffe, durch die sie mich zu betrügen im Stande wären, ablegen könnte, so würde der nie mein Gatte, der fähig ist, um der Wollust

luſt willen der Pflicht zu entſagen, die Vaterland und Monarch von ihm fordern. Ihre Perſon verdient ſo viel Verachtung, als ihr Stand Hochachtung, und wenn Menſchlichkeit nichts mehr über ſie vermag, durch Aufopferung ſeiner Tochter, wird kein edler Vater ſein Leben retten wollen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Fant. Die Vorigen.

Fant.

Nein, beim Himmel! der gewis über Böſewichter rächend herabwirkt, das kann und wird kein Vater.

Wotton. Herr! ziehen ſie andre Saiten auf; ſie ſind mein Gefangner.

Fant. Das weis ich — der Vater hat geſprochen, jezt fragen ſie den Gefangnen.

Wotton. Sehr ſtolz! — Schrieben ſie dieſen Brief?

Fant. Ich läugnete nie meine Hand. Ja, ich ſchrieb ihn.

Wotton. Wiſſen ſie ſich auch auf ſeinen Inhalt zu beſinnen.

Fant.

Sant. Ganz genau — Ich schickte mit ihm dem Congresse 5000 Guineen, bat dessen Mitglieder nichts zu verabsäumen, um die Unterdrücker von gesicherten Rechten und Freiheiten los zu werden, bot ihnen mein ganzes Vermögen, und wenn sie es verlangten auch meine Person zu ihrem Dienste an — Ich war ein Thor! Wäre ich klüger gewesen, so wäre ich statt des Bothen, den sie auffiengen, selbst gegangen, und sie hätten mich nicht lebendig bekommen.

Wotton. Sie vermehren mit jedem ihrer Ausdrücke ihre Schuld und ihre Strafe — Sie wissen, da sie noch in einer Provinz leben, die die unsrige ist, und doch unsern Feinden Hülfe geleistet, daß sie nicht als Kriegsgefangner, sondern als Landesverräther behandelt werden, daß ihr Leben von diesem Augenblicke an in meiner Gewalt ist.

Sant. Für dieser Gewalt zittre ich nicht. Wie können sie sich denken, daß ein Mann, der dergleichen Sachen unternimmt, sich nicht auch auf den Tod vorbereitet haben sollte? — Ich erwarte gelassen, was sie thun werden. Das einzige, was mir mein Sterben schrecklich macht, ist: daß ich meine Liddy, meinen einzigen

zigen Reichthum auf dieser Welt, in den Händen eines Böſewichts zurücklaſſen muß, wie ſie ſind, Herr!

Wotton. Elender! (er zieht den Degen.)

Fünfter Auftritt.

Liddy. Die Vorigen.

Liddy (mit einem Dolche auf ihn zufahrend.)

Halt ein; Mörder des Vaters und der Tochter! an ſeinem Leben hängt das meinige.

Lant. Dank für deinen Eifer; aber ich weis ein Mittel ſeiner Gewalt Schranken zu ſezzen. Ich will ihnen erſt ſagen, wer ich bin, und dann thun ſie ihre Pflicht. — Erinnern ſie ſich noch eines Lords Lavals, der England heimlich verlies? Der Unglückliche bin ich.

Wotton. Sie Laval? So ſind ſie ja doppelt reif zum Tode. Eine willkommne Nachricht. Da hätte ich mich ja um ein Verdienſt bringen können, auf das ich ſtolz ſeyn kann, wenn ich ſie getödtet hätte — Sie, Miß, brauchen nun keine Mörderin an mir zu werden. Ich werde dem General ſchreiben. Sie werden wahrſcheinlich nach England geliefert werden müſſen,

müssen, und die schöne Miß wird uns hier die Zeit vertreiben. (ab.)

Liddy. Was haben sie gethan, mein Vater? — Mein Muth hätte sie gerettet, und sie stürzen sich unwiederbringlich!

Sant. Und was habe ich denn gethan? Dir zu Gefallen meinen Tod verschoben — du wirst nach meinem Tode meine Unschuld bekannt machen. — Aber deine Thränen, deine Leiden, Liddy —

Liddy. Aufrichtig, mein Vater, sie fließen nicht mehr über ihr Unglück, sie fließen über das meinige. Ich werde sie verlieren, und doch bleibt mir die Hofnung, sie dort wieder zu finden. Aber, daß sie der unglücklichen Tochter noch vor ihrem Ende fluchen müssen —

Sant. Was fehlt dir, Kind? — Wie? ich dir fluchen? der ich dich segnen muß für deine Beharrlichkeit. Ich bin am Ziele meines Lebens, und nun stehen sie alle vor mir, all deine schönen Handlungen — doppelt sehe ich sie glänzen, die edle Aufopferung deines Glücks und deiner Aussichten — und muß dir alles nehmen, muß dich in den Händen der Barbaren zurücklaßen, die —

Liddy.

Liddy. Die minder grausam gegen mich seyn werden, als mein eignes Herz. Bester, unglücklichster aller Väter, sie müssen alles wissen. Ich habe ihre Pappiere, die Beweise ihrer Unschuld verloren — Ich glaubte sie hier nicht sicher genug, gab sie auf das Schiff, welches sie beladen —

Sant. Und das Schiff —

Liddy. Ist angegriffen, und während des Gefechts in die Luft geflogen.

Sant. Das ist hart, sehr hart. — Aber ich rechne es dir nicht zu, meine Tochter. Es war der Wille des Schicksals, daß ich ganz sinken sollte — Nicht allein Rache am undankbaren Vaterlande ward mir versagt, nein! auch im Grabe soll ich nicht unschuldig ruhen — Sieh, Mädgen, so verlassen von allem kann kein Mensch auf Erden, der sich keiner unedlen Handlung bewußt ist, dastehen, wie ich! doch es ist eine Ewigkeit, die für Schicksale der Art schadlos hält!

Liddy. Alles, was sie sagen, mein Vater, gießt keinen Trost in meine Seele — Was kann mich in der Welt, nach dem, was ich verschuldet, noch fesseln? Nehmen sie mich mit sich

aus ihr hinweg. Ueberlassen sie mich nicht einer schrecklichen Einsamkeit, wo Vorwürfe mich unaufhörlich martern und langsam tödten würden.

Sechster Auftritt.

Weal. Die Vorigen.

Weal.

Herr, ich höre sie haben ihr Geheimnis selbst verrathen, und so wäre denn alles verloren. Auch den Ort, wo ich ihre Kostbarkeiten vergraben, haben die Truppen ausgeforscht, und Kapitain Wotton sizt schon gierig beim Geldhaufen.

Sant. Liddy! meine Prophezeihung ist erfüllet; du bist eine Bettlerin.

Liddy. Ganz, Vater, an Leib und an der Seele. Wenn ich mir den Gedanken denke, daß ich jezt, da alles verloren ist, die Pappiere in meinen Händen halten und sagen könnte: Ich bin reich, wie eine Königin, denn hier halte ich meines Vaters Unschuld, so wundre ich mich, daß ich noch Kraft habe zu leben.

Siebender

Siebender Auftritt.

Wotton mit Soldaten. Die Vorigen.

Wotton.

Nun, beliebt es Ew. Herrlichkeit? Den Thaten muß der Lohn folgen, spät oder früh — Ihre Gelder, wahrscheinlich für den Congreß bestimmt, sind auch in Sicherheit.

Liddy. Wotton, Barmherzigkeit! — Um edler brittischer Großmuth willen, verfahren sie gelinde mit einem Manne, der ihnen nichts that, mit einem Greise, den der Kummer dem Grabe nahe gebracht, der ihnen nicht entfliehen kann.

Sant. Und nicht entfliehen wird. Nie floh Lord Laval ausser einmal, da er sein undankbares Vaterland floh; nicht die floh, die ihn richten sollten, nicht ihre Strafen, sondern weil er sich gegen ungerechte Anklagen zu vertheidigen zu groß dachte.

Wotton. Noch stolz und groß gethan — das stehet auch dem Manne an, der sein Vaterland verrathen wollte — es gethan hätte, wäre man nicht hinter seine Denkungsart gekommen, und der doch schon unersezlichen Schaden angerichtet.

Sant. Alles das, Kapitain, kann mich nicht rühren; sagen sie, was sie wollen — Ist meine Tochter schon so schwach ihre Großmuth anzuflehen, so versichere ich sie, ich werde es nicht, und wenn sie deren auch fähig wären. Wissen sie, Herr, seitdem sie hier auf meinem Grund und Boden stehen, sind sie schon ein weit größerer Böswicht, als ich je werden konnte!

Wotton. Ha! sie unterstehen sich mich zu beleidigen? — Das werde ich zu rächen wissen.

Sant. Das traue ich ihnen zu. Aber für meinen Geist ist ihre Rache wahrlich zu ohnmächtig — und mit diesem alten Kopf werden sie bald fertig werden.

Wotton. Legt ihm Fesseln an, und bringt ihn an den Ort seiner Bestimmung.

Liddy. Um Gotteswillen, Herr Kapitain, Barmherzigkeit! nur nicht Fesseln, nur diesem alten Manne nicht Fesseln.

Wotton. Sie gehören einem solchen Verbrecher.

Liddy. Aber nicht dem unschuldigen Vater der Tochter, die zu ihren Füßen liegt, die ihre Kniee umfaßt, die nicht aufhören wird zu

weinen

weinen — zu flehen — zu bitten, bis sie sie erhören.

Wotton. Fort mit diesem wimmernden Geschöpfe! Man bringe sie auf ihr Zimmer — dort, Miß, können sie sich mit einer Großmuth trösten, die ihnen lieber ist, als Vater und Glück —

Sant. Arme Tochter, du siehst, was es hilft, einen Menschen anzuflehen — du dauerst mich um der guten Meinung wegen, die du von deinen Landsleuten hattest, am meisten. Wenn die Zeit Betäubung über die jezigen Wunden deiner Seele verbreitet, o! so hasse sie doch immer, denn sie waren die Henker, die Mörder deines Lebens. (ab.)

Wotton. Fort mit ihm, mir aus den Augen!

Liddy. Ha! sie führen ihn fort — und du fühlst nichts dabei — stehst kalt bei dieser Trennung des Vaters und der Tochter? Du verstopfst deine Ohren vor dem Wimmern der Unschuld — vor dem Geschrei der Unglücklichen? — Zittere vor dem Augenblick in welchem dein innerer Richter erwachen und dir zurufen wird: Dies war die Stunde in der du dich selbst verdammtest! — O mein Vater! mein Vater! (ab. Wotton ihr nach.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Engliſches Lager.

Der General. Harry.

General.

Zürnſt du noch, tapferer Junge! daß ich dir die Expedition gegen Fant nicht aufgetragen habe? — Ich kenne meine Leute, Harry! wo Tapferkeit nöthig iſt, da werde ich dich nicht zurückſezzen. Wo aber eine unbewaffnete Plantage einzunehmen iſt, da mag der Haſenfuß ſich zeigen; und dann glaube mir es nur, Kapitain Harry, daß bei ſo einer Sache immer mehr Gefahr iſt; Fant ſoll ein gefährlicher Mann ſeyn — zu allen Niederträchtigkeiten, wie man ſagt, fähig. Meuchelmörderiſcher Weiſe iſt einer bald von der Welt geſchaft. Wenn dir ſo was begegnete, wo kriegt ich einen wieder, den ich, wie dich, allenthalben, an die Spizze ſtellen könnte. Der Buben aber find' ich hundert. He! ſchmolſt du noch?

Harry.

Harry. Ew. Herrlichkeit denken zu gütig von mir, und ihr Wille soll immer der meinige seyn.

General. Soll auch immer gut gegen dich seyn, mein Wille. Bist mir so lieb, als wenn du mein Sohn —

Harry (seufzt.) Auch habe ich's ja so gut bei ihnen, wie bei einem Vater.

General. Warum preßt der Name dir denn einen Seufzer aus? soll ich nichts von deinen Leiden wissen, Harry?

Harry. So gern ich ihnen alles sagte — ich kann nicht — ich darf nicht — unser Verhältnis würde gewis anders — Sie müßten mich von sich entfernen.

General. Da halt's Maul, Kapitain! das will ich nicht. Trennen von dir, das käme mir eben recht, da ich kaum an dich gewöhnt bin. Behalte du dein Geheimnis bis in alle Ewigkeit. Vergrab's im innersten Winkel deines Herzens, daß nicht einmal was hervorguckt, und ich's erfahre — (Pause.) Tod und Teufel! Pursche! sage mir in deinem Leben kein Wort davon. Sieh! den Mund halt' ich dir zu, wenn du anfängst.

Harry. Nein, niemals sollen sie wieder —

General. Fängst du schon an? — Gar nichts mehr, sag' ich! (gelassen.) Nun, Kapitain, warum wolltest du denn so gern zum Faut? das möchte ich doch wohl wissen. Nach Gold juckt dir's doch nicht. He! Warum?

Harry. Warum? weil mich's trieb — Kann man begreifen, was für Ahndungen oft im Menschen aufsteigen? Noch jezt, Herr General, noch jezt ist mir's so bange: ich weis nicht was mich zieht; aber wenn ich mein eigner Herr wäre, ich suchte mir eine Truppe Freiwillige aus dem Corps, und gienge nach. Ich weis nicht, warum dieser Wotton mir so fürchterlich ist, daß ich auch in der weitesten Entfernung von ihm, ein Bubenstück gegen mich wähne.

General. Bist nicht gescheut mit deiner Ahndung und deiner Furcht. Die Narrenspossen mußt du beim Soldaten weglassen. Kannst du aber deine Lust nicht überwinden, so nimm die Leute, und geh.

Harry. Dank — Dank — tausend Dank, Herr General.

General. Bist du närrisch, Kapitain? Was ist dabei zu danken?

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Lowell. Die Vorigen.

General.

Da ist Lowell von Wotton. Nun kannst du erst die Neuigkeiten hören. Und wie sieht's aus Lowell?

Lowell. Kapitain Wotton hat sich der ganzen Plantage bemächtiget; viele Schätze gefunden, Vater und Tochter gefangen genommen.

General. Der Teufel! das ist ein Heldenstück!

Lowell. Der Brief, sagte Kapitain Wotton, würde ein mehreres sagen. Es hätte sich ergeben, daß Herr Fant ein großer Herr, und großer Uebelthäter wäre.

General. Siehst du, Harry! was ich gesagt habe? Du hättest schön ankommen können. Just weil mir was an dir gelegen ist. Denn Unkraut verdirbt nicht. (erbricht den Brief und ließt.) Poz Wetter! Fant ist Lord Laval —

Harry (sinkt in Stuhl.) Gott!

General (erschrocken.) He! was ist das, Harry? was fehlt dir? He! Hülfe, Hülfe! — Herzens Kapitain! bringt ihn auf mein Bette, ich komme nach — gleich komm ich. Ein

Soldat in Ohnmacht, und noch dazu so ein tapferer. Pfui! das ist nichts, das heißt beschimpft.

Harry (erholt sich.) Es wird schon besser.

General. So, wird's besser? Gut! Pfui, Harry! ein Soldat in Ohnmacht, das war nicht recht — Komm, geh herum, erhole dich.

Harry. Herr General, lassen sie sie alle abtreten; ich muß sie allein sprechen.

General. Das sollst du, Kapitain! Fort hinaus mit einander. (gelassen.) Geht, Kinder, ich will euch schon wieder rufen. (alle ab.) Nun was ist's, nur nichts von deinem Geheimnisse.

Harry (fällt nieder.) Ja! Herr General! nun muß alles heraus.

General. Kapitain schweig! steh auf! still', sag' ich, ich will nichts wissen — ich —

Harry. Sie müssen es wissen, oder sie machen mich elend. Sie allein können jezt helfen. Fant — Lord Laval — o Himmel! Herr General! ich bin sein Sohn; dieser Vatername hat mir Thränen ausgepreßt, und Seufzer abgedrungen. Ja, Lord Laval ist mein Vater, ist in Todesgefahr. — Herr General,

mein

mein Vater in Todesgefahr — Helfen sie, retten sie!

General. Kapitain Harry! Laval dein Vater! — O du unglückliches Kind! helfen soll ich — Verzeih mir es Gott! er hätte dir auch einen bessern Vater geben können, wenn ich's nur wäre, — helfen, retten soll ich! — was ist da zu helfen? — Ich kann, ich kann wahrhaftig nicht helfen — Harry, du machst mir viel Herzeleid — Ich kann, ich kann — ich weis nicht, was ich kann.

(küßt den Kapitain und läuft ab.)

Dritter Auftritt.

Harry (nachdem er ihm eine Weile nachgesehn.)

O du wirst helfen, das fühl' ich in mir, das lese ich in deinem Gesichte. Wenn hättest du je nicht geholfen, wo du es konntest? Ewiger Gott! laß die Unschuld nicht verderben! gieb nicht zu, daß die Bosheit siege. Lag mir es doch jedesmal auf der Seele, wenn von diesem Fant die Rede war, und drückte mir am Herzen, wenn so viel Böses von ihm gesagt wurde. — O mein Vater! du bist so gut, so

liebevoll

liebevoll — aber Rache an boshaften Feinden, an einem undankbaren Vaterlande unterdrükken, das stehet nicht in des Menschen Gewalt. Du bist mein edler Vater, und wär'st es geblieben, und wäre ganz England durch dich untergegangen. — Aber ich stehe hier und zaudre, und er ist in Wottons Händen! — Rasend möchte ich werden! Ich muß wissen, wie es mit diesem lieben unglücklichen Vater steht. (ruft.) Lowell! Lowell!

Vierter Auftritt.

Harry. Lowell.

Harry.

Lowell, du hattest immer ein gutes Herz, bist gewis nicht grausam, wie Wotton. Sage mir, aber recht von Herzen, recht aufrichtig, wie sieht der alte Mann aus, den man einen Uebelthäter nennt?

Lowell. Herr! wie die Ehrlichkeit selbst. Ja, in meinem Leben habe ich noch kein Gesicht gesehen, daß so entfernt von der kleinsten Spizbüberei gestanden hätte. Ich hätte es dem Kapitain Wotton geschworen, daß der kein

kein Verbrecher wäre, aber der Kummer hat des Alten Züge entstellet, seine Augen sind matt, und verrathen doch das Feuer, was sie einst hatten. Wir alle haben geweint, da man ihn Fesseln anlegte.

Harry. Fesseln! — mein Vater in Fesseln? (erschrickt.) Himmel! was habe ich gesagt?

Lowell. Herr Fant — ihr Vater, Kapitain Harry!

Harry. Lowell willst du wohl das nicht gehört haben? — Das solltest du nicht hören. Nur du, und der General wissen es jezt. Willst du mich nicht verrathen?

Lowell. So gewis nicht, als ich ein Menschenherz in mir habe. Sie unglücklicher Mann! — wie würde der Alte sich freuen, wenn er wüßte, daß sein Sohn ihm so nahe wäre, und so warm für ihn fühlte. Und die schöne sanfte Miß — die ist also ihre Schwester?

Harry. Ja, Lowell! meine Schwester! Wie habe ich sie immer geliebt! — aber wie liebte ich sie doppelt, als sie Vaterland, Freunde und Geliebten verlies, um dem Vater zu folgen.

Lowell (nachdenkend.) So will ich ihnen etwas sagen. (heftiger.) Eilen sie, Herr Kapitain, eilen sie schnell. Ihre Schwester ist in den Händen des verworfensten Bösewichts. Ich habe Wotton Blicke auf sie schießen sehn, die gefährliche und strafbare Absichten verriethen. Flüche habe ich ihn hören aussprechen — was konnten wir thun, als sie bedauern?

Harry. Nun, so schwöre ich beim Himmel! ist meine Schwester verloren, so sterbe der Bösewicht von dieser Hand, und büsse dafür mit ewiger Marter.

Vierter Auftritt.

Der General. Die Vorigen.

General.

Da bin ich, Harry! habe gesessen und gedacht. Mich raschen Mann, den kein Zufall in der Welt erschüttern konnte, hat dieser so ganz unerwartet matt gemacht. Gieb mir einen Stuhl, Lowell; der Soldat ist zum Weibe geworden. (sezt sich.) Harry, ich will thun, was ich kann, aber mehr versprechen kann ich nicht. Hier ist deine Ordre, wähle die Leute

und

und geh. Nimm deinen alten Vater die Fesseln ab, aber bewach ihn gut. Laß ihn nicht entfliehen. Du mußt mir dafür stehen. Tröste ihn, wenn er zu trösten ist. Wotton muß dir, sobald du kömmst, das Kommando abgeben. (küßt ihn.) Geh, Harry! sonst könnte ich noch weinen, und das möchte ich alter Soldat nicht. Aber das sage ich dir — vergiß über den Vater deine Pflicht und dein Vaterland nicht.

Harry. Nein, das will ich nicht. Knieend danke ich ihnen für ihr Geschenk. Ach! ich soll meinem Vater die Fesseln abnehmen? O, wie beschäftigt sollen diese Hände seyn, das auszuführen! O, wie will ich ihn umarmen, ihn an mein Herz drücken, und ihm sagen: daß der Edle, der diese Fesseln ihm löste, gewiß der Untersuchung seiner Unschuld sich nicht entziehen wird, ehe er ihn verurtheilt.

General. Still davon, Harry! das ist in's Buch des Schicksals geschrieben. Wir sind arme Menschen, wenn es darauf ankommt der folgenden Minute Wirkungskreis zu bestimmen. Sei mit dem zufrieden, was ich that.

Harry. Ungnügsam müßte ich seyn, wenn ich's nicht wäre. Aber nur noch eine Erlaubnis — wenn

wenn Wotton — o daß ich's erwähnen muß! — wenn Wotton meiner Schwester übel begegnet hätte.

General (heftig.) Weißt du, oder muthmaßest du etwas von dergleichen?

Lowell. Schlimm hat er es schon gemacht, Herr General, und zu welcher Bosheit wäre Kapitain Wotton nicht fähig? Hätten sie gesehen, wie sie auf ihren Knieen den Unmenschen bat, ihren Vater nicht so hart zu behandeln, sie hätten geweint — und er — er stieß sie zurück.

General. Der Bube! erstreckt sich seine Tapferkeit nur so weit, das soll er dir bezahlen, Harry! — gleich Arrest, wenn du hinkömmst. (sezt sich und schreibt.) Hier ist die Ordre. Gott bewahre, daß er mehr gegen sie unternommen, dann vergebe ich dir, Harry, wenn du den Bruder handeln läßt. Aber nun eile; denn schändlichen Handlungen kann man nicht zu früh in den Weg treten. Ich komme bald nach.

Harry. Also noch einmal Dank, mein Retter! mein zweiter Vater! Wenn ich dem Greise die Fesseln abnehme, will ich's ihm sagen — und Gott weis es, daß ich das mit dem besten Gewissen thun kann: Sie sind sein Freund;

und

und sie können nicht der Freund eines Verräthers seyn. Nicht wahr, ich darf das?

General. Harry! was könntest du mich nicht glauben machen. Sag ihm das; denn was du ihm sagst, ist alles gut. Sage ihm: ich liebe ihn — ich könnte den Vater eines solchen Sohnes nicht hassen. Und doch — mach', Harry, daß du wegkömmst.

Harry. Leben sie denn wohl, wohlthätigster aller Männer! daß doch der Himmel einen Segen hätte, den er noch nie gegeben, um ihn über sie auszuschütten. Ich verlasse sie gewiß ungern; aber bedenken sie: sie geben mir Macht einen gekränkten, unglücklichen, unschuldigen Vater zu trösten, und ich sollte nicht zu ihm fliegen? (küßt des Generals Hand.) Komm, Lowell, du sollst Zeuge seyn, daß kindliche Liebe stärker ist, als irgend ein Band, das Natur knüpfte. (ab mit Lowell.)

General (allein und nachdenkend.) Harry! Harry! mit diesen Worten hast du mir einen Dolch in's Herz gestoßen, und den Schmerz dieser Wunde wirst du nie lindern. Wärst du mein Sohn, und der meinige deines Vaters Sohn! Doch nein! die Vorsehung muß weiser seyn als wir, und darum gab sie einen

so schlechten Vater und einen so schlechten Sohn nicht zusammen. Es muß zum büßen auf dieser Welt mit gehören, daß jener schlechte Vater des guten Sohns, und dieser schlechte Sohn des guten Vaters Teufel ist. Harry! du mußt doch wohl besser seyn als ich! — du liebst deinen schlechten Vater, und ich — he! lieb' ich etwa den Jungen nicht? Würde ich mich um ihn kümmern, grämen, wenn ich ihn nicht liebte? O Bube! Bube! hätte ich dich nur nicht so einem Engel von Weibe zugedacht, so wollte ich nichts sagen, daß du um einer andern willen Vater und Glück verlassen; und entdeckte mir der Trotzkopf nur noch wen er liebte — fort! ich will nicht mehr an ihn denken. Harry soll mein Sohn seyn, dem will ich aber Freude machen. (auffahrend.) Ja Freude machen! steht mir nicht wieder der verdammte Zufall im Wege? Was kann ich für ihn thun? Schon was ich gethan habe, ist eigentlich zu viel. Könnt' ich's dem Sohn verdenken, wenn er dem Vater die Pflicht aufopferte? Ja! verdenken! Richtig! Nein! das thut Harry auch nicht. Was wird's indessen werden? — Ich muß ihn nach England schicken, und da muß er den Kopf verlieren,

Digitized by Google

ren, das wird dem Sohne behagen. Freu' dich doch, alter Kerl! freu' dich doch auf etwas! — und der Sohn wird mit wollen — das kann er aber bleiben lassen! — Pfui, Graubart! wenn du nun der Vater wärst? (Die Thüre geht auf.) He! wer da? wer stört mich?

Fünfter Auftritt.

General. Bedienter. Hernach William.

Bedienter.

Depeschen — von der See aus. Das Schiff Concordia ist angekommen, und hat sie mit gebracht. Der Kapitain wünscht sie zu sprechen.

General. Wie heißt der Kapitain?

Bedienter. Sir William; er sagt, er wäre ein alter Bekannter von ihnen.

General. Richtig! immer herein, Kapitain! (umarmen sich.) Willkommen, alter Kriegskammerad! Siehst du nicht aus wie Milch und Blut! Mein Seel, der Seedienst muß doch besser anschlagen, als der zu Lande. Ich kröple mich mit meiner Gesundheit herum, und werde nie froh. Wie steht's zu Hause?

William. Gut und wohl! Viel Grüße von Weib und Tochter. Lebt alles im Hause und ist wohl, was zur Familie gehört. Von deinem Buben aber ist noch keine Spur zu erwischen.

General. Hab's wohl gedacht. Will aber auch den Purschen aus der Familie wegstreichen. Soll gar nicht mehr auf der Liste der Meinigen stehen. Adieu von dir, du Ausart! — Nun, Kapitain, von was anderm. Wie gieng die Reise?

William. Ha! toll genug! wäre bald mit meiner Concordia in die Luft geflogen. Wahrhaftig, d'Alton, viel fehlte nicht, so säß ich nicht hier; da wäre ich in Stücken hinauf und wieder herunter spaziert.

General. Teufel auch! das ist kein Spas, ob's wohl so geschwind damit zugeht, als wenn eine Kanonenkugel einem den Kopf wegnimmt.

William. Vielleicht machen wir beide noch die Erfahrung davon.

General. Meinetwegen! wenn's nicht anders seyn kann. Ist ja jedem sein Ziel gesteckt. Diesem hier, jenem dort — Wie kam der Spas? — wie! war's Feuer?

William. Ja! Feuer war's, aber nicht bei uns. Wie ich so an den Küsten hier herauf segelte, spazierte vor uns her mit vollen Segeln ein Amerikaner. Er steckte englische Flagge auf; aber ich hatte ihn schon vorher weg. Ich machte also Jagd darauf. Ich hole ihn ein, gebe eine volle Lage, und werde bald gewahr, daß er sich seiner Haut wehren will. Eine Stunde arbeiteten wir uns mit einander herum, als ich Rauch im Schiffe aufsteigen sah. Ich freuete mich herzlich; denn nun, dacht' ich, wird sich der Monsieur zum Ziel legen. Auf einmal flüstert mir ein Volontair von meinem Schiffe ins Ohr: das feindliche würde gleich auffliegen. Ich lache ihn aus; er aber dem Steuermann das Ruder weggerissen, und pfeilschnell vorüber vor dem Feind. Wir waren kaum einen Kanonenschuß weit weg, da flog er auf. Waren wir noch auf der alten Stelle, da mußten wir mit.

General. Der war rasch. So ein halb Duzend Volontairs möchte ich wohl bei mir haben. Aber wie konnte er das wissen?

William. Ein Sklave von dem andern Schiffe war übergeschwommen, und grade von ihm aus dem Wasser gezogen worden. Der hatte

drüben Unrath gemerkt, und uns warnen wollen.

General. Brav. Das war kein Kloz. Hast den armen Teufel doch recht belohnt?

William. Der Volontair hat ihn behalten. Er sagte: er sollte es Zeitlebens gut bei ihm haben:

General. Muß ein guter Junge seyn — Wo ist er denn, daß ich ihn sehe?

William. Der ist über alle Berge. Er wollte nicht mit zu dir. Wie ich ihm sagte: ich reise zum General d'Alton, da antwortete er ganz trocken: da mag ich nicht mit.

General (auffahrend.) Vor'm Teufel, was muß das vor ein Pinsel seyn, wenn er nicht zu mir will? — Sagen soll er mir es, warum? oder er muß sich mit mir schmeissen, ja, wenn er nur da wäre — hättest wohl fragen können, warum er das thäte, und mit Gewalt — mit Gewalt hättest du ihn herschleppen sollen.

William. Gefragt hab' ich ihn — aber mit Gewalt einen Volontair! Herr Kammerad! mit Gewalt!

General. Hast recht! aber der Blizkerl muß mich doch kennen. Was hat er wider mich? — Wer mit mir nicht auskommt, der mag's in der Hölle versuchen. Bliz, was das Ding mich ärgert!

William. Eifere dich nicht so, Bruderherz! Es hat nun jeder seine Laune. Wer weis, warum er hier just nicht her will. Ich kann dich versichern, er ist sonst ein braver Kerl, und ein guter Junge.

General. Desto schlimmer! die sollen alle meine Freunde seyn, wär's ein Taugenichts, da möchte er sagen, was er wollte, das wäre mir einerlei.

William. Schweigen wir davon, und reden von was anderm. In London gehet jezt stark ein Märchen herum, daß Lord Laval sich hier unter dem Namen eines Herrn Fant herumtreibe. Erst sagte man sich's in's Ohr, hernach öffentlich.

General. Getroffen, Freund, getroffen! aber er treibt sich nicht herum; er sizt verdammt fest. Die beste Plantage im Lande und Geld genug! aber ich habe den Vogel schon — Sapperment! da vergesse ich, daß Harry sein

Sohn ist. Hör' einmal, William, die Geschichte ist mir nicht so ganz lieb. Es ruht eine theilnehmende Empfindung für das Schicksal des Mannes in mir, die ich noch nicht wahrgenommen. Fast habe ich schon darüber geweint.

William. Doch nur im Traum? — wachend wüßte ich nicht, wie du dazu kämst.

General. Halte mich nicht für so abscheulich unempfindlich. Ist es nicht recht so zu seyn, so muß ich mich ganz verändert haben. Jezt kann mich alles hinreissen. Der Alte hat dir einen Sohn, der Kapitain bei mir ist, es ist ein Engel von Purschen.

William. So! hm! — Ich glaube, unter deinen Depeschen, sind Verhaltungsbefehle, wegen des Lords.

General. So? Bliz! das muß ich sehen. (er bricht verschiedne murmelnd auf.) Ha! hier: Lord Laval betreffend. (liest.) „Da „hier auch das Gerücht geht, daß der ent„wichene Lord Laval sich unter dem Namen „Fant in den dortigen Gegenden aufhält, „nicht minder, daß er wirklich Beweise in „Händen haben soll, die ihn ganz unschul„dig darstellen, so ist darauf zu sehen, daß er

„als-

„alsbald ausfindig, ihm dann sein Prozeß ge„macht, und Vertheidigung zugelassen werde. „Kann er diese Beweise nicht beibringen, so „soll ihm, besonders wenn er sich dort feind„selig erzeigt, das Leben abgesprochen werden. „Kann er aber seine Unschuld beweisen, so soll „ihm der Billigkeit gemäß auch das dort ver„sehene vergeben, er in Güter und Ehrenstel„len wieder eingesezt, und ihm, wenn er es „annehmen will, das Komando einer Briga„de aufgetragen werden." Brav, recht brav! — Nun, Harry, wenn du jezt beweisen könntest, da hätten wir gewonnen Spiel. (ruft.) Heda! her! alles was Beine hat! (Bediente kommen.) Geschwind, alles zur Reise fertig. Kapitain Warby soll mich mit seinen Leuten begleiten, und gleich angespannt.

William. Das geht ja recht rasch mit dir —

General. Ja, William, du mußt mir's einmal nicht übel nehmen, daß ich troz deines Besuchs aufbreche. Es ist um die Freude einer Familie zu thun, und wenn ich so volle Wonne bringen kann, da pfleg' ich keinen Mantel umzunehmen, um desto geschwinder hinzukommen. Du glaubst nicht, was es einem braven Soldaten süß ist, Thränen zu trock-

nen, und Leidende zu trösten. Nun, so rühr dich, du Seeschwamm! geh mit, und ich wette, es soll dir so enge um's Herz werden, wie damals, als das Schiff dir vor der Nase in die Luft krachte. (ab mit William.)

Sechster Auftritt.

Finsteres Zimmer.

Sant (allein, gefesselt.)

Kerker also mein Lohn! Fesseln mein Dank! Vaterlandsliebe! Großmüthige Schonung meiner Feinde! Eigenschaften, die meine Seele so stark machten, die mein Herz so hochschäzte — ihr konntet mich also nicht einmal retten, daß ich nicht den Tod des Missethäters sterben muß? O wie froh wollt' ich ihm entgegen gehen, hätte das Schicksal zur Härte meiner Leiden noch den Tod meiner Kinder gezählt. Aber Liddy elend zu verlassen — einen umherirrenden Sohn mein zu wissen — Hätt' ich euch dort getroffen, wüßte euch bald mit mir vereinigt, segnen wollte ich die Hand, die mich zu Boden schlüge. Muth, armer Vater! deine Unschuld stirbt vor den Augen der Welt mit dir, aber die Ewigkeit kennt sie, und

und so wie du in ihre Pforten tritst, bist du gerechtfertigt.

Siebender Auftritt.

Fant. Weal.

Weal.

Man hat endlich nach vielen Bitten einem alten treuen Diener erlaubt seinen Herrn zu sprechen. Bei Gott! Herr! hätte ich das vorhersehen können, ich wollte lieber, sie hätten mich da umkommen lassen, wo sie mit ihrer Beredsamkeit mein Leben von der Mordsucht der Wilden retteten. Kapitain Wotton spricht: sie müßten sterben. Herr! das müssen wir alle; aber wie wir sterben! — Gott! so als Uebelthäter sterben. Und ihre Miß sagt: sie wären unschuldig. Sind sie es denn, oder was haben sie verschuldet?

Fant. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin. Hör' meine Geschichte, lieber Weal, und du wirst mich rechtfertigen. (setzt sich.) Ich diente lange Zeit der Krone England als tapferer Soldat, und da ich so glücklich war, meinem Vaterlande sehr wichtige Vortheile zu verschaffen, so belohnte man mich dafür,

dafür, und ich stieg von Stufe zu Stufe. Mein Glück brachte mir Neider zu Wege, und die legten meinen besten Absichten und Unternehmungen Hindernisse in Weg. Einsmals, da ich eben auf dem festen Lande war, kam auf meiner Flotte Feuer aus, welches drei Kriegsschiffe verzehrte. Ich ward sogleich arretirt und in's Verhör gebracht. Man legte mir Briefe vor, die man unter meinen Sachen gefunden zu haben vorgab. Ich berief mich auf meine Unschuld, und auf meine treugeleisteten Dienste; ward aber nicht gehört, und meine Feinde bestachen sogar falsche Zeugen, die es beschwören mußten, daß ich der Urheber des unglücklichen Brandes wäre. Um mich ganz zu demüthigen, that man mir Anträge, daß ich nur die That bekennen und abbitten sollte; aber ich dachte zu brittisch, als daß ich diesen kriechenden Weg zu meiner Befreiung eingeschlagen hätte. Endlich, nachdem einer der erkauften Zeugen Gift bekommen hatte, lies er mich heimlich zu sich rufen, und bekannte mir auf seinem Todbette das ganze Bubenstück, und die Verfertiger der falschen Briefe. Ich kannte nun auf einmal alle meine Feinde und Neider. — Jezt wäre es Zeit gewesen, Weal, daß ich

meine

meine Unschuld durch Beweise dargethan hätte, aber mein Stolz kam in's Spiel. Ich wollte mich vor meinen undankbaren Landsleuten nicht rechtfertigen, gab meiner Tochter die Pappiere, die meine Unschuld darthun, unter der Bedingung, daß sie erst nach meinem Tode Gebrauch davon machen sollte, und verlies die Undankbarste aller Nationen.

Weal. Herr! sie haben unrecht gethan. Wer wird sich vor der Welt für einen Verbrecher halten lassen, wenn er sich rechtfertigen kann. Die arme Miß! Wenn sie also die Pappiere nicht weggegeben hätte, so wären sie gerettet.

Kant. Nichts weniger, Weal! Jezt kann das nichts helfen — Wotton, aufgebracht gegen mich, würde gewis, gäb's Documente meiner Rechtfertigung, sie vernichtet haben. (Pause.) Ach, Weal! ich habe aber noch eine schwere Schuld zu vergüten, und dazu mußt du mir helfen.

Weal. Fordern sie mein Leben — es ist ja das ihrige. Könnte ich diese Gestalt nur auf so lange in die ihrige verwandeln, bis sie in Sicherheit wären, es sollte geschehen.

Kant. Nicht das, Weal. Ich hatte einen Sohn. Harry, mein Harry war ungestüm in seinen

seinen Forderungen an mein Herz. Ich stieß ihn von mir. In England wirst du ihn wohl irgend wo herumirrend finden. Sag' ihm: ich hätte im Tode auf seine Verzeihung gerechnet, und wäre deswegen ruhig gestorben. Sag' ihm: ich empföhle ihm seine Schwester, er sollte für sie sorgen. Hier, Weal! aber stille, daß es niemand merkt! Hier ist eine Banknote von 1000 Pfund, die ich aus dem Raube rettete. Nimm sie und verwahre sie wohl; es ist dein und meiner Tochter Vermögen. Du sollst so lange ihr Vater seyn, bis sie den Bruder gefunden. Du weinst, Weal! Ach! wer doch auch weinen könnte!

Weal. Thränen sind Zeugen von Schwäche, lieber gnädiger Herr! Sie sind stark. Sie müssen auch nicht weinen; sie müssen der Tochter Muth einsprechen.

Sant. Das will ich. Das arme Mädgen opferte mir ihre Liebe; sie liebte gewis heftig. Er war ihr alles, der gute Junge, er verdiente sie auch. Hast du sie je seiner erwähnen hören, wenn ich nicht davon anfieng? Lieber schwieg sie, weil sie mich zu betrüben fürchtete. Geh nur, Weal! denn wenn man dich riefe, so möchte man dich durchsuchen, und dir das kärg-

kärgliche Geschenk meines Reichthums entreissen.

Weal. Bleiben sie denn die wenigen Tage noch so ruhig als möglich, und ich schwör's ihnen in ihre Hände, so lange ich lebe, will ich nicht von der Seite ihrer Tochter weichen.

(ab.)

Sant. Und Gott segne dich dafür. Und mir, gütige Vorsicht, gewähre meine einzige Bitte: laß mich nicht zittern, wenn meine lezte Stunde erscheint; laß mich darum nicht zittern, damit meine Feinde nicht auftreten und sagen: Er war doch ein Verbrecher, sein Ende verrieth es. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer, wie im ersten Aufzuge.

Wotton allein.

Noch nicht demüthig, Miß? — Wotton, Wotton! du hast einen dummen Streich gemacht. Welcher böse Geist mußte mich antreiben, den General

General in die Sache zu mischen, eh' ich meinen Zweck erreicht hatte. Wie leicht könnte es ihm einfallen, auf's schnellste selbst zu erscheinen, und mich des einzigen süssen Lohn's dieses glücklichen Zufalls zu berauben — mir Liddy zu entreissen. — Dies kann ich nicht zugeben, ich muß sie besizzen. Wär' ein Geistlicher in der Nähe, ich begienge die Narrheit und heirathete sie auf der Stelle; doch entgehen soll sie mir nicht, und die in Händen habende Gewalt werde ich zu gebrauchen wissen. Ich denke nur auf einen Vorwand, sie rufen zu lassen. (sezt sich zu einigen Pappieren, die auf dem Tische liegen.) Ja, wirklich, das geht, hier ist auch nicht eine Spur der Geschichte aus England. Hätt' ich nur wichtige Beweise für ihn gefunden, so könnte ich ihr mit deren Vernichtung drohen, dadurch siegen, und sie am Ende — doch alle vernichten. (klingelt.)

Zweiter Auftritt.

Wotton. Weal.

Wotton.

Wie kömmt es Weal, daß ich hier auch nicht ein Wort von der Geschichte in England finde?

Weal.

Digitized by Google

Weal. Wie das kömmt? — das weis ich nicht, Ew. Herrlichkeit. Vermuthlich, weil der Herr nichts davon hat.

Wotton. So! Er ist dumm oder boshaft. Das erste kann ich ihm vergeben; das zweite kann ihm übel bekommen. Merk' ich, daß er hinter dem Berge hält, so werde ich ihm die Zunge zu lösen wissen.

Weal. Ich stehe, so wie mein unglücklicher Herr, unter Ew. Herrlichkeit Willkühr. Machen können sie mit mir, was sie wollen. Ich weis von nichts, wüßte ich aber etwas, dessen Entdeckung meinem Herrn nachtheilig seyn könnte, so könnten sie mich auf die Folter spannen, und sie würden keinen Laut von mir hören.

Wotton. Dank für die Nachricht. So wird er sein Glück nicht sehr hoch bringen, geh er zur Miß, sag' er ihr, ich ließe sie bitten herunter zu kommen, ich fände in den Pappieren ihres Vaters einigen Anstoß, den sie mir, vielleicht zum Besten des alten Mannes, heben könnte.

Weal. Sehr wohl, Ihro Herrlichkeit.

Wotton. Ich lasse sie bitten, sogleich ohne Aufschub. Ich müßte den Bericht aufsezzen, ehe der General käme. (ab.)

Weal. Sehr wohl, Ihro Herrlichkeit. (im Abgehen.) Ich werde dem Herrn Urian doch in der Nähe bleiben. (ab.)

Wotton. Ich will den lezten Sturm noch wagen. Gelingt er nicht, so will ich des schwachen Geschöpfs wohl Herr werden. Sie ist die Tochter eines Staatsverbrechers, wer wird sich ihrer annehmen? Was unter vier Augen geschieht, kann ich läugnen, und das ausgesuchte Zimmer ist so entlegen, daß niemand ihr Rufen hören kann.

Dritter Auftritt.

Liddy. Wotton.

Liddy.

Ungern, Kapitain, erscheine ich vor Ihnen; aber sie lassen mir sagen, es sey in den Angelegenheiten meines Vaters. Des beleidigten Mädgens Empfindlichkeit muß der kindlichen Liebe weichen.

Wotton. Man beleidigt sie, Miß, wenn man sie anbetet, und sie nehmen das, was vollkommene Liebe, Leidenschaft ohne Grenze im Eifer des ersten Gefühls that, zürnend auf? Ich bin auch Mensch, Miß. Sie schlugen meine

meine Hand so verächtlich aus, und mein Zorn übermannte mich, so wie sie ihr übereiltes Urtheil hinriß. Vergeben sie diesem Ausbruche, und lassen sie jezt ein sanfteres Herz reden, das sie unaussprechlich liebt, und um dieser Liebe willen zu weit gieng.

Liddy. Sanfter! — O mein Herr, das hätten sie seyn sollen, da sie den Greis leiden sahen, da seine Tochter vor ihnen auf dem Knien lag, da sie sie zurück stießen. Das gehört nicht in ihre Pflicht, die sie übertreten wollten, wenn ich der Tugend hätte entsagen können. Ihre ganze Behandlung gegen uns, war gewis nicht Wirkung der Liebe zu mir, Pflicht war ihnen nie heilig — Mitleiden kannten sie nie. Haben sie ihre Schuldigkeit gethan, so hat der Zufall das bewirkt.

Wotton. Sie irren sich, Miß, wenn sie glauben, daß ich mich meiner ganzen Gewalt bedient. Wissen sie und bedenken sie, daß das Leben ihres Vaters in meiner Hand ist?

Liddy. War — Herr Kapitain, nicht mehr ist. So, wie er sich ihnen als Lord Laval entdeckte, verloren sie das Recht. Ich hoffe, ihr General wird menschlicher denken, der Him-

mel müßte die ganze übrige Welt für unsere Nation bewahren, wenn alle Britten so dächten, wie sie.

Wotton. Miß, sie werden beißend.

Liddy. Nichts weniger. Den Bedrückten kleidet Spott sehr übel. Aber sie möchten die Wahrheit gern dafür verkaufen. Und wohl ihnen, wenn sie nur noch fühlen, daß ich Wahrheit rede. — Aber wozu das alles? — Sie lieſſen mich ruffen — was wünschen sie von mir zu wiſſen?

Wotton. Ob sie eine von den Unversöhnlichen ihres Geschlechts sind, ob sie die Rache so weit treiben wollen, daß sie um eines übel ausgelegten Antrags willen, den sie doch wahrhaftig in der Lage, in der ich mit ihnen war, nicht so genau hätten nehmen sollen, — nun jede Hülfe, die ihren Vater durch mich geleistet werden kann, von der Hand weisen, und den Stolz über die kindliche Liebe siegen lassen wollen? Glauben sie denn, daß ich nichts über den General vermag, daß meine Stimme, mein Bericht nichts gelten? — daß ihr Wimmern mehr ausrichten wird, als meine Vorstellungen?

Liddy. (Pauſe.) Ich ſchaudre, Herr Kapitain, wenn ich mir denke, daß ihr General ein Mann ihrer Denkungsart ſeyn könnte. Freilich wären wir dann in ſchreckliche Hände gefallen. Dem Böſewicht würde es leicht ſeyn, den Böſewicht ganz für ſich zu ſtimmen.

Wotton. Miß, ſie reden ſich um ihr Leben.

Liddy. Um mein Leben? Um dieſes Leben, mein Herr, wär' ich nicht einen Augenblick bekümmert, wenn mein Herz nicht, ehe es zu ſchlagen aufhört, Pflichten zu erfüllen hätte. (ängſtlich.) Alſo kurz, ich liebe ſie nicht, und ich werde ſie nie lieben — aber ich will ihre Hand annehmen, wenn ſie mir verſprechen und vorher erfüllen, daß ſie mich mit meinem Vater nach England bringen, und ihn hier nicht verurtheilen laſſen wollen.

Wotton (für ſich.) Was muß dahinter ſtecken? (laut.) So, Miß, reden ſie wenigſtens ſo, daß man ihnen gern antwortet. Sie haben mir zwar keine Schmeicheleien geſagt; aber ſie betrachten mich auch aus einem ganz falſchen Lichte, und ich ſehe wohl, nur die Zeit kann ſie belehren, daß Liebe —

Liddy. Wozu das? Zur Sache! Wollen sie, oder wollen sie nicht?

Wotton. Was sollte ich nach ihrem Versprechen nicht wollen. Alles, Miß, und von nun an ganz zu ihrem Befehle. Aber erlauben sie mir eine Frage: Warum wünschen sie nach England, wenn ich ihnen verspreche, daß sie ihren Vater hier frei sehen sollen, daß er troz allem, was er gethan haben könnte, gesichert und losgesprochen werden soll?

Liddy. Weil er es hier durch Gnade, und durch ihre Gnade würde, dort durch Recht. Dort hoffe ich Beweise zu schaffen, die ihn retten.

Wotton. Edel gedacht. Eben das, Miß, war der zweite Punkt, wegen dessen ich mit ihnen zu sprechen wünschte. Ich sahe ihres Vaters Pappiere durch, um etwas zu seiner Vertheidigung zu suchen. Wallung und Härte werden schnell in mir rege; aber sie verlieren sich auch eben so schnell. Dann bin ich so rasch, so thätig für jemanden, als ich erst wider ihn war. Eben um den General einen guten Bericht vorlegen zu können, suchte ich nach, um Nachrichten von dem Vorfall in England zu finden — und fand nichts.

Liddy.

Liddy. Weil ich diesen Reichthum verschleuderte. O, mein Herr, sie mahnen mich an etwas schrecklichem.

Wotton. Wie so? Was könnte das seyn, Miß? Sie hatten Pappiere? Oder haben sie vielleicht noch Beweise seiner Unschuld.

Liddy. Alle bis auf den kleinsten Umstand. Er war rein, wie ein unschuldiges Kind. Aber sie sind alle dahin — und nur in England kann ich sie wieder erhalten. Auch da ist's schwer, aber doch möglich. Sehen sie nun den Grund meiner Bitte ein? Wotton! wenn dieser Schmerz mich ergreift, so schwindet jedes andere Gefühl. Ich müßte sie hassen; aber der Funken von Mitlieid, den sie mir gezeigt haben, hat auf mich so sehr gewirkt, daß ich vielleicht ihnen selbst noch gut werden könnte, wenn sie mich aus diesem Labirinth der Verzweiflung retteten. — (Pause.) Haben sie mich verstanden, recht verstanden, Kapitain?

Wotton. So wohl, so treflich verstanden, daß ich in der That entzückt bin, in ihnen so viele schlaue Sorgfalt für ihren Vater zu finden. Aber verzeihen sie, Miß, ihr Unglück ist zu groß, als daß ich nicht mehr Nuzzen davon

ziehen sollte. Besiz ist besser als Hofnung, wenn schon diese ziemlich fest ist. Ich habe einen Geistlichen bei mir, und gegen ihren völligen Besiz gebe ich ihnen das schriftliche Versprechen, daß ihr Vater hier nicht verurtheilt werden soll; dann können sie ihn unter dem Namen meiner Gemahlin begleiten, und ich versichere sie, das wird Wirkung thun.

Liddy. Sie einen Geistlichen bei sich? O in diesem Ausspruche liegt ihre ganze Bosheit aufgedeckt — Zum zweitenmale bin ich also betrogen — erst hintergieng mich der Name eines Britten, und — doch dieses Gesicht hätte mir ihn verrathen sollen — jezt riß mich Verstellung hin. Mein gutes, weiches Herz glaubte in einem Steine Gefühl zu finden, und verrieth ein Geheimnis, das niemand wissen sollte — Ich war eine Thörin, mein Herr, daß ich ihnen einen Augenblick trauete, aber so sehr bin ich es noch nicht, daß ich mich von ihnen vernichten ließe. Ihre giftige Seele schien nur weicher zu werden, um desto gewisser zu tödten.

Wotton. Sie wollen das also nicht? Wohl, Miß, sie sind mir so verdächtig als ich ihnen bin. Sie können jene Pappiere, von denen wir sprachen, noch haben.

Liddy.

Liddy. Hätt' ich sie, ich würde deine Barmherzigkeit nicht anflehen. Ich könnte mich vor den Richterstuhl der ganzen Nation stellen.

Wotton Desto besser, wenn ich sie erhalte. Sie werden sich, ohne ihr Zimmer zu betreten, in ein, ihnen angewiesenes Gemach verfügen. (Klingelt.) Ich sehe wohl, man muß auf die Tochter mehr Acht haben, als auf den Vater.

Vierter Auftritt.

Weal. Die Vorigen.

Weal.

Was befehlen Ihro Herrlichkeit?

Wotton. Wink' er meinen Leuten aus dem Fenster, und bleibe er selbst hier. Ich muß auch diesen verwahren, der gewis in ihrem und ihres Vaters Komplott ist.

Liddy. Diese Ausdrücke in dem Munde eines Mannes wie sie, können auf Unschuld und Seelenadel nicht wirken.

Weal. Ihre Leute kommen, Herr Kapitain, allein es scheint sich ein neues Kommando mit ihnen verbunden zu haben.

Wotton (für sich.) Die Erfüllung meiner Ahndung! — Allein, ich werde rasch genug zu Werke gehen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Soldaten. Hernach Harry.

Wotton.

Bringt diese Dame sogleich in das lezte Zimmer des Flügels.

Harry (im Eintreten.) So! in das lezte Zimmer des Flügels, damit sie fein abgelegen von aller Ohren mit ihr umspringen könnten, wie sie wollten. Da käme man ja wohl eben recht, ein Bubenstück zu hintertreiben.

Wotton. Herr Kapitain, ich bin hier Kommandeur.

Harry. Gewesen — durch diesen Befehl sind sie es nicht mehr, ich soll ihre Stelle ersezzen, und dieser Ordre gemäß, sie in Arrest nehmen. Herr Adjudant, bitten sie um des Herrn Kapitains Degen.

Wotton (giebt den Degen.) Ich weis nicht, wodurch ich mir diese Behandlung zugezogen.

Wenn

Wenn Eifer im Dienst so belohnt wird, wer wird dann Soldat seyn wollen.

Harry. Verworfener! Was sagst du da? (für sich.) Doch, ich muß an mich halten. (zum Adjudant.) Führen sie ihn ab. (Adjudant mit Wotton ab.) Nun, Miß, so stumm?

Liddy. Ist's Wahrheit? Soll ich's glauben, daß für eine arme unglückliche Tochter, für ihren schmachtenden Vater noch ein mitleidiges Herz schlägt, oder ist's Bild einer Fantasie, die mich täuscht.

Harry. Ihren schmachtenden Vater? Geschwind, Miß, wo ist ihr Vater. — Lassen sie ihn herbringen, daß wir auch ihm Trost verkündigen. (winkt der Wache, die abgeht.)

Liddy. Auch ihm Trost? Gerechter Gott! wie viel Güte auf einmal! — Ich habe gebetet, eifrig und innbrünstig gebetet, aber so schnelle Erhörung, habe ich nicht gehoft.

Harry. Sie sollen bald noch ruhiger werden, edle Miß, ihre Denkungsart und ihre Handlungen verdienen diese Leiden nicht.

Liddy. Wer sind sie, mein Herr, daß sie das wissen? — Lassen sie mich den Namen des Mannes hören, in dessen Adern so ächtes, warmes

warmes, brittisches Blut schlägt. Ist mir's doch, als ob ich diese holde Stimme schon gehört, ist mir's doch, als ob ich sie, mein Herr, schon gesehen hätte! Aber da kömmt mein Vater! — Vater! Vater! — sehen sie wie den Greis die Fesseln drücken.

Sechster Auftritt.

Fant. Harry. Liddy.

Harry (für sich.)

O mein Herz, nur noch einen Augenblick still. (in heftiger Bewegung.) Gebt mir die Schlüssel zu den Fesseln, und nun entferne sich alles.

Liddy. Thränen in ihren Augen, Herr Kapitain. O Dank, Dank für diese Thränen meinem Vater geweint! (Harry öfnet die Fesseln.) Sie selbst wollen seine Fesseln lösen — O lassen sie mich das!

Harry. Nein, Mädgen, du hast nicht mehr Recht dazu, als ich. — Vater! Liddy. Kennt ihr mich nicht mehr! Harry nicht mehr?

Liddy (fällt ihm um den Hals.) Bruder! Ja, mein Herz sagte mir so etwas. O Harry! Harry!

Harry! du bist über mir. Ich glaubte, ich hätte durch meine Liebe, durch meine Sorgfalt das erste Recht an diesem alten Mann; aber ich trete dir's jezt ab. Du bist ihm näher als ich. (knieend.) Vater! gieb deinen Sohn den ersten besten Seegen, und für den zweiten von deiner Hand, will ich dankbar niederknieen, und den Himmel loben.

Sant. Du bist's, Harry! Ja, du bist mein Sohn. Du, dem ich Unrecht that, bist mein Retter. Das konnte auch kein anderer seyn, als der Sohn der Mutter, die dich zur Welt brachte. An mein Herz, Harry, und vergieb, vergieb dem Vater sein schweres Unrecht.

Harry. Kann der Vater dem Sohn Unrecht thun? Kindliche Liebe ließ mich das in falschem Lichte betrachten, was edle Standhaftigkeit von ihnen begehrte. Sie tadelten meinen Rath, nicht mich. Und konnte es besser für uns gehen, als es gegangen ist? Wäre ich ihr Retter geworden, wenn ich sie begleitet hätte? Dann, mein Vater, hätt' ich den großmüthigen d'Alton, meinen General, nicht kennen lernen, der mich ihre Fesseln lösen lies. Durch ihn sind sie frei. Nehmen sie alle das Ihrige wieder und —

Sant.

Sant. Still, mein Sohn! Du vergißt was dein Vater in England gethan haben soll, und was er that. Du bist in des Staats Diensten, dessen Feind dein Vater ist. Vergiß das nicht. So lange ich in diesem Dienste war, vergaß ich nie meine Pflicht. Der Sohn, hoffe ich, wird dem Vater nachahmen. Wenn du den General sagen wirst, wer ich bin —

Harry. Er weiß es mein Vater! Aber doch — hart ist's ihnen anzukündigen — sind sie mein Gefangner, und sie mahnen mich zu edel daran, als daß ich's vergessen sollte. Ich hoffe aber, lange sollen sie es nicht seyn.

Sant. Wenn er edel denkt, so werde ich ihm alles entdecken, und das wird mich einigermaßen mit den Britten aussöhnen — Du bist traurig, Liddy, sei das nicht, trockne deine Thränen. Ist d'Alton edel, so schadet unser Verlust uns nicht. In England können wir ihn ersezzen.

Harry. Welcher Verlust, mein Vater?

Liddy. O Gott! Bruder —

Sant. Still da! Nichts davon in der Mitte unsrer Freude. Du wirst's schon erfahren,

Harry

Harry! Jezt kommt mit mir in mein Kabinet. Ich muß mit dir reden, guter Junge, du mußt mir erzählen, wie dir's gegangen ist. Ich will einmal alle meine Leiden vergessen, und eine Stunde des Friedens leben unter meinen Kindern. Dachte ich doch nicht, daß mir's so wohl werden sollte! Der dort oben ist doch gut! (gehen ab.)

Siebender Auftritt.

Der General. Wotton.

General.

Unrecht geschehen? — Nein, Kapitain, das machen sie einem andern weis. Ich habe ihnen zwar ihren Degen wieder geben lassen, weil ich weis, daß Harry versöhnlich ist, und weil sie mich versichert, daß sie nichts wider die Wohlanständigkeit mit der Dame vorgenommen. Ihr grausames Verfahren gegen den Vater macht sie aber schon strafbar. Man muß auch als Feind menschlich seyn. Und das sage ich ihnen: finde ich das Gegentheil von dem, was sie mir betheuern, so strafe ich sie noch. Ich will edle und menschenfreundliche Soldaten unter mir haben, und die das nicht sind, die können gehen, (für sich.) oder ich stelle sie hin, wo

sie

sie tod geschossen werden. (laut.) Nun zu etwas anderm: Haben sie Fants Pappiere durchgesehen?

Wotton. Ja, Herr General?

General. Was fanden sie?

Wotton. Rechnungen, Aufsäzze, alte Verhandlungen mit der Admiralität.

General. Aha! das wird etwas in unserm Kram seyn. Nicht wahr, etwas den Schiffsbrand betreffend.

Wotton. Nichts von dem; auch nicht eine Zeile.

General. Herr Kapitain, sie sagen: sie sahen alles durch?

Wotton. Alles, Herr General.

General. Und hätten nichts von dieser wichtigsten Epoche seines Lebens dabei gefunden?

Wotton. Nichts, Herr General. (für sich.) Hätt' ich's nur, so könnte ich doch sagen: Rache ist süß.

General. Wenn ich ihnen nun entdecke, daß auf diesem Etwasfinden oder Nichtsfinden Leben und Glück dieses Mannes beruhen — Laß dich erbitten, nur ein einzigesmal redlich zu seyn.

Wotton.

Digitized by Google

Wotton. Herr General, das geht zu weit.

General. Wohl! Sie fanden nichts. Mein Argwohn beleidigt sie. Merken sie, daß das eine Folge davon ist, wenn man sich eines Argwohns von der Art schuldig macht. Sie wollten dem Mädgen näher, und fanden sie tugendhaft, das hat ihre Rache gereizt. Und nun noch einmal, Herr Kapitain: fanden sie nichts?

Wotton. Zum leztenmale, Herr General, ich fand nichts.

General (für sich.) Bube! wenn ich dich ertappte. (laut.) Gehen sie, und rufen sie mir Kapitain Harry. (allein.) Schrecklich wär's, wenn nichts da wäre! noch schrecklicher, wenn es dagewesen und weg wäre — doch wenn in dem Falle nur der Verdacht auf diesen fiele, dann wollte ich's schon durcharbeiten. Bald wünschte ich, daß der Kerl ein ganzer Bösewicht wäre, so würde diesmal seine Bosheit doch andern etwas Gutes thun.

Achter Auftritt.

Der General. Harry.

Harry.

Vergeben sie mir, mein Wohlthäter, daß ich sie nicht gleich empfangen. Beim Vater und bei der Schwester vergaß ich den Retter; aber nur auf einen Augenblick — bei zwei so unglücklichen, und nun durch sie so glücklichen Menschen. Und o wie bürgt mir die Eile, mit der sie uns nachkommen, für ihr gutes Herz und für ihren guten Willen noch mehr zu thun.

General. Für den Willen, Harry, brauchst du wohl bei mir nie zu sorgen. Aber man kann nicht allemal, wie man will.

Harry. Wie soll ich das verstehn, Herr General — Sollten sie — muß ich zittern?

General. Ich bin im Dienst, Harry, wie du. Was wir thun müssen, streitet oft wider unsre Empfindungen. Doch müssen wir jeden uns gegebenen Befehl vollziehen.

Harry. Sollte es möglich seyn, daß sie in Ansehung meines Vaters schon Befehle hätten, oder erwarteten? Geschwind reissen sie mich

aus

aus meiner Unruhe. Ihre Worte giengen mir wie Schwerdter zum Herzen. Mein Blut drängt sich in den Adern. Wohlthäter! Vater! sollte der Freude schon so schnelles Leid folgen.

General. Kannst du denn nie gemäßigter werden, Harry? Muß bei dir alles im Fluge gehen — dein Blut immer überkochen? Du vergißt bei der Aufwallung einer Empfindung alles dessen, was dich außerdem angeht. Dein Vater kann von uns beiden nicht gerichtet werden. Daher können wir nie Bürgen der Befreiung von seiner Schuld seyn. — Also sei ruhig.

Harry. Nein, Herr General, das kann ich nicht seyn. Sie verhelen mir etwas. Dies ist nicht die offene unbefangene Art, mit der sie mich sonst behandeln. Hinter dieser ihrer stillen Verlegenheit steckt ein fürchterliches Etwas verborgen, was mir die Ungewisheit noch fürchterlicher macht.

General. Nicht so fürchterlich, wie du denkst. (nimmt ein Pappier aus der Tasche.) Da hast du das Etwas. Gleich nach deiner Abreise erhielt ich's, und deswegen eilte ich so schnell. Du wirst sehen, was ich und du

wagten, wenn wir wir mehr thaten, als wir gethan haben.

Harry. O sie grausamer Mann! (nachdem er freudig gelesen.) Das ist ja etwas glückliches, und sie konnten mich quälen? Das war ich an ihnen nicht gewohnt. Sonst pflegten sie frohe Nachrichten nicht einen Augenblick zu verbergen. Sah ich nicht immer Freude auf ihrem Gesicht lachen, wenn sie Freude mittheilen konnten? — Aber sie sehen noch nicht froh aus — Wollen sie sich denn nicht mit mir freuen?

General. So viel Freude, um aus der Haut zu fahren, bemerke ich hier nun eben nicht.

Harry. Ihr Betragen, Herr General, ist mir unerklärbar.

General. Und du dauerst mich, armer Harry. Zwar du kannst Recht haben, denn ich freute mich auch kindisch, wie du. Aber sage mir, steigt bei dir nicht ein Skrupel auf, wie er in mir aufstieg?

Harry. Wie so? — ich wüßte nicht —

General. Bist du blind, Harry? Steht da nicht von Beweisen?

Harry. Deswegen? Nein, Herr General, auch nicht einer. Ich selbst, ich hatte einst diese

Beweise

Beweise in meinen Händen. Ich hielt sie; sie waren es, die mich von meinem Vater trennten. Er wollte keinen Gebrauch davon machen. Nun muß er. Liddy und ich werden seine Kniee so lange umfassen, und sie werden ihre Bitten damit vereinigen, bis er willigt.

General. Harry, das ist viel, sehr viel. Aber hör' mich — Wotton hat alle — alle Pappiere durchgesehen und nichts gefunden. Da Wottons Erscheinung ein Ueberfall war, so läßt sich nicht denken, daß dein Vater sie besonders verborgen. Wenn Wotton der Böse-wicht gewesen wäre, der sie vernichtet! —

Harry. Das fehlt noch. Himmel und Erde liegen auf mir, fürchterlich, schrecklich!

General. Nur ruhig, Harry, ruhig. Sobald dein Vater die Pappiere hier gehabt, so fällt der Argwohn auf ihn, daß er sie unterschlagen, und dann läßt sich die Sache wenden.

Harry. Meine Angst hat einen andern Grund, Herr General. Lassen sie mich zu meinem Vater.

General. Das geht nicht, Harry! (Klingelt.)

Neunter Auftritt.

Lowell. Die Vorigen.

General.

Lowell, hat Kapitain Wotton alle Pappiere des Lords zu sich genommen?

Lowell. Alle, die zu finden waren. Auch bei den verborgenen Sachen waren einige, auch die hat er erhalten.

General. Das werden sie gewesen seyn. Nur still, Harry, nur still.

Harry. Nein, sie waren's gewiß nicht, Herr General, und ich werde nicht eher ruhig, bis ich meinen Vater gesprochen.

General. Sollst gleich. Lowell, bitte den Lord und seine Tochter zu mir zu kommen. (Lowell ab.) Hör', Harry, du darfst nicht reden. Ich werde fragen. Ich wollte dir gerne helfen, Junge, aber ich darf den Richter über den Freund nicht vergessen.

Harry. Hier liege ich zu ihren Füßen, Herr General, und bitte —

General. Steh auf! Alles, was du bitten kannst, fühle ich schon in mir. Kennst du mich denn nicht, Harry? Aber vor'm Henker, ich

ich kann doch nicht mehr, als ich kann. Laß mir das weibische Wesen weg!

Achter Auftritt.

Fant. Liddy. Die Vorigen.

Liddy (fällt dem General zu Füßen.)

Hier, Herr General, bringe ich ihnen meinen Vater. Durch Sie ist er wieder mein. Sie sind ein so guter menschenfreundlicher Mann, das sagt mein Bruder, das sagt alle Welt von ihnen. Durch sie wird er gewiß auch mein bleiben. Der alte Mann kann nicht bitten, das leidet seine Würde nicht; aber ich kann bitten und darf's. O ich liebe ihn, — wie ich ihn liebe, sollen sie selbst erfahren, denn ich muß ja den, der mir ihn wieder schenkte, eben so sehr lieben.

General. Um's Himmels willen, Kind, stehen sie auf. Sie sehen ja — ich will — ich kann — die Thränen treten mir wahrhaftig in die Augen. Liebes Mädgen, sie sollen meine Tochter seyn. Harry! da sprich mit deiner Schwester. — Lord, lieber alter Lord, sie sind schwach — sezzen sie sich hieher zu mir.

Fant. Das will ich, Herr General, denn ich sehe, sie sind noch ein ächter Britte. Der Name ist mir immer noch so lieb, so werth, nur dann aber, Herr General, wenn ich den Mann beim Namen finde. Ausserdem hasse ich diese Nation, die mich so mit Undank belohnt hat.

General. So wünsche ich, alter Kriegskamerad, daß sie nicht Ursache finden mich zu hassen. Sie sagen, sie sind unschuldig, und das ist mir als Mensch, als Landsmann, als Freund genug. Aber für ihr Leben, für ihre Freiheit ist's nicht genug — Man verlangt Beweise ihrer Unschuld.

Liddy. O mein Vater! mein Vater!

Fant. Still, Liddy. — Man verlangt also Beweise meiner Unschuld — Nun, Gott sei Dank! da muß man doch eingestehen, daß man glaubt, ich könne unschuldig seyn, und das ist schon Trost für mich.

General (heftig.) Für sie, Lord, aber nicht für ihre Kinder, nicht für mich. Wo sind sie — diese Beweise.

Fant. Diese Beweise, Herr General, werde ich in England beibringen.

General.

General. In England, Herr, in England wollen wir sie nicht — hier! hier!

Harry. Nun kann ich nicht länger — Euer Verlust, Vater — Schwester! ist meine Muthmaßung gegründet? Sagt! —

Liddy. (mit festem Ton.) Sie ist gegründet, Bruder. Jener Verlust, von dem wir sprachen, sind diese Beweise, und ich, deine unglückliche Schwester, habe sie verloren.

General. Verloren! verloren! Was verloren? Also bekam sie Wotton nicht mit den andern in seine Hände?

Liddy. Nein, hieran ist er unschuldig.

General. Beim Henker! er soll nicht unschuldig seyn. (für sich.) Wenn er aber nun doch unschuldig wäre — Was mach' ich denn? — Nichts? — gar nichts — Ich kann wahrhaftig nichts thun. (laut.) Kinder! Vater! Kriegskamerad, ich kann euch nicht helfen — er muß sterben.

Liddy. Sterben!

Harry. Sterben soll er — und das sagen sie? Nein, nach der Liebe, die sie mir bewiesen, können sie das nicht sagen.

General. Harry! du haſt geleſen — ſage ſelbſt, was ſoll ich thun? Nach vierzig Jahre treuer Dienſte wanken, meinen Befehlen nicht nachkommen?

Liddy. Aber bei der gütigen Vorſehung! beim Allmächtigen dort oben! er iſt unſchuldig.

General. Kinder, wer ſollte dies ſehen und nicht glauben, daß er unſchuldig iſt; aber es geht doch nicht. Ich bedauere dich, alter gekränkter Mann. Könnte ich ſie herzerren deine Richter, daß ſie mit eigenen Augen ſähen — könnt ich ihnen ſagen, daß dieſe Minen, dieſe edle Würde, dieſes ohne Weſen an euch allen die reinſte Unſchuld verriethe — ich wollte nicht aufhören zu reden, bis ich ſie überzeugt hätte. Das kann ich aber nicht, und hier ſtehts klar und deutlich. Sohn und Tochter können nicht für den Vater zeugen. Du mußt ſterben, ehrlicher, theuerer, unglücklicher Greis!

Liddy (im heftigen Affekt.) Er muß ſterben — und ich bin ſeine Mörderin! — Das Ende einer überſchwenglichen kindlichen Liebe iſt hart und ſchrecklich! — Fluche deiner Tochter, Vater! fluche deiner Schweſter, Bruder, daß das Maas meines Elends voll werde. Mann

mit

mit dem gütigen Herzen! Nichts kannst du für eine elende Tochter thun? O du bist nicht gütig! — Blick doch auf den alten niedergeschlagenen Mann, blick' auf den vernichteten Sohn — kannst du es? — Ich kann's nicht. Ich will mich in die düsterſten Winkel bergen, bis Verzweifelung ein Leben endigt, das ich verabſcheue. (ab.)

Kant. Liddy! Tochter! — Sie hört nicht! — Harry! laß ſie nicht verzweifeln. Ich würde es ſelbſt, Herr General, wenn ich nicht in ihnen den Vater meiner Kinder zu finden hoffte. Ich ſchenke ſie ihnen, Herr! Es iſt ein koſtbares Geſchenk — und ich ſterbe froh — wenn ſie es nehmen.

General. Das war ein Wort des Friedens in meine Seele. In ſolchen Augenblicken nicht vor dem Tode zittern, das heißt wahrer Muth — Hörſt du denn nicht, Harry? Was ſteheſt du ſo trübe da? Willſt du die Standhaftigkeit deines Vaters wankend machen?

Harry. Können ſie vom Sohne fordern, daß er denken ſoll, wie ſie? Nein, Herr General, krümmen werde ich mich zu ihren Füſſen, wie ein Wurm, und flehen. Nichts ſchändet den Sohn, was er thut um ſeines Vaters Leben

zu

zu erhalten. Ich könnte ein Rebell an ihnen und an allen werden, wenn ich den alten Mann in Sicherheit bringen könnte.

Sant. Edle Liebe spricht aus dir, mein Harry. Aber helfen kannst du mir nicht. Komm! wir wollen zu Liddy gehen. Ich will euch segnen, und mich dann noch einen Augenblick zu meiner lezten Stunde vorbereiten. Sieh, das ist dein Vater. (zum General.) Nicht wahr, sie nehmen mein Geschenk'?

General. Ich nehm' es, und es soll mein Augapfel seyn. Was nur von väterlicher Zärtlichkeit auf einen fremden Boden sich übertragen läßt, das will ich auf deine Kinder bringen — Komm, Alter, mach' dein Testament. Vermach' mir deine Unschuld, und ich will sie der ganzen Welt mittheilen. Für diesen Riß in die Gerechtigkeit magst du dort oben stehen, der du ihn zuließest.

(sie führen den Alten ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Indi. Melton.

Indi.

Nein, Herr! mein Tage ist das nicht richtig. Das ganze Haus ist voll Rothröcke, das sind Feinde. Hier ist der Miß Zimmer, das ist ausgeräumt, da ist nicht alles, was da seyn sollte. In des alten Herrn Zimmer hab' ich auch gekuckt, da sind auch Soldaten, und er ist nicht darin. O meine arme Miß —

Melton. Nur ruhig, Indi. Irrst du dich nicht — Betrügen dich deine Augen? Sind wir in einer falschen Plantage?

Indi. Nein, Herr! die kenne ich, wie meine Hand hier. Sie sehen nun, daß ich ihnen nicht umsonst bange gemacht. Die Feinde sind eingefallen. Wer weis ob sie nicht schon alles todgeschlagen. Und meine arme Miß. Sie haben gar keinen Begrif was für ein sanftes gutes Geschöpf diese Miß ist. Sie schenkte mir die Freiheit, als sie mir die Pappiere anver-

anvertraute. Ich wollte sie nicht annehmen. Behalten sie ihre Freiheit, sagt' ich, noch hundert Jahr will ich gern' ihr Sklave seyn, nur lassen sie mich nicht von sich. Die Thränen standen ihr in den Augen. Ich kann keinem trauen, als dir, Indi, sagte sie, an dem Schaz da liegt mein Alles. Verwahre ihn mir, du bist mein erster Freund. Geh, lieber Indi, fuhr sie fort, und gab mir ihre schöne weiße Hand zu küssen — ich küßte sie, und gieng. O Gott! ich werde sie nicht wiedersehen. Sie wird mich für einen Schurken halten, der mit ihren Schäzzen davon gieng. Sie wird fluchen auf den Indi, den sie segnete.

Melton. Indi, ich bin dir ja zur Seite — mein Wort gilt alles für dich. Wer auftritt, und dir sagt, du thatest unrecht, gegen den will ich mich stellen —

Indi. Ja, Herr, sie sind gut, sehr gut. Sie haben mit dem Herzen meiner Miß so viel ähnliches, daß ich mir immer den Gedanken träumte, sie sollen sich kennen lernen, sich lieben, und sie ihr Unglück, der Miß zu gefallen, vergessen.

Melton. Laß die Träume weg, Indi, was ich dir sagte, bleibt ewig gewis. Mein Herz schlug

schlug nur für eine, und wird ewig dafür schlagen. Such deine Miß. Bring' sie hierher, daß ich selbst ihr gebe, was sie vielleicht so ängstlich wünscht.

Indi. Ich will sie suchen — suchen an allen Orten, und wenn ich sie nicht finde, so will ich mein Leben verwünschen, und sterben. (ab.)

Zweiter Auftritt.

William. Melton.

William.

Wahrhaftig, du bist ein närrischer Patron. Reiset da, mir nichts, dir nichts, in einem Lande herum, wo er alle Augenblicke in Gefahr ist, von dieser oder jener Partei aufgehoben zu werden.

Melton. Mit einem ehrlichen Gesichte, Herr Kapitain, und guten Gewissen, kömmt man allerwärts durch. Ich habe meine Pässe aus England, und die gelten. Ich war in Philadelphia, und man gab mir auch beim Kongreß welche. Beide lauten auf keinen Spion. Ich gehe meinen Grillen nach. Zuweilen diene ich eine Zeitlang, aber nur auf der See, denn dazu habe ich nur Lust.

William.

William. Und hältst dich brav, das ist das beste bei der Sache. Daß du aber grade hierher kömmst, darüber muß ich wahrhaftig lachen.

Melton. Ich finde darin nichts lächerliches. Ich habe hier zu thun.

William. Du hier zu thun? Und was denn? Ich dächte, das wäre bei dir der Fall in der ganzen Welt nicht. Laß doch einmal hören.

Melton. Ei, ei, Herr Kapitain, fragt man so die Leute aus. Wenn mein Geschäfte nun ein Geheimnis ist?

William. Dann behalt's für dich. Das brauche ich nicht zu wissen. Kann ich dir helfen, wenn's auch das Geheimnis angeht, so thue ich's gern. Du hast ja wohl mehr um mich verdient.

Melton. Gut, das nehme ich an. Vor's erste also will ich fragen, und sie antworten! Bin ich hier recht bei einem Herrn Fant?

William. Ja, da bist du ganz recht. So heißt der Herr vom Hause.

Melton. Und der hat eine Tochter?

William. Bliz ja, die hat er. Kennst du Sie? — Nun will ich fragen.

Melton. Nein, ich kenne sie wahrhaftig nicht! aber kennen lernen, will ich sie; darum kam ich her.

William. Ha! hat man sie dir gelobt? Hm! — ist kein unrecht Mädgen! — Aber jezt möchtest du ihr wohl nicht ganz gelegen kommen —

Melton. Warum nicht?

William. Eine Kleinigkeit soll dir im Wege seyn. Ihr Vater soll heute noch vom Leben zum Tode gebracht werden.

Melton. Wer? des Mädgens Vater? ist das wahr, Herr Kapitain?

William. Wenn ich's sage — wahr.

Melton. Aber um Gotteswillen warum? Was hat er denn gethan?

William. Ja, mein Bester, das ist ein Geheimnis. Da kann ich dir eben so wenig helfen, als du mir helfen konntest.

Melton. So will ich's von dem Vater, von der Tochter, und wenn die mir's nicht sagen, von seinem Richter erfahren.

William. Das will'st du? Brav! Ich will dir seinen Richter nennen.

Melton. Wer ist der, wo ist er?

William. Ist hier ganz nahe. Heißt General d' Alton.

Melton. D' Alton? Ist denn der allerwärts? Den kann ich nicht, gar nicht, ganz unmöglich sprechen. Jezt bleibt mir nichts übrig, als zur Tochter zu gehen, mein Geschäft auszurichten, sie zu bedauern, und zu sehen, wie ich mich schnell genug diesem mich ewig verfolgenden General entziehen kann.

William. Damit, junger Herr, geh'ts nun nicht so geschwind. Den General muß der Patron kennen lernen. Ich hab's ihm wieder gesagt, was du mir gesagt hast. Der war erzböse. So müßte ihn keiner kommen, sagte er; ein braver Kerl seyn, und ihn vermeiden, hieße so viel, als ihn für einen Schurken deklariren. Wer das thäte, der müßte die Ursachen davon angeben, oder sich mit ihm schlagen.

Melton. Drollig genug! Aber, Herr Kapitain, ich bin nicht im Stande, dem General die Ursachen anzugeben, warum ich ihn vermeide.

William. Das brauchst du ja auch nicht. Kannst dich nur mit ihm schlagen. Ich kann

dich

dich wahrhaftig nicht weglassen. Mußt nolens volens hier bleiben, bis ich ihn habe rufen lassen.

Melton. Um's Himmelswillen nicht, Herr Kapitain!

William. Da kämst du mir recht. Ich hoffe nicht, das du dich fürchtest; ein paar Gänge gleich hier im Zimmer. Höre, wenn du mir das abschlägst, so ist's aus mit uns. So brav du dich auch gehalten, so halte ich nichts, gar nichts mehr auf dich.

Melton. Herr Kapitain, ich kann mich mit dem General nicht schlagen, sage ich ihnen, ein für allemal, und damit Punktum.

William. Und damit nicht Punktum. Wir lassen uns nicht auf der Nase spielen. Ich werde dir deine Ehre erhalten, wenn du auch nicht willst; wenn man gefordert wird, muß man sich schlagen. Diesmal ist's mit dem Geheimnis nichts, wenn's etwa eins seyn soll.

Melton. Wenn sie wollen soll's auch keins seyn. General d' Alton ist mein Vater!

William. Ja so! Vater und Sohn sich schlagen! — das geht doch wohl nicht. Du bist also der verlaufene, über den er so klagt!

Melton. Richtig, der bin ich. In wie ferne er Recht hat über mich zu klagen, wollen wir nicht untersuchen. So viel ist gewis, ich darf ihn nicht sprechen. Ich hoffe von ihrer Redlichkeit, daß sie sich meines Geheimnisses nicht zu meinem Nachtheile bedienen.

William. Das ist ein küzlich Ding. Sag' mir aber um alles in der Welt, warum man dich nicht auffinden können?

Melton. Weil ich nie in England war. Seit sechs Jahren, Kapitain, schwärme ich unstät und unruhig in allen Welttheilen herum, und finde nicht, was ich suche. Tausendmal habe ich mir statt dieser Unruhe den Tod gewünschet, und oft — sehr oft hat er in den schrecklichsten Gestalten vor mir gestanden. Ich rief ihn; aber er floh mich immer. Wie sie mich in ihr Schiff aufnahmen, war ich eben mit einem andern gestrandet, das nach Amerika gieng. Achtzehn fanden dabei ihren Tod, mich warf eine Welle an's Land.

William. Wenn du aber durchaus sterben willst, so giebt's ja Kugeln und Stricke.

Melton. Nein, Kapitain, ich will mich einer Glückseligkeit, die mich vielleicht doch noch in

der

der Welt erwartet, nicht selbst berauben. Ich bin darinnen nicht euerer Meinung, daß diese Tollkühnheit etwas groſses ist. Was ich verliere, will ich durch die Hand des Schicksals, nicht durch die meinige verlieren.

William. Auch brav gedacht; wenn ich aber nun mit deinem Vater rede, und ihn bewege, daß er dir deinen freien Willen läßt?

Melton. Versuchen können sie es, gelingen wird's ihnen aber nicht. Er haßt mich. Nur nennen sie mich nicht eher, als bis sie ihrer Sache gewis sind, damit sie nicht irgend ein Unglück auf mich laden, was sie jezt nicht vorhersehen.

William. Will's schon machen. Närrisches Zeug! der Vater fordert den Sohn zum Zweikampf, und der Sohn kömmt nicht. Ob er hätte kommen sollen? — das löst mir einmal auf, ihr Hochstudierten. Fast klin t's, wie in einem Roman. Der Vater und der Sohn sich schlagen! das wäre pud lnär isch. Der Narität wegen möcht' ich's schon sehen.

Melton (allein und nachdenkend.) Ich hätte mich nicht entdecken sollen. Wenn er zu voreilig wäre — alles meinem Vater sagte — und dieser mich zwänge bei ihm zu bleiben —

vielleicht mich zwänge — fort mit dem Gedanken! Nicht eine Sekunde Raum soll er in meiner Seele haben — soll meinen Kopf nicht einen Augenblick einnehmen. Ich dir untreu, holdes Geschöpf! — Wo du auch bist, ich bin im Geiste vor dir, ich sehe dich, liege zu deinen Füssen! — Weg also von hier, wo mich vielleicht Bande fesseln könnten, die ich nicht stark genug wäre zu zerreissen. (will ab, stehet plözlich still und zieht ein versiegelt Päckgen aus der Tasche.) Und diese Papiere, um derentwillen ich hierher gieng — dieser Schaz, so sagt' er ja, der ihm so thränenreich anbefohlen wurde, der vielleicht das Leben eines oder vieler Menschen retten kann — der soll nicht an Ort und Stelle kommen? Pfui, Melton! wenn eine unterlassene gute Handlung dich drückte, so könntest du weder hier noch dort ruhig vor ihr erscheinen. — Aber dem ersten dem besten. Ha!

Dritter Auftritt.

Melton. Wotton.

Melton.

Mein Herr, darf ich fragen, wer sie sind?

Wotton.

Digitized by Google

Wotton. Ich bin Kapitain Wotton, diene unter General d'Alton, und bin, wenn sie befehlen, zu ihren Diensten.

Melton. Sie können mir dienen, und wenn sie ein ehrlicher und braver Mann sind, so werdrn sie es, also zur Sache: hier sehen sie ein versiegelt Packet.

Wotton. Und das enthält?

Melton. Das weis ich nicht.

Wotton (für sich.) O über den Mangel an Neugierde! ich hätte es längst erbrochen.

Melton. Etwas wichtiges aber muß es enthalten. Die Besizzerin hat dem, dem sie es anvertrauete, es wie in seine Seele anbefohlen, — der Himmel hat es fast durch ein Wunder erhalten. — Zwei Elemente, grimmig in ihrer Wuth, Feuer und Wasser, hatten es in ihrer Gewalt, und es entrann ihnen. Groß, mein Herr, muß seine Bestimmung seyn.

Wotton. Wahrhaftig sonderbar. Sie machen mich sehr neugierig. Haben diese Pappiere Verbindung mit diesem Hause?

Melton. Allerdings, Herr Kapitain, die Tochter —

Wotton. Die unglückliche Tochter, die bald ihren Vater beweinen wird?

Melton. So höre ich. Diese Tochter gab es einem Sklaven, um es an einen sichern Ort zu bringen. Daß die Welt nur mehr solche Menschen, wie diesen, hätte! Er trug es durch Feuer und Wasser und vertrauete es mir. An den Ort, wohin sie es bestimmt hatte, konnte es nun nicht kommen. Also kommen wir es ihr zuzustellen.

Wotton. Ich kenne dieses unglückliche Mädgen, ich glaube aber nicht, daß sie jezt einen Fremden vor sich läßt.

Melton. Auch will ich nicht zu ihr. Ich mag niemanden hier weiter sprechen. Das Schicksal, was mich verfolgt, ruft mich schnell weg. Ich will ihnen dies anvertrauen, und hoffe es einem ehrlichen Manne zu geben, der es ihr gewiß zustellen wird.

Wotton. Her damit, mein Herr. Vielleicht liegt das Leben des Vaters darinn. Ich will es in ihre eigenen Hände übergeben.

Melton. Aber schnell, ich bitte sie darum. Hätten sie die Angst gesehen, mit welcher der treue Sklave darum besorgt war, sie würden diese

Pappiere

Pappiere so hüten, wie ich sie verborgen habe! Sie würden sie einstecken, damit auch nicht ein verborgenes Gift der Atmosphäre ihnen schade. Ich würde sie nicht aus meinen Händen geben, wenn mich nicht mein eisernes Geschick für irgend Jemand, der hier ist, fliehen hieße. Der Sklave, den die Miß jezt aufsucht, wird hierher kommen. Wenn sie ihn sehen, so sagen sie: er möchte an unsern bestimmten Ort kommen.

Wotton (allein.) Ist's ein Traum? — Ich habe sie — alle diese Beweise von Lavals Unschuld? — Ich halte sie in meinen Händen? — Ich bin Herr darüber? — Rache! süsse Rache! — Willkommen! wie willkommen bist du mir doch! — Als Asche sollst du sie haben, Liddy! — so will ich sie dir in deine Hände geben, und triumphirend dich anlächeln.

Vierter Auftritt.

Indi. Wotton.

Indi (der Wotton in die Arme fällt.)
Wohin mit diesen Pappieren?

Wotton. Ha, bist du vielleicht der Sklav des Herrn, der eben hier war.

Indi. Sein Diener bin ich. Er nennt mich nicht seinen Sklaven. Warum also ihr? — Gab er euch die Pappiere?

Wotton. Er gab sie mir, um sie der unglücklichen Miß zu geben, die in meinen Händen als Gefangene ist.

Indi. Als Gefangne in euern Händen? (er fällt ihn zu Füßen.) O führt mich zu ihr. Laßt mich sie sehen, die arme Unglückliche; laßt mich ihre Hände küssen; laßt mich Thränen vor ihren Augen weinen. O es hat schreckliche Geschichten hier gegeben. Wäre ich dagewesen, es hätte sie nicht geben sollen. Meine Miß wäre keine Gefangne; mein armer alter Herr kein Opfer der Blutgier. Wenn ihr Mensch seid, wenn ihr Mitleiden habt, so laßt mich sie sehen. Man sagte mir, sie sollte in dieser Gegend seyn.

Wotton. Komm mit mir. Du sollst sie sehen.

Indi. Ja, ich will euch die Hände und Füße küssen; ich will euch meinen Retter, meinen Engel nennen. Ich kann euch nicht belohnen, aber mein neuer Herr soll euch belohnen für eure Güte — für eure Menschlichkeit.

(ab mit Wotton.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Liddy tritt äußerst schwermüthig aus dem Kabinet.

Sterben, mein Vater! und das durch mich — Ich seine Mörderin! O Schicksal! das war mir vorbehalten! — Ist's möglich, daß ich das tragen kann? — In wenig Stunden er nicht mehr, um dessentwillen ich Meere durchstrich, Vaterland, Bruder und Geliebten vergessen konnte — und durch mich nicht mehr — Und diese Kälte — nicht einmal eine Thräne — sie brennen trocken diese Augen — nicht einmal eine Thräne dem sterbenden — ach so geliebten Vater! — Er geht in eine bessere Welt, und braucht nun meine Thränen nicht mehr; und um mich kann ich nicht weinen — Thränen lindern Schmerz, und mein Schmerz muß ohne Linderung seyn.

(sezt sich, den Kopf in die Hand gestüzt, an den Tisch.)

Sechster Auftritt.

Liddy. Melton.

Melton.

Unaufhaltsam treibt mich's wieder zurück; das Bild des Mädgens stehet vor mir, wie es den Vater

Vater beweint — Ich muß wissen, was aus diesen Pappieren geworden — Ha! was ist das? (lauter.) Wach' ich? Träume ich? — Ist sie's?

Liddy. Welche Stimme? (blickt auf.) Habe in dieser Stunde Mitleiden mit mir, unglückliches Fantom!

Melton. Kein Fantom, Liddy, Wirklichkeit, Wahrheit! — Melton liegt vor dir; Melton, der Jahre lang dich suchte, findet dich, wo er dich nicht zu finden glaubte. Glückliches Ohngefähr!

Liddy. Geliebter, liebst du deine Liddy noch; wenn sie dich schon verließ? Ich war wohl recht grausam, Melton. Aber ich war — ich bin bestimmt grausam zu seyn.

Melton. Still davon! Hab' ich dich doch wieder, Liddy! — In diesem Haben liegt mein ganzer Himmel, alle meine Wünsche sind erfüllt. Ich bin reich. Lassen werde ich dich nie wieder. Nicht aus den Augen laß ich dich. Ich folge dir, wie dein Schatten, du sollst mir nie wieder entwischen. Bei dir seyn, dich hören, dich sehen, das ist meine ganze Glückseligkeit! Ich will dich nicht stören — laß mich nur immer um dich seyn; ich will

keinem

keinem deiner Wünsche entgegen seyn, laß mich sie nur immer wissen.

Liddy. Die Liebe verdien' ich nicht, Melton. Daß ich dich verlassen, mußt du mir vergeben. Du kömmst in einer unglücklichern Stunde wieder, als die war, in der ich dich verlies. O du mir, ob du dir zur Freude gekommen, weis ich nicht. Ich bin fühllos geworden für alles, selbst für deine Liebe. Zürne deswegen nicht, zu schreckliches Unglück nagt an meinem Leben — an meinem Denken, an allen meinen Empfindungen.

Melton. Ich will es hinweg nehmen von dir. Ich will sie alle verschlingen, die grausenden Vorstellungen, die dich quälen. Ich will dein Unglück in ew'ges Glück verwandeln.

Liddy. Weg, Melton, weg mit dem Worte Glück — Weißt du, daß mein Vater in einer Stunde stirbt, durch mich sterben muß.

Melton. Dein Vater — hör' ich recht, Liddy? — Hat er seinen Namen verändert? Fant —

Liddy. So nannte er sich, und als Lord Laval stirbt er — Wir sind ohne Rettung verloren.

Melton. Und die Pappiere enthielten nichts.

Liddy. Welche Pappiere?

Melton. Die ich dir schickte, die du den treuen Sklaven gegeben, der sie aus dem Feuer des Schiffs gerettet, der mit ihnen durch's Meer geschwommen, und sie mir gebracht hat?

Liddy. Die Pappiere? — die nemlichen. Gieb sie! — gieb sie! — sind sie noch da? Lieber Melton, Retter unserer aller — gieb sie her, diese Schäzze — gieb sie.

Melton. Ich habe sie nicht mehr, ich hatte sie. Ich schickte sie dir.

Liddy. Durch wen? Um Gotteswillen, durch wen?

Melton. Durch den Kapitain Wotton.

Liddy. Gott! sie sind in den Händen des abscheulichsten Bösewichts. Fort, Melton, komm, daß wir sie dem Ungeheuer entreissen.

Melton. Zermalmen will ich ihn, wenn er mir diesen Reichthum nicht so wieder giebt, wie ich ihn gab. (ab.)

Siebender Auftritt.

General. Wotton. Harry.

(Der General zieht Wotton beim Arme herein.)

Wotton.

Herr General, mit Gewalt nimmt man niemanden das Seinige. Mit meinem Eigenthum kann ich machen, was ich will.

General

General (das versiegelte Paquet in Händen, welches an den Ecken verbrannt ist.) Bube! wenn wir dich nicht behorcht hätten.

Wotton Eine schöne Ehre für sie beide.

Harry. Ich will noch einmal glimpflich mit ihnen sprechen. Können sie mir verdenken, Kapitain Wotton, daß ich mistrauisch gegen sie war, und blieb. Die Anträge, die sie meiner Schwester gemacht, die Rache, die sie in Gegenwart so vieler Zeugen geschworen, ließen mich jede ihrer Handlungen als ein Unternehmen wider mich betrachten. Vergeben sie mir — aber Feuer in ihren Händen schien meiner raschen Einbildungskraft schon den Mordbrenner zu verrathen.

Wotton. Herr Kapitain! Genungthuung dafür! (zieht.)

General. Ein's nach dem andern, mein Schaz, erst diese Sache! Als ich in dein Zimmer eintrat, hört' ich dich höniſch sagen, Triumph über Liddy und ihren Vater, und du warfſt das Paquet ins Feuer. Ich entriß es den Flammen, troz deines Zurückhaltens, und also muß es dieſe Unglücklichen betreffen. Bekenne also, ehe ich's öffne, was es iſt.

Wotton.

Wotton. Seh't selbst zu. Ich werde mich nicht weiter darum bekümmern. (will ab.)

General. Harry halt ihn! er soll Zeuge seiner gewissen Schande seyn. (erbricht das Paquet und ließt.) Aha! willkommen, Freude, o Harry, alles betrift deinen Vater! Höre nur! Bekenntnis des einen falschen Zeugen auf seinem Todbette, gerichtlich bestätigt. Nachrichten von denen, welche die falschen Briefe verfertiget, nebst ihren Unterschriften. Eigenhändiges Geständnis des Lords M. wegen seines Antheils an der Verrätherei — alles ächt und richtig. Harry, dein Vater ist gerettet.

Harry. Und diese Schäzze, Elender, nanntest du dein Eigenthum? — Wolltest damit nach deinem Belieben schalten und walten? O du bist ärger als ein Mordbrenner! Du wolltest eine ganze Familie, ohne irgend einen Eigennuz, der dich entschuldigen könnte, blos aus Rache für deine verachtete Leidenschaft dem Feuer aufopfern. Jezt zieh! (legt die Hand an den Degen.)

General. Pfui, Harry, er gehört nicht mehr zu uns. Deine Hand muß sich nicht mit ihm besudeln,

beſudeln, er gehört der Gerechtigkeit an. — So ſchwarz ſahe die Hölle noch keinen ihrer Bewohner.

Harry. Wie kommen aber dieſe Pappiere in deine Hände?

General. Das bin ich auch neugierig zu wiſſen.

Wotton. Spart eure Neugierde, das erfahrt ihr nie.

General. Wir werden dir's ſchon heraus preſſen. Harry, geh zu deinem Vater, verkündige ihm Freiheit, Glück und alles, was das Pappier enthält, das ich dir gegeben. Sage ihm: England denke wie ich. England nehme dieſe Beweiſe, ſo wie ich, für gültig an, und England ſey gerecht gegen ihn. Er ſollte keinen Britten mehr haſſen, die Schurken unter ihnen aber bemitleiden. Geh und bring' ihn zu mir.

Harry. Das will ich. Mit welchem Herzen, mit welcher Freude werde ich's thun. — Aber ehe ich zu ihm gehe, will ich ihnen Wache ſchicken, und ſo lange hüten ſie dieſen Teufel in Menſchengeſtalt. (ab.)

General. Der dort oben weis es doch am beſten zu machen — Und ich habe heute ſchon ſo

häßlich wider ihn gemurrt. — Wotton, sieh einmal, wie elend du da stehst, du traust dich nicht deine Augen aufzuschlagen. — Diese Freude hättest du mit uns genießen können, mit uns theilen. Kehre noch um, Wotton, und ich will es dahin bringen, daß alles vergessen werden soll.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lowell. Hernach Indi.

Lowell.

Es haben sich zwei Männer angegeben, Herr General, die in ein Komplott mit Kapitain Wotton gewilligt, um die Miß zu entführen. Lavals Todesstunde sollte der Augenblick der Ausführung seyn. Auch haben sie auf seinen Befehl einen Sklaven gefangen genommen, der Ew. Herrlichkeit zu sprechen wünscht.

General. Du bist unverbesserlich, Wotton. Laß den Sklaven kommmen.

(Lowell führt Indi herein.)

Indi (dem General zu Füßen.) Ach Herr General! Gerechtigkeit und Mitleiden erflehe ich von ihnen. Aber, was sehe ich! (er springt auf.) Das sind meine Pappiere — das ist

der

der Reichthum meiner Miß. Wer unterfieng sich ihr Siegel zu öfnen? Wer wagte es seine Hände an das Heiligthum zu legen, was ich dem Feuer entzog, und durch's Wasser trug.

General. Bist du der brave Junge, der das that.

Indi. Ich that nur meine Schuldigkeit. Ich liebte meine Miß, und ich wäre durch zehnmal größere Gefahren gegangen um ihren Willen zu erfüllen. Aber enden sie meinen Zweifel — Mein armer alter Herr soll getödtet werden.

General. Und ist durch dich gerettet — Die Pappiere haben Unschuld bewiesen, und Ungerechtigkeit verhütet. Aber sie waren in schlechten Händen. Der wollte sie vernichten.

Indi. Das ist einer von den Gleisnern, die wir bei unsrer Nation nicht kennen, der mit dem Munde anders spricht, als er mit dem Herzen denkt — der mich zur Miß führen wollte und mich in einem Kerker führte — dem diese Handlung den martervollsten Tod bei uns zuwege gebracht hätte. Ja, Herr General, wir hassen Verrätherei, aber bei ihren Landsleuten scheint sie belohnt zu wer-

den — Der trägt Zeichen von Ehre und Würde, und verdient Abscheu —

Wotton. Und sie können meine Beschimpfung zulassen, Herr General —

General. Und du erröthest nicht, daß dieser Sklave dich beschämt — Du solltest von ihm Redlichkeit lernen, ihn solltest du um Verzeihung bitten — du hast an ihn mehr Unrecht begangen, als du ja wieder gut machen kannst —

Indi. Ach meine Miß — meine Miß!

(er wirft sich ihr zu Füßen.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Melton. Liddy. William.

Melton (packt Wotton bei der Brust.)

Heraus damit! gieb her das Pfand, was ich dir anvertrauete. O! du Bube, wie konntest du den Bitten widerstehen, die ich an dich that. Konnt' ich's dem gleisnerischen Gesichte ansehen, daß es einen Teufel verbarg? Her damit, sag' ich, wenn ich dich nicht in Stücken zerreissen soll.

Liddy.

Liddy. Indi, ich freue mich dich zu sehen, aber jezt laß mich. Herr General, er hat alle — alle Beweise seiner Unschuld, Melton gab ihm alles, er hat meines Vaters Leben.

General. Nein, ich habe es. Sieh', da liegt alles auf dem Tische. Er wollt' es verbrennen.

Liddy (küßt die Pappiere.) Tausend — tausendmal willkommen! Himmel wie nahe dem Untergang! auf allen Seiten angebrannt.

General. Ja, Mädgen, ich habe sie gerettet, und mir darüber die Finger verbrannt.

Liddy (küßt ihm die Hand.) O, ich will diese Finger so lange küssen, bis alles, alles heil ist.

Melton. Sie sind da! — So geh Nichtswürdiger! — Hättest du sie gegeben, so läg' ich jezt dankbar vor dir auf den Knien. O Liddy! Liddy!

General. Hölle und Tod, das ist ja mein Bube! wo führt ihn der Henker her? — Will er bald weg da, er Taugenichts?

Melton. Ihr Sohn bin ich, aber kein Taugenichts; sie hätten mich nicht zu sehen bekommen, wenn Gerechtigkeit und Liebe nicht stärker gewesen wären, als die Sorgfalt, mit

der

der ich sie immer vermieden habe; sie wollten gerne meine Geliebte kennen? Hier ist sie. Liddy ist's, und nun sagen sie mir, ob ich eine andere für diese hätte wählen können.

General. Ich will wissen, wo du her kömmst?

William. Höre, General, das ist der trefliche Volontair, von dem ich dir gesagt habe, der mich und mein ganzes Schiff gerettet; jezt ist er da. Kannst dich mit ihm schlagen. Ich will dein Secundant seyn, denn der Bursche möchte wahrhaftig mehr Feuer haben, als du. Ich habe mein Wort gelößt.

General. Und die Pappiere?

Melton. Brachte mir der Sklave, und ich brachte sie unversehrt der, welcher sie angehörten, und fand in ihr meine so lange beweinte Liddy.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Harry Fant. Liddy.

Vater! Vater! — Sie sind frei! — gerettet! — unschuldig erkannt — Hier haben sie alle ihre Pappiere — Ehre und Güter mit ihnen. Vater, Bruder! Hier ist Melton. Hier ist Indi. Ihnen danken wir alles.

Melton (wirft sich Fant zu Füßen.) Laß mich deine Kniee umfassen, ehrwürdiger Greis! Mann, aus dessen Handlungen, aus dessen Beispielen ich meinen Muth und Standhaftigkeit schöpfte — an den ich nur zu denken brauchte,

brauchte, um jeder Gefahr zu trotzen, und jeder neuen Versuchung zu widerstehen; lassen sie mich ganz mein Glück aus ihren Händen empfangen! Geben sie mir diese Liddy, die sie mir schon einmal zusagten, wenn ich sie standhaft lieben würde. (zum General.) Vater, auch um ihre Einwilligung bitte ich kindlich, und als gehorsamer Sohn. So weh es mir that, daß sie sechs Jahre lang nicht mein Vater waren, so konnte ich doch dieser nicht entsagen, und mußte ihnen ungehorsam seyn. Rührt sie meine Beständigkeit nicht, nun so will ich thun, als ob ich keinen Vater mehr hätte, und sie dennoch lieben.

General. Georg, störrischer, aber doch lieber Junge, komm in meine Arme! Muth, Tapferkeit, Standhaftigkeit in Liebe und Leid, rechtschaffene Denkungsart, das sind Dinge, die ich liebe, die ich nicht bei dir zu finden glaubte, die ich so auf einmal in dir finde, daß es barbarisch wäre, dir nicht gut zu seyn. — Nimm deine Liddy, das Mädgen lag mir so schon nahe am Herzen, und so bringe ich sie mir doch am nächsten.

Sant. Auch ich gebe meine Einwilligung, Kinder. Ich murrte so lange wider mein Vaterland — und was hat es mir gethan — es schenkt mir einen Augenblick, der nicht nur alle Bitterkeiten meines Lebens versüßt, sondern auch alle vorigen Freuden desselben aufwiegt. Beim ersten Fußtritt auf brittischen Boden will ich niederfallen, und der Vorsicht danken.

danken. — Indi! treuer Indi! wie sollen wir dich belohnen?

Indi. O mein guter alter Herr, wie können sie von Belohnung sprechen. Diese Handlung lohnt sich selbst. Sie gerettet, meinen jungen Herrn und Miß Liddy vereinigt und glücklich — das ist Lohn.

Liddy. Indi war von jeher ein edler Jüngling. Ich habe oft sein Schicksal bedauert, und noch öfter seine Denkungsart bewundert; ich habe nie begreifen können, woher diese edle Empfindungen ihm kommen.

Indi. Miß, die kommen von meinem Vater. Er war ein großer Mann unter seinem Volke. Er dachte groß und edel. Er sagte die Menschen wären alle Brüder — Menschenliebe mache allein glücklich — Er fiel in der Schlacht, in der ich gefangen wurde. Mit ihm fiel mein Glück. Hier finde ich's wieder.

Liddy. Er soll zu uns gehören, unser Bruder seyn.

Alle. Das verdient er —

Harry. Herr General, noch eine Bitte.

General. Alles alles, was du willst.

Harry. Vergebung für Wotton.

General. Brav, mein Sohn! Wenn böse Absichten gute Wirkungen hervor bringen, so kann man wohl der Bosheit Raum gestatten, sich auch in Gutheit zu verwandeln. Wenn aber dies sie nicht rührt, Kapitain, so hängen sie sich lieber, ehe sie noch mehr Unheil stiften — Kommt, Kinder!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z152421602

Digitized by Google